he
Jur. 856^h
Wekhrlin

<36626424900019 S

<36626424900019

Bayer. Staatsbibliothek

Wekhrlin
der Jüngere
an
die Völker Europens
vorzüglich
an Franken und Deutsche.

Germanien 1797.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Traurig, mißmüthig, schwerbekümmert, klag' ich oft, sehr oft in meiner denkenden Einsamkeit die Natur, den Weltgenius und alles an, was mich umgiebt, indem ich mich auf einen unschicklichen, unrechten Standort in der Welt gestellt zu seyn, lebhaft fühle! — Ach! seufz' ich dann, wärst du in Frankreich, in dem thatenreichen Frankreich gebohren,

oder hätte dein gehässiges Schicksal längst schon dich dahin geleitet, was für Gutes, was für Heilsames, was für Rühmliches hättest du dort bewirken können! Was helfen dir in deinem gefesselten Vaterlande alle die hochaufschlagenden Gefühle, alle die warmen Empfindungen, alle die muthigen Entschließungen, alle die weitgränzenden Entwürfe für das Beste deiner geplagten Mitmenschen, für die Wiederherstellung ihrer Rechte alles zu wagen, für ihr besseres, menschlicheres Befinden dich lebensverschwenderisch aufzuopfern? Nichts, gar nichts; ich leide schmerzlich, wenn mein fühlendes Herz von der entflohenen Einbildungskraft, die jene Männer dort, in dem auferstandenen Lande, welche sich unsterbliche Verdienste um eine zahllose Nation erwerben, umflattert, in lodernde Flammen gesetzt wird.

O!

O! ich muß meine großen, stetsklopfenden Empfindungen in der beklommenen Brust gewaltsam zurück halten, ich darf sie keinem Sterblichen hören lassen, nur den kahlen Wänden meines Zimmers, nur abgelegnen, einsamen, unbelauschten Gegenden in der Natur, deren treuer Freund ich bin, darf ich sie mittheilen, wenn ich nicht frühzeitig in Mauergrüfte verschlossen, wenn ich nicht auf die ganze Lebenszeit hin, für die hülfsbedürftigen Menschen unbrauchbar werden will.

Ach quaalvoller Zustand! Geschworen hab' ich, nicht eher zu sterben, als bis ich meinen Mitbrüdern einen bedeutenden, auf die Dauer hin bestehenden Dienst geleistet; fest entschlossen bin ich, mich eher vertilgen, mich eher zermalmen zu lassen, als, ohne Verdienste, ohne Aufopferungen der Menschheit dargereicht zu haben, schüchtern und un-

bekannt aus dieser Welt zu schleichen; und doch blick' ich verlegen nach allen Seiten hin, und entdecke keine Gelegenheit, die meiner thätigen Menschenliebe einen gewünschten Wirkungskreis anwiese. Daher schau' ich unaufhörlich hin, hin nach jenem Lande, wo edler Thateneifer, wo heilige Vaterlandsliebe, wo entschlossene Feuerkraft, wo kalter Heldenmuth, wo erhabene Thätigkeit wetteifern, sich um viele bisher mißhandelte Millionen des Erdbodens verdient zu machen, sich und alles hinzuopfern für Frankreichs Glück und Freyheit. O! ich beneide euch, ihr unsterbliche Wesen, ihr ehrwürdigen Vaterlandsfreunde, ihr habt einen ehrenvollen Wirkungskreis vor euch liegen, wo eure Talente, eure Kräfte, eure redlichen Gesinnungen, eure Weisheit, eure Tugend, eure Großmuth glänzen, ihr könnt euch des süßen Dranges, Menschen, ja ganzen, bisher unterdrückten Völkern wohlzuthun in vollem

Maaße

Maaße entledigen, mir ward solches Glück, solche Wonne nicht gewährt. Und doch fühl' ich den nämlichen Trieb nach heroischer Kraftäußerung, nach heilbringenden Aufopferungen, nach todesverachtender Standthaftigkeit, nach großmüthiger Uneigennützigkeit in meiner pochenden Brust, gleich stark, wie ihr, vom Schicksal dreimal beglückte Männer, und doch muß ich ihn verschmachten, muß ich ihn zurückdrängen lassen.

Ihr seyd die ewig unvergeßlichen Stifter des Glücks, der Freyheit, des Wohlstandes, der Vernunftaufklärung einer ganzen, mächtigen Nation, ihr wirkt durch eure beispiellosen Unternehmungen und Entwürfe, auf nahe und ferne Nationen, ihr äußert wohlthuenden Einfluß auf die Hälfte des menschlichen Geschlechts, ihr regt das Staunen der ganzen Menschheit auf. Ich im Gegenfall bin blos ein unglücklicher Zu-

schauer in weiter Ferne, und muß voll niederschlagenden Unmuths, euren mich entzückenden Großgeschäften von weitem zusehen, ohne den mindesten Antheil daran nehmen, und meine ganze Geisteskraft auslassen zu können.

Aber dann, dann erst zürn' ich schrecklich mit meinem Schicksal und mit der Natur, meiner letzten Freundin in der Welt, dann wird mir bang' um die unruhige Brust, dann zittre ich vor knirschenden Unwillen, dann empört sich mein ganzes Wesen, bis zum tobendsten Grimm, wenn Unmenschen, wenn tückevolle Verräther, wenn hundische Feigherzen, wenn feile Taugenichtse, wenn gemiethete Unruhstifter; wenn gedungne Fröhner eurer innern und äußern Feinde unter euch auftreten, euch in euren vortreflichen Planen und Entschließungen stören, euch Hindernisse in den Weg thürmen, euch herabzuwürdigen suchen,

und

und viele Tausende lüderliche Partheimenschen gewinnen, um nur unaufhörlich Unordnung, Verwirrung, Unruhe, Krieg und Blutvergießen in eurem von Schlummer erwachten Lande zu unterhalten. Dann wünsch' ich mich hastig ganz aus der Welt weg, dann möcht' ich auf der Stelle in die Trümmer des Nichts zerfallen, wenn ich euch ununterbrochen im blutigen Kampf erblicke mit boshaften Ränkemachern, mit nichtswürdigen Auswürflingen der Menschheit, mit blinden, verstockten, Vertheidigern der mit so viel edlem Blut ersäuften Tyranney, mit ausgemenschten Verräthern, mit verkappten Nachtschleichern, mit ehrsüchtigen Ungeheuern, mit egoistischen Satanen, die in den prachtvollen Gang dieser majestätischen Revolution einzugreifen, sie zum Stillstehen zu bringen und alles in ihrer verruchten Person endigen zu lassen, sich erfrechen. Dann überfällt mich bebende Todenblässe,

blässe, wenn eure unversöhnlichen Feinde über Kleinigkeiten aus vollem Halse Triumpf jubeln, wenn leichtsinnige, unachtsame, selbstische oder bestochene Anführer den schnellen Fortlauf eurer siegenden Heere aufhalten, wenn einzelne Gefühllose eure glänzenden Siege durch Mißhandlung und grausame Unterdrückung unschuldiger, wehrloser Leute brandmarken, und dadurch schändliche Veranlassung geben, daß man euch und eure unaussprechlich ersprießliche Revolution erniedrigt, daß man euch und eure vernunftvollen Decrete im Auslande verschreit und die ohnehin große Schaar eurer Feinde und Hasser noch mehr zu vergrößern sich recht gefliessentlich vorsetzt. — Aber mitleidig lächeln muß ich, wenn man in eurer republikanischen Mitte, vom König und Königthum schwatzt, wenn man sich einen solchen Wildjäger und Generalpachter der Menschenglückseligkeit

und

und der Menschenrechte zurück zu wünschen scheint, von welchem in kurzem alle 25 Millionen Franzosen nicht wie vernünftige Selbstzwecke, sondern wie materielle Sachen und Maschinen, von neuem behandelt werden würden, indem niedrige Schmeicheley, thörigte Hoffnungssucht, eitler Ehrgeiz, verwegner Hochmuth — auch die eingeschränktesten Herrscher ganz leise und unmerklich in abscheuliche Despoten und ungerechte Tyrannen umschaffen. Die ganze Geschichte bestätigt dieß zur wohlthätigen Warnung für alle folgende Völker, und wer hat das freche Herz mich zu widerlegen? Wer zeigt mir Nationen, deren anfänglich beschränkte und bescheidene Regenten im Verlauf der Zeit noch beschränkter und bescheidener, und nicht vielmehr uneingeschränkter, anmaßlicher und egoistischdespotisch geworden wären? Wer nennt mir Herrscher, die ihre Völker aus wahrer

Wohl-

Wohlmeinung freyer, selbstständiger, wohlhabender, aufgeklärter, und lebensfroher gemacht haben?? Weg also, da dieses alles völlig entschieden ist, weg mit den giftigen Schlangen, mit den scheußlichen Ungeheuern, die Könige verlangen, die unter gekrönten Räubern en gros leben wollen!

Doch ich weiß eben so zuversichtlich, als ich bin, daß roi und royaume bey dem allergrößten und besten Theil der französischen Nation so verhaßt, so unausstehlich, so verworfen, so ekelhaft, so verdammt sind, als ehemals rex dominus et dominatio bey den selbstständigen, unüberwindlichen und braven Römern. Lächeln muß ich, wenn man immerfort von Königen Frankreichs sprechen hört, die man aus unverlöschlichem Groll gegen euch und eure schimmernde Revolution, durch alle

nur

nur ersinnliche Mittel und erdenkliche Experimente wieder einzusetzen sich verschworen hat, durch zahllose Kriegshausen, durch große Küstenlandungen, durch kostspielige Aufhetzung dummer, bigotter, undankbarer Franzosen, die sich berühmt machen wollen, wenn sie euch und euren Gesetzen mit den Waffen in der Hand, wie Baumstöcke, trotzen, — durch Rebellionen und Aufstände in Paris und andern volkreichen Städten, durch die verstecktesten und elendesten Korrespondenzen, durch Ausstreuung pesttödlicher, auf immer zum Feuer verdammter royalistischer Schriften u. s. w.

Schließt aus diesen und mehrern Ereignissen auf die ungeheure Zahl eurer unversöhnlichen Feinde, haltet fest zusammen ihr edlen, braven, tapfern, Republikaner; setzt ihnen unerschütterlichen Muth, und felsenveste Entschlossenheit entgegen, seyd wachsam Tag und Nacht,

bis

bis zum allgemeinen großen Versöhnungstage, bis innere und äußere Ruhe euer Land von neuem beglückt und segnet, seyd auf alles, was in eurer Nähe und Ferne geschieht, unverrückt aufmerksam, seyd streng und unnachgiebig gegen Verräther und Aufrührer, forscht alle satanische Herumschleicher aus, belauscht sie auf ihren nachtvollen Schlichen und macht sie kraftlos, indem ihr sie in feste Fesseln einschmiedet.

Jetzt ist noch an keine Versöhnlichkeit, an keine Wegnahme der heilsam erschütternden und am besten abschreckenden Todesstrafen zu gedenken, jetzt noch an keine Nachlassung von der bisherigen Schärfe und Strenge, bis der allgemeine Friedenstag herangenahet ist, bis ihr euer prunkendes, majestätisches, allgemeines Triumpfsfest in heiliger Stimmung feyert, bis ihr eure allsehenden

Au-

Augen von ganz Europa ablenken könnt, bis ihr euch nicht mehr so sehr zu zerstreuen und zu zertheilen nöthig habt, bis ihr eure Blicke, eure Aufmerksamkeit blos und lediglich auf eure einzige und untheilbare Republik einzuschränken und zurückzuziehen im Stande seyd. Dann seyd versöhnlich, dann seyd gütig, dann seyd nachsichtig, dann schafft größtentheils — aber nicht ganz die Todesstrafen ab, dann verzeiht jedem, wer nur in wahrem Ernst Verzeihung begehrt, wer sich nur zu bessern verspricht und wirklich bessert, dann bringt euch gelindes, gemäßigtes Verfahren keine Gefahr weiter, währendes euch gegenwärtig äußerst gefährlich und nachtheilich wird, und, wie ihr wohl wißt, mehrmals geworden ist.

Nur hartnäckige Festigkeit, nur ausdauernde Strenge und unwandelbare Consequenz, nur rastlose Thätigkeit

keit und unausgesetzte Anstrengung, nur möglichste Geschwindigkeit im Untersuchen, Bestrafen, Abändern, Verbessern, nur fürchterliche Schnelligkeit im Ermüden, Entkräften, Verfolgen, Vertilgen eurer sämmtlichen Feinde, besonders der Gewaffneten, können euch gegen alle Anfälle, Verbindungen eurer Widersacher sichern, ihre Plane und Anschläge vereiteln, und den allgemeinen Frieden, wo erst eure Erndte angeht, beschleunigen. Glaubt mir, brave Franzosen, ich meine es wahrlich aufrichtig und redlich mit euch, verschmähet nicht ganz und gar meine Worte und gönnt meinen Vorschlägen einige Aufmerksamkeit, so wie ihr dem großen Roußeau, dem Versöhner der Natur mit der verblendeten Menschheit, zu eurem unaussprechlichen Vortheil und Ruhm ein aufmerksames Gehör liehet; beherzigt nur einigermaßen das, was ich euch wohlmeinend sage, der ich nichts bin, nichts zu seyn

oder zu werden strebe, als ein zweyter Roußeau, der blos der Natur und der verirrten Menschheit seine kostbaren Lebenstage weyhet.

Vernehmt itzt, meine Erdenbrüder, die ihr mit mir zu gleicher Zeit auf diesem räthselhaften Planeten wohnt, die eigentliche Veranlassung zu dieser kleinen Schrift, die mir wenigstens in euren Augen keine Schande, und eurem neuen Lande, wie ich hoffe, keinen Nachtheil bringen soll:

Als ich vor einigen Monaten, anhaltender und tief dringender als gewöhnlich in der freyen Natur, über die jetzigen, noch nie erhörten Weltereignisse, über ihre heilsamen Wirkungen, über die neue Laufbahn, die sich dadurch dem ganzen Europäischen Menschengeschlecht eröfnet, — nachdachte; als ich vorzüglich die sonderbaren Wendungen, die eure

Revolution bisher wider allen mißlichen Anschein genommen, mir lebhaft darstellte; als mir dabey einige Mängel und Unregelmäßigkeiten auffielen; so stand auf einmal blitzschnell der Gedanke vor meiner Seele: Du könntest vielleicht der französischen Nation einen nicht unbeträchtlichen Dienst erweisen, wenn du als ein aufmerksamer, entfernter, untheilnehmender Beobachter derselben, deine wahre Herzensmeinungen und patriotische Rathschläge über ihre glänzende Revolution mittheiltest! Dieser trefliche Gedanke, über den ich mich innig erfreute, und wobey mir nichs wunderbar vorkam, als daß er mir nicht längst schon einmal vorschwebte, reifte sogleich auf der Stelle zum festen Entschluß; ich untersuchte ihn von allen Seiten, und stellte mir die großen und mancherley Schwierigkeiten unverhohlen vor, womit die Ausführung desselben für mich nothwendiger Weise verknüpft seyn mußte.

Mir erschienen alle diese Hindernisse überwindlich, und je näher ich sie betrachtete, desto übersteiglicher fand ich sie. Von dieser Zeit an, verließ mich diese Idee nie wieder, sie war mir immer gegenwärtig und wurde mir immer geläufiger. Nun nahm ich Bedacht auf die Mittel, auf die Zeit, wie und wann ich sie am besten realisiren wollte; ich war ärgerlich, daß ich mich außer Stand gesetzt sahe, sogleich Hand an dieses rühmliche Vorhaben zu legen und überrechnete mit Ungeduld die Wochen, die ich noch der Vollendung einer andern wichtigen Arbeit aufopfern mußte, bevor ich jene mit der dazu gehörigen Fassung beginnen konnte. Ich sann hin und her, wie ich mit guter Art mein rückständiges Geschäft abkürzen wollte, zumal da mein guter Genius, der mir die nämlichen Dienste thut, mir eben solche Winke, Warnungen, Aufforderungen ertheilt, als einst dem berühmten Socrates der seinige, je-

nen Gedanken und Entschluß ohn' Unterlaß mir zu Gemüthe führte; je öfter ich mich seinem leisen Andrang, seiner sanften Anmuthung entzog, desto öfter und stärker erneuerte er sein voriges Gesuch, so daß ich ihm endlich willfahrte, die Ketten meiner Arbeit abschüttelte und mich mit Leib und Seele der Ausführung jenes Entwurfs widmete. — Vor allen Dingen trachtete ich nun, mich in diejenige Stimmung einzuwiegen, die zur Betreibung eines so wichtigen, so kosmopolitischen Unternehmens unumgänglich erforderlich ist; ich gieng in die einsame freye Natur, wo kein menschliches Ohr mich belauschte, wo ich nichts sahe, als den schönen Himmel und die holde Erde, und suchte mich in diesem allgemeinen Tempel der reinsten Andacht, zuvörderst von allen fremdartigen Empfindungen, Gedanken, Entwürfen u. s. w. zu reinigen. Ein anmuthiger Herbsttag eilte seinem Abschiede entgegen, ein er-

quickender Westwind stärkte durch sein eingreifendes Anwehen meine Glieder und setzte die verblaßte Natur mit ihren entblätterten Gesträuchen in liebliche Bewegungen; ein erhabenes Gefühl nach dem andern, durchdrang mein Inneres, labende Ideen beschäftigten meinen forschenden Geist und brachten ihn in einen göttlichen Umschwung, während mein Körper durch die sanften Reize der Luft geregt und gemuntert, nichts als lauter Wohlbehagen ein- und ausathmete. —

O! heilige Natur, deren Majestät und Göttlichkeit ich allein anerkenne und würdig zu verehren strebe, welche edle Empfindungen, welche menschenfreundliche Entschließungen, welche Frohgefühle, welche Kräfte und Aufmunterungen zur Ausführung rühmlicher Unternehmungen verdank' ich Dir! Was ich bin, und wie ich bin, das kommt

von Dir, ehrwürdige Natur! Niemand hat mich gebildet, niemand hat meinen irrgeleiteten Geist diese Richtung, diese Neigung für alles Wahre, Gute, Erhabene und Schöne mitgetheilt, als Du, holde Freundin, Natur; dem Umgang mit Dir bin ich mehr schuldig als der Freundschaft oder Bekanntschaft mit allen Millionen des Erdbodens. Du, Du, hast mich unvermerkt und liebevoll auf die richtigen Pfade des Lebens geleitet, wo man allein als Mensch zu fühlen, zu denken, und zu handeln im Stande ist. —

Dank Dir dafür ewige Natur, ich bleibe Dein aufrichtiger Freund und Diener, nichts soll meine Anhänglichkeit an Dich vermindern, nichts soll mich zu Gleichgültigkeit gegen Dich zu stimmen fähig seyn; nichts, nichts wünsch' ich, als meinen Dank meine Ehrfurcht für Dich und Deine Erhabenheit bis zum

letzten Augenblicke meines Daseyns zu behalten, und wenn dann mein abgenutztes Wesen sich in seine irrdischen Theile auflößt, so nimm mich wieder in Deinen Schooß auf, woher ich gekommen war, als ich aus dem Nichts in dieses Leben übergieng!

O! wie entzückt, wie emporgehoben ich bin, wie mein Inneres voll von geistigen Schwingungen bebend aufschlägt, wie mir so wohl, so selig ist, wie fest entschlossen ich mich fühle, der Menschheit mein ganzes Leben zu weihn, und hätt' ich deren tausend, sie alle zu ihren Besten hinzugeben; o! wie ich immer mehr Mensch werde, je länger ich mit der Natur umgehe, und je besser ich's mit ihr meine!

Ich prüfte, untersuchte strenge und unpartheiisch, meiner unabänderlichen Gewohnheit nach, den heutigen Tag,

schalt mich heftig, so oft ich fand, daß ich etwas, meiner Vernunft und meiner Lebensgrundsätze unwürdiges an demselben geredet oder gethan hatte, drang diesen Unarten bis auf die geheimste Spur nach, um alle Gründe ihrer Veranlassung entdecken und desto gewisser verhüten zu können, sie in Zukunft nicht von neuem zu begehen. Hin und herwandelnd auf dem grünen Fußboden des allerheiligsten Naturtempels begann ich ein lautes Gespräch mit mir selbst, so wie ich überhaupt mit niemanden mich mehr unterhalte, als mit meiner eigenen Person, worin ich die Vernunft dringend aufforderte, den beständigen Wächter über mich, über alle meine Regungen, Gedanken und Vorsätze zu machen, mir beständig zur Seite zu gehen, in der Nacht so gut, wie am Tage, mir immer den erforderlichen Gleichmuth zu erhalten, wenn ergrimmte Leidenschaften und heiße Gefühle mich aus dem Gleichgewichte

herauszustoßen drohen. Ich rief meinen freundlichen Genius um Beystand an, mir in allen zweydeutigen Lagen, wie bisher leise Winke und stille Warnstimmen zuzuflüstern, die mich untrüglicher als alles andere leiten, die mir wichtiger und kostbarer sind, als alle menschliche Rathschläge, weil sie in der Mitte meines Wesens selbst gegeben werden, weil mein innerer Schutzgeist am ersten und besten weiß, wo ich recht oder nicht recht, pflichtmäßig oder pflichtwidrig handele. — Völlig ausgesöhnt auf diese Weise mit der Vernunft, mit der Natur und mit allem, in Harmonie und Einklang mit mir selbst gesetzt, fühlte ich die sanfteste Ruhe sich über mein ganzes Wesen ausbreiten, empfand ich das schauerlichste Stillschweigen in meinem Innern, gleichsam als wenn es die Wichtigkeit des neuen Lebensgeschäftes geahndet hätte, und sich auf das, was nun folgte, verbreiten wollte. — In dieser Stimmung die sich

 wohl

wohl wahrnehmen, aber nicht mit Worten ausdrücken läßt, fieng ich also an zu reden:

Du willst, so bald dieser Abend mit seiner Nacht verflossen, und der neue Tag mit der flammenden Sonne am östlichen Himmel Licht ausgießen, den Anfang zur Vollziehung deines ohnlängst gefaßten Entschlusses eröffnen; du willst freymüthig und unpartheiisch an die fränkische Republik schreiben; willst ihr deine Gedanken und natürlichen Ansichten über ihre, alles erschütternde, Revolution bekannt machen, willst ihr die Theilnahme zeigen, die du an ihren nie gewagten Unternehmungen, an dem Gange ihres ungeheuren Weltwerks nimmst, willst ihr beweisen, daß es noch allgemeine Patrioten und Menschheitsfreunde außerhalb Frankreich giebt, die sich herzlich freuen, wenn die Menschen fortschreiten, ihre geraubten Rechte aus den

Schutt-

Schutthaufen des thierischen Despotismus herauswühlen, sich zu verbessern und selbstständiger zu werden suchen. —

Nun wohlan! es sey denn also, verfolge deinen Plan, und führe ihn zu deiner Zufriedenheit und zu Nutz und Frommen deiner Mitmenschen aus, sey glücklich, erwecke die gehoffte Aufmerksamkeit, und mache dich dadurch derjenigen Nation bekannt, die du so sehr liebst und bewunderst, die du bey allen Gelegenheiten zu deinem Nachtheil vertheidigest und gegen Verläumdungen und hämische Sophistereyen in Schutz nimmst, der du alles Glück und Gute redlicher wünschest, als ein Freund, dem andern. Aber laß dich durch nichts in dieser Zeit, während welcher du diesem Vorhaben obliegst, aus deiner ruhigen Fassung herausstören; ziehe dich ganz in dich zurück; verdränge alle fremden Gedanken

und

und Entwürfe, lebe gut und weise, so daß bey jeder abendlichen Prüfung des verlebten Tages, die Vernunft mit dem Betragen an demselben zufrieden ist, und starker Tadel und unvorsichtige Uebereilungen deinen Muth nicht niederschlagen und die Kraft deiner Sprache nicht vermindern. —

Entwirf dir auf der Stelle, noch ehe du diesen vortreflichen Ort verlässest, der dir ewig merkwürdig bleiben wird, dein Unternehmen mag gelingen oder fehlschlagen, den ganzen Plan, wornach du dabey verfahren willst, und bediene dich der edelsten, der stärksten Sprache zu seiner Darstellung, so wie sie einer solchen lebhaften Nation, mit der du sprichst, angemessen ist. — Nach entworfenem und überdachtem Plane gieng ich heiter und ruhevoll in meine Wohnung zurück, stärkte meinen Geist und harrte mit Ungeduld auf den Anbruch des morgenden

Ta-

Tages, dem der Anfang meines Geschäfts gewidmet seyn sollte.

Höret mich Franzosen, zur wahren Freyheit und Menschenwürde zurückgerufene Nation, höret mich, Erlöste und Befreyte aus den Klauen des blutlosen Ungeheuers, des Despotismus, das diese Erde jämmerlich verwüstet und entstellt. Ich bitte Euch, schenkt mir einige Aufmerksamkeit; denn so, wie ich, spricht nur ein wahrer Menschenfreund, ein vorurtheilsloser Erdenbürger, nur ein Sterblicher, der nichts als bloßer Mensch ist und seyn will, der durch die allgemeine Glückseligkeit erst die Seinige zu begründen strebt.

Höret mich! Keinen bessern Freund und freymüthigern Rathgeber findet ihr nirgends; denn ich stehe im Dienste der Göttin Wahrheit, und fühle mich berufen, der Wahrheit vor den Augen

der

der ganzen Welt feyerlich Zeugniß zu geben.

(Geschrieben in den ersten Tagen des Novembers).

Wekhrlin
der Jüngere.

Frankreich! Frankreich! Frankreich! wie soll ich dich würdig genug anreden, um den großen Rang, den erhabnen Platz auszudrücken, den du bisher und noch immer auf diesem Planeten unter allen Weltländern einnimst? Von jeher warst du ein berühmtes angesehenes Land, das immer die Aufmerksamkeit anderer Reiche reitzte, das immer von tapfern und muthigen Nationen bewohnt wurde, die sich von den übrigen Europäischen Völkern zu ihrem Vortheil und Ruhm auszeichneten, und immer einen allvermögenden Einfluß auf dieselben äußerten; so wie du auch deiner natürlichen Beschaffenheit und Lage nach, eines der schönsten, angenehmsten und fruchtbarsten Länder von Europa bist.

Komm mit mir, Frankreich, und begleite mich dort auf jene Höhe der Vorzeit, von wo aus wir recht bequem vorwärts und rückwärts schauen können; denn ich betrachte dich jetzt mit der ganzen fast unzählbaren Nation, die du fassest, als eine einzige Person; du scheinst dich selbst noch nicht recht zu kennen; ich will dir zeigen, wer du eigentlich seyst! — Du muthvolle, unternehmende, kluge Nation der Franken; du warst es, die in der grauen Vergangenheit, den wilden, zerstreuten, hin und her wandernden deutschen Nationen zuerst eine andere und bessere Richtung gabst, indem du einen wohlgeordneten, festverbundenen, durch treffende Gesetze, gelenkten Staat, eigenmüthig und freywillig anlegtest, und dadurch dich über alle andere Nationen Deutschlands erhobst. Du warst das für Deutschland, und für einen großen Theil von Europa, was vor 4000 Jahren die Aegypter, für nahe und ferne Völker gewesen sind; Du rütteltest die Deutschen Hordenvölker mehr zusammen und in einander, jagtest sie gleichsam in engere bürgerliche Verhältnisse, bewirktest

test durch dein Beispiel, daß sie sich besser verbanden, mehr Festigkeit in ihre schwankenden Einrichtungen brachten, kurz sich eine bessere Verfassung gaben, als die bisherige. Dich kostete es wenig Mühe, das gelobte Land, welches du noch bewohnst, und welches deiner würdig ist, den ausgearteten, entnervten Römern abzunehmen, wozu ein Cäsar mit den geübtesten, kühnsten Legionen, einen ziemlichen Theil seines schimmernden Lebens verwenden mußte. Du nahmst zuerst, zwar nicht die Religion Jesus, denn diese kannte man damals nicht mehr vor lauter Verunstaltung, aber doch die dafür ausgegebene christliche Religion an, und wurdest auch in diesem wichtigen Puncte Muster für viele andere Nationen, die noch lange Zeiten ihren hölzernen Götzen opferten und räucherten und ihre heiligen Haine und Eichen anbeteten. Nun erst, als Gallien dein immerwährender Wohnsitz war, wirktest du wohlthätig auf andere Nationen ein, unterwarfst viele zu ihren Nutzen deiner Herrschaft, stiftetest mehr Völkereinigkeit durch deine sich immer vergrößernde Macht,

auf die man scheelsüchtig hinblickte; wecktest alle Nachbarn aus ihren Schlummer und zu Betrachtungen über deine Fortschritte und ihren künftigen Zustand, die nun kräftigere Maaßregeln ergreifen mußten, wenn sie dir nicht alle gehorchen wollten.

Warst du es nicht, Frankreich, das unter dem berühmten Karl, das seit mehrern Jahrhunderten abgestorbene occidentalische Reich der Römer wieder zur Auferstehung brachte und Europa neue Kaiser gab, ohne welche die jetzigen nicht einmal vorhanden wären? Warst du es nicht, das allein dem ungestümen Andrang einer schwärmerischwüthenden Nation, der wilden Araber, die damals die ganze Welt fürchterlich bestürmten, feste Schranken entgegensetzte, und ihnen alle Lust benahm, weiter in Europa einzudringen? Warst du es nicht, Frankreich, das die letzte Universalmonarchie errichtete, und unzählige, mächtige und furchtbare Völker darinn flocht? Warst du es nicht, Frankreich, das ganz Europa mehr Einförmigkeit, mehr Gesetzmäßigkeit,

mehr

mehr politische Religiosität, mehr Völker- und Staatencultur — ertheilte? — Dir gehorchte ganz Deutschland mit seinen kraftvollen Nationen, das für die Römer unbezwingbare Deutschland, das einzige Land, das ihren unermeßlichen Eroberungen ein Ziel setzte, das ihren Stolz beugte, durch die Niederlagen, welche sie in diesem streitbaren Lande erlitten. Dir diente ganz Italien, das Land, von wo aus noch vor wenig Jahrhunderten allgemeine Erdengesetze gegeben wurden, das hochmüthig und majestätisch die ganze Welt beherrschte und in der Unterjochung erhielt. Dir waren die Völker Ungarns, ein Theil der vielen Millionen Slaven und andere kriegerische, starke Nationen unterworfen; du warst damals die Hauptnation in der ganzen Welt, die die entlegensten Reiche fürchteten und hochschätzten. Du halfst Europa mit Staaten bepflanzen und ihm diejenige Gestalt geben, die es jetzt noch an sich trägt. Denn als deine furchtbare Monarchie sich in viele Theile auflößte, so wuchsen daraus neue, mächtige Staaten herfür, die dir ihr Daseyn verdanken:

Du bist die Schöpferin Europas in politischer und andern Hinsichten. Du bist niemals bezwungen, nie unterjocht worden von fremden Völkern, so weit deine Jahrbücher zurückreichen, du bist die einzige Nation in ganz Europa, vielleicht in der ganzen Welt, die so etwas von sich mit Recht zu behaupten im Stande ist; alle gehorchten, einmal oder mehreremale in ihrem Daseyn, ausländischen Herrschern, du niemals, du allein bliebst von diesem niedrigen Völkerlooß verschont. Du beugtest deinen Nacken niemals eroberungssüchtigen Tyrannen, du verwechseltest deine Landesgesetze, deine nationalen Einrichtungen, deine Gewohnheiten nie mit aufgedrungenen Befehlen und willkührlichen Anordnungen fremder Nationen; du bliebst immer selbstständig und behauptetest dich als unabhängiger Staat von allen übrigen. — Niemals bestiegen deinen Thron eitle und kleinliche Weiber, niemals Könige aus fremden Nationen, nur Franken waren es, die dich beherrschten und dich allmählig dahin brachten, wo du des eisernen Zepters und des Steckens gefühlloser, grausamer

Menschentreiber nicht mehr bedarfst. Du warst es Frankreich, das alle Ueberreste des römischen Geschmacks, der verwüsteten römischen Künste und Wissenschaften auf das übrige Europa übertrug, durch deine Hände, durch dein glückliches Land, gieng erst alles, was die Römer im zertrümmerten Italien, nach ihrem schauderhaften Sturz hinterlassen hatten, durch dich empfing erst das übrige Europa die Culturreste der Römer, aber schon etwas brauchbarer und ausgebesserter, als du sie erhalten hattest. Dir gehorchte und schmeichelte Rom, die ehemalige Hauptstadt der ganzen Welt, die prunkende Residenz majestätischer Allherrscher, den Verhandlungsort allgemeiner Weltgeschäfte; dir war der dreykronigte Kirchenmonarch, der geheime Diener der Christengottheit und ihres Gesandten unterthan, und zwar so willig und geduldig, als er es seitdem nie wieder gewesen.

Du stiftetest unter dem ersten neuen occidentalischen Kaiser die erste Reformation in der ganzen Christenwelt, deren gute Folgen meh-

rere Jahrhunderte durchliefen, du verbessertest die bekutteten Knechte des beschlüsselten Pabstes, und seiner — hierarchischen Schandreligion, du brachtest bessere Kenntnisse und fruchtbarere Einsichten, zum erstenmal wieder im Gang und wecktest den Geist trefflicher Männer, die Frankreichs Thaten und Verdienste um Europa der Nachwelt aufzeichneten. An allen großen, gefahrvollen, wichtigen Unternehmungen, die seitdem in und außerhalb Europa ausgeführt wurden, hattest du den beträchtlichsten Antheil, warst auch gemeiniglich der kühne Urheber davon und lenktest sie durch deine Geschwindigkeit und Geschicklichkeit, durch deinen Muth und deine Klugheit zu einen glücklichen Erfolg. — Als ganz Europa, verrückten Andenkens, nach Asien wallfahrtete, um, durch ein Paar närrische schreyende Mönche aufgehetzt, den Ungläubigen — das heilige Land mit seinen geweihten Gottheitsplätzen wieder zu entreißen; so warst du es Frankreich, das durch zahlreiche, geübte Krieger diesen ungeheuren, schwärmerischtollen Beginnen einen glücklichen Ausgang verschaffte

und

und den rasenden Christensclaven zu Eroberungen in jenen seltsamen Lande verhalf.

Indem ferner im Verlauf der Zeit die schwarzen Tyrannen, die dreykronigten Knechte aller Knechte zu Rom, alle Kaiser, Könige und Fürsten Europens als ihre unterwürfigen Vasallen und gehorsame Lehnsleute behandelten; so war Frankreich es, welches zu allererst diesen geistlichen Wütherichen, Schranken setzte, ihnen Zaum und Gebiß anlegte, sie wie unbedeutende Bischöffe ansahe und sie nöthigte in seinem Lande als gehorsame Diener eine lange Zeit zu verbleiben. Frankreich war das einzige Land, das sich dem allmächtigen Einfluß der herrschsüchtigen Stadthalter Christi zu Rom so ziemlich zu entziehen verstand, Frankreich das einzige Land, das mitten im Schooß der heiligen Kirche, über die abgeschmackten Päbste und ihre Heiligkeit hönisch lachte und ihre groben Bullen und Breven nach Willkühr annahm und behandelte, Frankreich das einzige Land, das seine thätige Vernunft unter den schimpflichen Gehorsam des

alleinseligmachenden Glaubens nicht gefangen zu nehmen Lust bezeigte.

Das aufstrebende Frankreich, war durch eine Menge von Rechten und Freyheiten in kirchlicher Hinsicht gegen den hierarchischen Despotismus des lebendigen Glaubensscorpions zu Rom hinlänglich gesichert, und wenn Niemand mehr in Europa den frechen Uebermuth dieser Religionstyrannen zu Rom bändigen und steuren konnte, so mußte Frankreich dieses damals ungeheure Geschäft übernehmen, welches es aber auch allemal treflich vollzog und einmal sogar dem Pabst, als einen unverschämten boshaften Kerl, derbe Backenstreiche, wie sichs gehörte, aufdrücken ließ. —

Seit dem Untergang der ausgearteten Römer in Europa, seit dem Absterben ihrer Cultur, war Frankreich beständig dasjenige Reich, wo die meisten Künste und Wissenschaften am stärksten bluheten, wo die meiste sittliche Verfeinerung und die geschmackvolleste Lebensweise herrschten, wo man unaufhörlich Verbesse-

rungen

rungen und Vervollkommungen in allen Arten von menschlichen Dingen zuerst anbrachte, wo man immer vorschritt, und das übrige Europa getreulich nachfolgte. Der Geist der Franken, (verzeiht mir, so nenn ich euch am liebsten) war immer geschäftig, immer aufgeregt, immer strebsüchtig, durch nichts zu beschränken, durch keine Macht, durch keine Bannflüche in seinem Gange und Untersuchungen aufzuhalten, er war immer heiter und gestärkt, er schonte mit Recht auch der so genannten heiligsten Gegenstände nicht, zog die goldpapierne Verdeckung von der Religion und andern majestätischen Gegenständen muthvoll hinweg und forschte freymüthig. —

Der trefliche, angenehme, anziehende Charakter der Franken ließ sie lächeln und spotten über die Alfanzereyen und abergläubischen kirchlichen Popanze, vor denen andere Nationen in bebender Ehrfurcht die Kniee beugten; sie sahen mit ihren hellen Augen immer weiter und schärfer als andere Völker, sie geriethen daher immer zuerst auf neue Endeckungen und

Spuh-

Spuhren, sie ahmten niemals in irgend einer Sache fremde Nationen nach, während sie selbst von allen andern nachgeahmt wurden.

Sie machten dem gräulichen Unfug der scholastisch=aristotelischen Philosophie in ihrem Lande zuerst ein Ende, stürzten diese komischste aller Göttinnen von ihrem elenden Throne, der aus dem trocknen Gehirne der damaligen Gelehrten zusammengesetzt war, führten eine bessere und freyere Philosophie ein, rangen sich dabey durch alle Gefahren und Hindernisse hindurch und ermüdeten zuerst die wüthende Orthodoxie, die hirnlosen Priester und die Zähneblöckenden Mönchsköpfe. Schrecken, Geistesschanzen, Inquisition, Zelotenwuth, Scheiterhaufen, römische Donnerblitze, bischöfliche Nachtwächter, mönchische Spürhunde, priesterliches Feuergeschrey und Sturmlauten — alles, alles, war vergebens, war ohnmächtig, den Geist und die Vernunft der Franken in Sklavenfesseln zu legen, sie waren überwiegend, sie untersuchten und forschten kühn und beherzt wo und wie sie nur konnten. Vermittelst ihres

Witzes und Scharfsinnes schlichen sie sich durch alle Vorposten und Bollwerke, worinne man den Verstand der Leute besetzt hielt hindurch und beschäftigten sich unaufhörlich auf schrankenlosen Freyplätzen. Daher gab es zu allen Zeiten in Frankreich eine Menge vortreflicher Köpfe und Schriftsteller, die lehrreiche, unterhaltende fruchtbare Geistesproducte aller Art, für ihre Nation ans Licht stellten, die überall im Auslande gelesen wurden und dadurch wohlthätig für alle Nationen sich bewiesen. Dichter, Geschichtschreiber, Philosophen, große Moralisten und Redner u. s. w. standen in Frankreich weit eher auf, als in jedem andern europäischen Lande, obgleich manche Nationen in einer weit bessern und freiern politischen Verfassung lebten, als die despotisirten Franken.

Die Franken waren es, die bey der Wiederauflebung der Wissenschaften und Künste in Europa, die bey der Verpflanzung der Ueberreste von der römischgriechischen Cultur seit der Eroberung Constantinopels auf Italiens Boden hastig und begierig nach diesen Ueberresten griffen,

sen, sie den langsamern, trägern, ungebildetern Italienern entrissen, sie nach Frankreich verpflanzten und sie wieder auszubessern, fortzubilden, vollkommner zu machen suchten, und dadurch um ganz Europa sich ungemeine Verdienste erwarben. Alles was diese kluge thätige und unermüdete Nation von jeher unternahm, so schwer und fast unmöglich es auch immer schien, das gelang ihr vortreflich. Sie waren würdige Nachahmer und Beförderer der griechischen und römischen Bildung, in ihrem und andern Ländern; jene Ueberbleibsel aus dem Orient, die durch griechische Flüchtlinge glücklich gerettet wurden, hätten in keine bessere Hände gerathen können, als in die geschickten Hände der Franken, sie wären vollkommen werth und fähig gewesen, der alleinigen Aufnahme jener gelehrten Griechen, nebst allen Schätzen, die sie mitbrachten. Kurz die Franken waren von jeher die Hauptnation in ganz Europa und folglich auch in der ganzen neuern Welt, sie führten gleichsam stillschweigend und unsichtbar das allgemeine Völkerdirectorium von ganz Europa; in ihrem glückli-

chen

chen Lande hatte jedesmal der geschäftige Zeitgeist seinen Lieblingssitz genommen, von wo aus er, mit seinem allmächtigen Hauch sich über andere Länder verbreitete.

In Frankreich mußte zuerst entschieden und bestimmt werden, was jetzt in der Welt gelten, was jetzt Mode seyn sollte; in Frankreich wurde über die wichtigsten Begebenheiten und Erscheinungen in der Welt zuerst das Richterurtel gefällt; nach den Einrichtungen, Abänderungen, Verfeinerungen, die darinn mit wichtigen Gegenständen unablässlich vorgiengen, wurden andere Länder gerichtet und geformt.

Nach Frankreich blickte alles; jederman wollte wissen, was man in Frankreich mache, es reitzte beständig die Neugierde und die Aufmerksamkeit der übrigen Europäer. Es wurde nichts wichtiges von irgend einem Staate beschlossen, eh' er nicht gewiß wußte, wie er mit Frankreich stehe, was Frankreich dazu sagen werde; daher kommt es, daß Frankreich

nach

nach allen seinen Theilen und innern Verhältnissen, fremden Nationen so bekannt ist, als kein anderes Land. In Frankreich hieng die allgemeine Sonnenuhr von Europa, wornach alle übrigen gestellt wurden; in Frankreich hieng das Staatsthermometer für alle übrigen Reiche. Mit Frankreich wollte es immer kein Volk verderben und gerne aufnehmen, mit ihm bemühete man sich immer auf einen guten Fuß zu stehen, immer wünschte man es zu seinem Freund, zu seinem Helfer und Bundesgenossen zu haben. — Frankreich hielt die allgemeine Wagschaale von Europa majestätisch in seiner Hand, und in welche Wagschaale es sich mit seiner Schwerkraft legte, da entstand volles Uebergewicht; Frankreich trug das allermeiste zur Aufrechthaltung des sogenannten Gleichgewichts von Europa bey; es verhinderte allein, daß das Haus Oesterreich auf den Trümmern vieler Staaten nicht eine verderbliche, schädliche, drückende Monarchie errichtete.

Wegen seiner Größe, wegen seiner Allvermögenheit, wegen seines unermeßlichen Anse-

hens, worin es in der ganzen Welt stand, hatte es immer eine Menge erzürnter und erboßter Feinde, die es gerne, hätten sie gekonnt, — zu verschlingen und zu vertilgen stark Willens gewesen wären. Seinem Emporsteigen, seiner innern und äußern Vergrößerung legte man immer alle erdenkliche Hinderungen in Weg und suchte es an den Felsen des Gewöhnlichen und Mittelmäßigen anzufesseln. Allein es stieg immer majestätischer in die Höhe, wie ein glänzender Luftballon sich prächtig himmelwärts aufschwingt; es zerriß alle Bande, womit man es festzuhalten gedachte; es setzte immer allen Gefahren, die man ihm von weiten her bereitete, fürchterliche Schnelligkeit entgegen, erschreckte dadurch heftig seine Feinde und vereitelte ihre heimlichen Sturzplane, zu ihrem empfindlichsten Verdruß, mitten in ihrer besten Blüthe. Mit den deutlichsten Kennzeichen behaupten die Franken in allen Jahrhunderten ihrer Existenz den glänzenden Charakter, einer originellen, selbstständigen Nation; immer gewannen sie ihre körperlichen Bedürfnisse, ihre Bequemlichkei-

ten, ihre Luxusprodukte u. s. w. aus der Bearbeitung ihres ergiebigen Wohnlandes, so wie sie ihre Verstandes- und Vernunftbedürfnisse durch die schönsten Erzeugnisse ihres Nationalgeistes befriedigten. Sie klärten sich durch Selbstkraft, durch eigenes Bestreben, durch ihre einheimischen Volkslehrer und Schriftsteller, bis zu beträchtlichen Graden und so allgemein auf, als dieß der Fall bey keiner andern Nation ist. Sie nahmen wenig oder gar nichts von der Cultur benachbarter Nationen, in die ihrige auf, ja sie bekümmerten sich nicht einmal um den Zustand der Aufklärung im Auslande, während die schönen, anziehenden Werke ihrer Gelehrten überall verbreitet, übersetzt, studirt und gelesen wurden. Sie schränkten sich immer wohlweißlich auf ihr physisches und geistiges Eigenthum ein, cultivirten und veredelten sich ohne Unterlaß, erhoben ihr Land zu einem der angenehmsten, besten und mit den schönsten Städten und Gebäuden geziertesten, so wie ihren Geist, zu den witzigsten, geschmeidigsten und reichhaltigsten; ihr herrliches, geschmackvolles Wohnland,

ihre prachtvollen Städte werden von Leuten aus allen Welttheilen durchwandert und ihre Geistestalente hochgeschätzt und bewundert.

Andere Nationen von Bedeutung übersetzen sich zu todte an den Büchern anderer Völker, verpflanzen alles mögliche ohne Unterschied auf ihren Boden, ahmen ihre Nachbarn wie nervenlose Sklaven nach, mühen sich Tag und Nacht beym matten Schimmer der Lampen — und können es doch nicht so weit bringen, als ihr es Franken, schon lange gebracht habt, ihr laßt jeder Nation gar gerne das Ihrige, schätzt blos das Eurige und kommt auf diese Art viel weiter, als alle eure neidischen Nachbarn. Ihr wollt alles, was euch zur allergrößten Ehre gereicht, — durch euch selbst werden und verschmähet stolz jede Beihülfe, die ihr dazu von außen erlangen könntet; ihr zieht das Nähere dem Fernen vor, das was euer Land und euer Nationalgeist hervorbringt, den fremden Geburten dieser Art. Ihr schaut nicht immer herum, was die Deutschen, Engländer, Italiener — machen, schreiben, ein-

richten, umändern, u. s. w. sondern ihr nehmt alle mögliche Rücksicht auf das, was in eurem Lande vorgeht und gemacht wird.

Ihr seyd, euch in aller Hinsicht selbst genug; Euer Wohl, eure Cultur, eure Aufklärung, u. s. w. ist völlig unabhängig von den Schriften der Griechen, Römer, Deutschen, Engländer u. d. f. ihr reißt immer mehr Menschheitskraft und Charakterfestigkeit an euch, während sich andere Völker immer tiefer zu Nachahmern, Nachbetern und Sklaven abniedrigen; Ihr geht immer vorwärts, ohne hinterwärts und seitwärts herum zu blicken und andere hinken euch nach mit gehefteten Augen auf eure Fortschritte. — So macht es eine charaktervolle, originelle Nation! und daß ihr diese seyd, habt ihr etwa nicht gesagt, sondern aufs vollkommenste bewiesen.

Fahrt fort so! Jeder Menschenfreund freut sich über euch und wird, wenn er nach Frankreich hinschaut, beruhigt, mit den Menschen

schen wieder ausgesöhnt und zu neuem Lebens-genusse erheitert!

Allein edle Franken, wenn ich mit diesen Betrachtungen in der Hand, zu den Mißhandlungen übergehe, welche ihr von einer ganzen Menge Despoten, wovon einer auf den andern so richtig und regelmäßig erfolgte, als die Herbste auf die Sommer; wenn ich auf der einen Seite erwäge, wie ihr ein so gutes, berühmtes, arbeitsames, erfinderisches, geistvolles, fröhliches, zum Vergnügen gestimmtes, geschmeidiges, gelehriges, witziges, — Volk seyd, und auf der andern Seite die traurigen Begegnisse mir lebhaft darstelle, welche euch gekrönte Menschenthiere in mehrern Jahrhunderten bereitet haben, so wird mir schwindlicht und übel, so stocken mir alle Gedanken und ich möchte weinen, ohne wieder aufzuhören.

O! möchte ich doch gleich von jener geringen Schilderung an, ihr braven Franken, zu eurer blitzenden und donnernden Revolution fortschreiten dürfen! o! möchte ich doch die ver-

dammten Zeiten eurer schrecklichen Sklaverei, in die euch menschliche Ungeheuer nach und nach gestürzt haben, weglassen können! o! möchte ich doch lieber gar nichts wissen von den verwundenden Bedrückungen, womit ihr, gefühlvolle Franken, Jahrhunderte lang, von gesalbten Henkern gemartert worden seyd! o! möchten doch diese Trauerzeiten aus euren Jahrbüchern und aus der Geschichte der Welt auf ewig vertilgt seyn, damit kein lebender und nachfolgender Sterbling etwas davon erführe und sich schmerzhaft darüber betrübte! —

Doch es sey! Ich kann einmal dem grollenden Unmuth nicht entfliehen, der mich schon jetzt überfällt, da ich nur an diese gräuelhaften Menschheitsbeleidigungen denke. Ich muß erst ganz kurz die Schand- und Höllenthaten eurer thronenden Tyrannen berühren, ehe ich auf eure Prachtrevolution komme; ich muß erst im allgemeinen angeben, was alles zu dieser politischen Welterschütterung mitwürkte. —

Als die großen, mächtigen Vasallen und Grafen in Frankreich verschwunden, und zum Theil ausgestorben waren, als Frankreichs Könige diese nicht mehr beeinträchtigen und kränken konnten; so ging es über das Volk und seine Rechte her, indem seine unersättlichen Beherrscher sich bald durch alle unerlaubte Mittel und Kunstgriffe zu unumschränkten willkührlichen und egoistischen Tyrannen zu erheben wußten. Da sie jetzt alles thun konnten, was nur ihren verrückten Köpfen einfiel und ihren blutlosen Herzen beliebte, da sie niemanden mehr um und neben sich erblickten, der sich ihrem diebischen Eingriffen in die heiligen Rechte des Volks, ihren strafwürdigen Anmaßungen entgegensetzen konnte; so thaten sie auch recht, was ihren Majestäten gutdünkte und wohlgefiel, ob es gleich der ganzen Nation übelgefiel und ihr Nachtheil brachte.

Nunmehr befestigten sie sich erst recht in ihrem despotischen Glauben, daß sie die unverantwortlichen, unverletzlichen und geheiligten Monarchen von ganz Frankreich wären, welchen

zum Besten und Vergnügen die Gottheit dieses Land habe aus dem Wasser emporsteigen lassen, daß alle Franken mit Leib und Seel, mit Gut und Blut, für sie allein daseyen, daß sie einen Gebrauch, welchen sie wollten, von diesen Geschöpfen machen könnten. — Sie vermehrten immer beträchtlich die Anzahl ihrer Soldaten, nicht zur Beschützung des Landes, nicht zur Vertheidigung des Bürgers, sondern zur Aufrechthaltung ihrer an sich gerissenen Tyrannengewalt, zur Unterdrückung und Quälung ihrer geduldigen Unterthanen; sie erweiterten ihren Hofstaat, häuften Minister auf Minister, zerkleinten alle Aemter und Geschäfte, hielten Schanddirnen auf Schanddirnen; fraßen und wühlten in den kostspieligsten Speisen, wie die wilden Schweine in den Buchenwäldern. Dies nöthigte sie von einemmale zum andern, zu den Beuteln der Unterthanen ihre Zuflucht zu nehmen; ihnen von ihrem Eigenthum, von ihrem im sauern Schweiße des Angesichts erworbenen Vermögen, so viel abzunehmen, als sichs nur mit guter Art und mit dem Schein des Rechts thun ließ. Denn die Despoten in der Welt,

die

die der unversöhnliche Satan den Völkern zur Quaal aus seiner Schwefelhölle absendet, sind noch so ehrgeizig und gerechtigkeitliebend, daß sie nicht eher eine Ungerechtigkeit, nicht eher eine Schandthat verüben wollen, als bis sie der Sache eine Seite abgewonnen haben, von der sie dieselbe mit dem Pinsel des Rechts und des Erlaubtseyns anstreichen können. Und wenn sie die Sache nicht völlig so zurechte zu machen gelernt haben, daß sie wie gut und nützlich aussieht; so verstehen sich andere Schmeichler und hundische Fußlecker, die immer Schaarenweise um sie herumkriechen, desto besser darauf, die daher von keinen andern als von heilsamen, ersprießlichen, allgemein wohlthätigen Planen, Einrichtungen und Entwürfen mit weißheitsvoller Miene sprechen. —

Immer suchten Frankreichs Wildjäger, neue Auflagen und Abgaben herfür, die zum Wohlstand des ganzen Landes schlechterdings erforderlich wären und die, wie sichs schon von ihrem gerechten, gütigen, weisen Landesvater erachten ließ, aufs allerbeste angewandt werden

würden. Weil nun Frankreichs Götter, wie jener Schöpfungsgott, sahen, daß alles dabey gut war, und erträglich aussah, so brachten sie es immer weiter in der heillosen Geschicklichkeit und treflichen Methode, ihre Unterthanen zu plündern und zu berauben. —

Alle 25 Millionen Franken waren in ihren wilden Löwenaugen nichts, als eine Art Thiere, von denen sich, wenn man die gehörige Kunstfeinheit dazu besäße, die allergrößten Vortheile ziehen ließen, die weit einträglicher wären, als alle Thiere im Felde, im Wasser und in den Lüften. Die französischen nichtswürdigen Thronsitzer hielten sich für Götter und ihre sämmtlichen Unterthanen für nichtsbedeutende, geringfügige Geschöpfe, die von der kindischen Willkühr ihrer schweinischen Freßgötter in allen Stücken ganz abhängig wären. Sie sahen sich als die allgemeine Sonne in Frankreich an, wovon jeder Licht und Schatten, Wärme und Erquickung erhalten, um die sich jeder in größerer oder geringerer Annäherung mit aller ersinnlichen Ehrfurcht herumdrehen müsse. —

müsse. — Die französischen tollen Bluthunde auf dem Thron, bezogen alles auf ihre allerhöchste, einzige, schmutzige Person; sie waren der einzige, Selbstzweck im ganzen Lande, sie die einzigen glänzenden Wesen, für welche was zu thun sey, für welche alles gethan werden müsse. Alle übrige verlohnten sich der Mühe nicht, daß man nur das kleinste Körperglied ihrenthalben in Bewegung zu setzen hätte. Ihr, vortrefliche Franken, waret verächtliche Sachen, nutzbare Dinge, willenlose Maschinen, die man nach jähnender Willkühr drehen könne, wie man wolle. Ihr, geistvolle Franken, waret die geduldigen Schaafe, welche sich von ihren rohen Treibern herumtreiben lassen mußten; ihr waret die vergnüglichen Jagdhunde, womit eure erhabenen — Parforcejäger bald zum Zeitvertreib, bald vor die Langeweile herumhetzten, ihr waret gepeitschte Joch- und Lastthiere, ihr waret die geängstigten Kutschpferde, die zu hunderttausenden an den Schandwagen ihres Generalpächters angespannt wurden. Alle eure Glückseligkeit, all euer Lebensgenuß war nun in die unersättlichen Hände eines

eines einzigen gerathen, der alles zeitlebens gepachtet, der den Nießbrauch von allen lebendigen und leblosen Dingen im Lande an sich gebracht hatte; ihr waret Fröhner und Taglöhner, die kümmerlich für ihren glühenden Moloch sich unaufhörlich abarbeiten und abmatten mußten, und wenn ihr alles nach Leibeskräften gethan, wenn ihr in alles gewilligt hattet, was eure türkischen Sultane verlangten; so waret ihr Hunde, so waret ihr nichts mehr, als bürgerliche Canaillen, die man nur recht kurz halten, recht in die Furcht treiben müßte, wenn man mit ihnen zu seinen Absichten kommen wolle. Fiel etwas im Auslande vor, worüber seine königliche Majestät in Paris die Nase rümpften, oder was ihr sonst nicht gelegen war, was ihren lächerlichen Ehrgeitz, (Geschöpfe, die sich so betragen, haben auf die Menschheit Verzicht gethan und können folglich bey vernünftigen Menschen nicht die geringste Ehre mehr genießen) ihre Laune, ihr Interesse u. s. w. reitzte; so wurde durch ganz Frankreich in die fürchterliche Kriegstrompete gestoßen; ihr mußtet euch zu vielen Tausenden verstümmeln,

euer Land, eure Familien, alles verlassen, in weite Länder auswandern, für euren ehrlosen Throngötzen und seine affischen Einfälle streiten und fechten, mußtet euer Blut verspritzen, und machtet die Aecker und Wiesen fremder Völker durch eure faulende Leichname fruchtbar. Euer edles Blut schwamm auf der Meeresoberfläche herum, eure entseelten Körper lagen an euren eignen Küsten, eure Glieder lagen in Deutschland, Italien u. s. w. wie verächtliche Thierknochen, herum, viele Tausende sahen ihr geliebtes Vaterland, ihre Freunde und Verwandten niemals wieder und andere viele Tausende kamen ausgehungert, erkrankt und ermattet, verstümmelt und nur mit halben Körpern zum lebenslangen Kummer und Schrecken der Ihrigen, in ihre Heimath zurück. — Und so viel unbeschreibliches Unglück und unermeßliches Elend verdanktet ihr gemeiniglich einem dummen Einfall eines werthlosen Ministers, oder einer frechen ausgeschämten Hure, oder höchstens einer bösen Uebelstimmung und Caprice eures göttlichen Volksrepräsententen. Ihr mußtet sein hohes Interesse durch allgemeinen Schaden

und

und Nationalverderben befördern; denn daß das Volk auch ein Interesse, und zwar das Erste im Lande habe, davon ließ man am Pariser Hofe sich gar nichts träumen. —

Jeder Krieg, — und weil die Hofnarren, die Maitressen, die Minister und ihr majestätischer Abgott, immer tolle und Wahnwitzige Einfälle in Menge hatten, so gab es auch immer Kriege, — machte die unerschwinglichen Abgaben und Steuren der Nation, noch drückender und lastender, wovon nie wieder etwas nachgelassen wurde, obgleich der traurige Krieg geendigt, und es von dem meineydigen gekrönten Lügner unter allen möglichen Versicherungen versprochen worden war.

Jeder Krieg, wovon sehr wenige nothwendig und gerecht waren, vermehrte den Unglückshaufen der Nation sehr beträchtlich, jeder Krieg verminderte verzehrend das Mark und Blut der Franken, jeder Krieg veranlaßte immer neue Kriege, ob er gleich, durch einen auf ewige Zeiten gültigen Friedensschluß beigelegt wor-

den war. Jeder Krieg häufte Blutschulden auf Blutschulden, und half das ganze Land versündigen.

Jeder Krieg besudelte den heiligen Thron der Franken mit garstigen Blutflecken, jeder zog neues Elend und Ungemach über alle Unterthanen, in jeder Schlacht an Frankreichs Gränzen qualmten drohende Nebel aus dem sprühenden Blute geschlachteter Franken nach ihrem Vaterlande zurück, sammleten sich allmählig über Frankreichs Himmel und ließen im Verlauf der Zeit ein alles zerschmetterndes Ungewitter befürchten. —

Doch nicht genug, nicht gesättigt, daß die satanischen Volkshenker in Frankreich, die Körper ihrer Unterthanen peinigten und geißelten, wollten sie auch ihren Geist, ihren Verstand an eherne Ketten legen, und an ihren Lasterthron anfesseln, damit sie ihn immer vor Augen hätten und beobachten könnten. Sie erfrechten sich, wie die lebendigen Seelengeißeln zu Rom, über den Glauben, über die Reli-

gion, über das Gewissen ihrer Unterthanen zu gebiethen; sie befohlen was jeder glauben dürfe und müsse, wenn er nicht diese und jene Strafen und Peinigungen über sich zu verhängen Lust hätte. —

Als nämlich, der große Luther in Deutschland seine wohlthätige, äußerst heilsame Kirchenreformation stiftete und mit Muth, Einsicht und Kraft ausführte, als er seine bessern Vorschläge, seine richtigern Lehren in der Religion überall verbreitete und durch seine Schriften in ganz Europa versendete, so fand Luthers Reformation in Frankreich sogleich eine große Menge Freunde und Anhänger aus allen Ständen, die sich für ihn und seine Verbesserungen erklärten. —

Luther! größter und erster aller Deutschen, einziger Mann unter meiner Nation, den ich nach fast 300 Jahren noch hochachte und ehre, edelmüthiger, standhafter Sterblicher und wohlthätiger Genius für viele Nationen, die dir Gehör gaben, hättest du in Frankreich gelebt,

lebt, hättest du da mit deiner stürmenden, unwiderstehlichen Kraft, deine Reformation unternommen; da würdest du eine Nation gefunden haben, welche dich und deine gute Sache sogleich mit allem Eifer und aller thätigen Theilnahme ohne weiteres Bedenken unterstützt haben würde! In Frankreich wärest du am allerschicklichsten Platze gewesen, weil die Franken damals in ihrer Cultur und Aufklärung schon weiter, als jede andere europäische Nation, waren, und weil diese Nation, mehr als jede andere für alles Gute, Zweckmäßige und Neue sich jederzeit empfänglich bewiesen hat. — Hier konntest du, furchtloser Held, die Tyrannen Frankreichs auf ihrem Blutthron in Ohnmacht und Demuth hineintäuben, hier konntest du ausgelassene Bischöffe und Priester muthig zu ihrer Pflicht zurückführen, hier konntest du unzählige Tausende von stinkenden schädlichen Mönchen und lächerlichen Nonnen aus ihren Höllenlöchern heraus jagen, hier konntest du deinen allgewaltigen Geist unter einer Nation verschwenden und auslassen, wo er bald helle

Vernunftflammen und die geläutertsten Einsichten, in der Religion und andern Dingen hervorgebracht haben würde. —

Doch der eigensinnige, sonderbare Weltgenius wollte es einmal anders; er ließ in Deutschland eine glänzende Religionsverbesserung und Verstandesrevolte entstehen; damit in einigen hundert Jahren im benachbarten Frankreich desto besser und gewisser eine politische Revolution erfolgen könnte. Er ließ durch jene Geisteserschütterung, in der einen Hälfte von Europa allmählig auf bürgerliche Ungewitter in den andern vorbereiten, damit alles einem gleichmäßigen, natürlichen Gang gehen möchte. Denn daß eine Revolution die andere vorbereitet, daß eine auf die andere einwirkt, daß insonderheit die Verstandesrevolution im 16ten Jahrhunderte in Deutschland, merklich auf die französische Revolution im 18ten Jahrhundert Einfluß geäußert habe, daß diese zwey großen Weltbegebenheiten gleichsam durch unterirrdische Canäle zusammenhängen, dieß kann nur ein blinder Geschichtsfor-

scher

scher unbbenebelter Völker- und Weltbeobachter abzweifeln. Wir getrauen es uns mit der größten Klarheit darzuthun, wenn nur nicht zu viel Raum dazu erfordert würde, und diese Untersuchung, die tief in die Geschichte, tief in den Geist der Lutherischen Reformation, tief in den Nationalcharakter der Franken, tief in die Händel der Reformirten in Frankreich eindringen müßte, hierher gehörte. — Immer mehrere und mehrere Franken eilten den Reformationen Luthers und Zwingli's entgegen, immer mehrere nahmen sie begierig und eifrig an, immer mehrere bewiesen dadurch ihren vortreflichen Charakter und ihren gebildeten Verstand, daß sie sich von der Güte, von der Wahrheit, von der Vortreflichkeit der neuen gereinigten, vereinfachten Religionsmeinungen schnell überzeugten und sie auch in ihr Vaterland, das derselben gar sehr bedürftig sey, zu versetzen sich bemüheten.

Allein dieß Benehmen, so erlaubt, so ruhmvoll es auch war, stand Frankreichs gesetzlosen Despoten gar nicht an, sie widersetzten sich

diesen Religionsverbesserungen aus aller thierischen Gewalt, die sie an sich gerissen hatten, weil sie schon Uebel und unangenehme Folgen aus diesen lobenswürdigen Neuerungen für ihren Thron befürchteten und erkühnten sich, wie Satane, durch fürchterliche Drohungen, Strafen, Martern, Hinrichtungen u. s. w. ihre Unterthanen von der Annahme der bessern Religion abzuschrecken und jedem die Lust zu dem Uebertritt in die Parthey der Protestirenden zu benehmen.

Ihr eingefleischten Teufel, ihr, die ihr nicht einmal den Menschen, welche ihr wie Schlachtthiere behandelt, glauben lassen wollt, wornach sie ein Verlangen äußern, da ihr doch selber gar nichts glaubt, gar nichts von einem gerechten Gott, von einem Zustande der Vergeltung, von Tugend und Rechtschaffenheit u. s. w. wißt und hören mögt, welches eure menschenfeindlichen, versteckten Unthaten jedermann zur Gnüge beweisen! Sorgt ihr erst für eure schon bey der Geburt verdammten Kothseelen, bekümmert ihr euch nur zuvörderst um

die

die schlechten Angelegenheiten eurer Stahlherzen, laßt ihr andere ruhig ihren Glauben und ihrer Ueberzeugung leben, was habt ihr, Menschenpeiniger, darnach zu fragen? O! seyd froh, Bösewichter, daß ihr die Körper und Glieder eurer Unterthanen in Ketten und Banden geschlagen habt und laßt wenigstens ihren Seelen einige Freiheit, die ihnen gewiß der Satan zugestehen würde! Seyd zufrieden, daß eure Völcker so dumm und furchtsam sind, und sich von euch mißhandeln, belasten und aussaugen lassen; treibt es nicht gar zu weit, wie trotzige Elephanten, und wagt euch sogar an ihren Geist und ihre Vernunft; eure Kühnheit und übermüthige Frechheit machen euch bis zum Bemitleiden albern und blödsichtig, so daß ihr am Ende gar nicht mehr wißt, was ihr thut, und Dinge unternehmt, deren Folgen über lang oder kurz euren Untergang herbey führen. —

Es ist eine erschreckliche Sache mit Despoten, man sieht es aus allem möglichen und die ganze Geschichte verkündet es laut, daß ihnen

weder Religion noch Tugend, noch Gott, noch Himmel, noch Menschheit und so weiter heilig und ehrwürdig sind, daß sie sich auch aus der göttlichsten Sache, ja aus der befehlenden und drohenden Gottheit selbst nichts machen; und demohngeachtet wollen sie haben, und suchen es sogar durch alle Mittel zu erzwingen, daß ihren Unterthanen alle jene genannten Gegenstände, und andere, so heilig, so ehrwürdig als möglich seyn sollen! Mit welcher ausgesuchten Bosheit diese Herren boshaft sind! Könnten sie, sie verwandelten alle ihre Unterthanen, wie Circe ihre Anbeter, in Thiere, sie ließen uns allen durch chirurgische Operationen die Vernunft und den Verstand aus den Köpfen herausnehmen, oder uns alle mit Opium und andern langsamwirkenden Giften in stumpfen Blödsinn und kraftlose Dummheit versetzen! Daher ist die sklavische christliche Religion, die von nichts als von Dulden und Leiden spricht, die Gehorsam gegen alle Regenten, auch gegen wunderliche, — und grausame, — befiehlt, den Despoten der Völker so erwünscht, so wichtig, deswegen wollen sie nicht die mindeste

Ab-

Abweichung von derselben und Veränderung in derselben gestatten; weil sonst die Leute freier und selbstkräftiger werden, weil sie sonst die Niederträchtigkeiten ihrer Rechtsdiebe sich nicht mehr gefallen lassen möchten!

Uns wundert, warum sie nicht längst schon die alte jüdische Frohnreligion, den Israelitischen Knechtsdienst wieder herfürgesucht und zur einzigen herrschenden Religion in ihren Ländern erhoben haben, weil diese am ersten und besten den Geist ihrer Diener fesselt und zerdrückt, weil diese alle innere Kräfte der Menschen lähmt und erschlummern macht. Uns wundert, warum diese menschlichen Mißgeburten (du tolle Menschheit! deine Ungeheuer und Auswürflinge hast du auf die Völkerthronen gesetzt, und deine braven, selbstständigen, patriotischen Männer hast du in der Dunkelheit verschmachten lassen!) nicht schon lange eine ganz eigene Religion erfunden und in allen Reichen publicirt haben, die diejenigen Sterblichen sogleich verdammt, welche sich ihres Verstandes und ihrer Vernunft

bedienen, und diejenigen sogleich in den Himmel erhebt, welche sich blos auf den Gebrauch ihrer fünf Sinne in ihrem ganzen Leben einschränken, und das für die höchste Stufe der Heiligkeit und Frömmigkeit ausgeben, nämlich, je eher je lieber eine blosse, willenlose Maschiene zu werden! Wie unerhört, wenn man weiß, daß hier nur zwey Wege übrig sind, indem entweder diese Menschen verstümmeln, die so sehr auf Religion und Götterglauben in ihren Ländern halten, wahnwitzige sind, die das Gift selbst verschlucken, vor welchem sie andere warnen, oder ausgemachte, schändliche Betrüger und Schurken, die deswegen religiöse Unterthanen haben wollen, weil sie dann ihre Henkergeschäfte und Bedrückungen desto sicherer fortsetzen können, ohne deswegen Widerspruch und Widersetzlichkeit zu befürchten.

Es würde noch einen dritten Weg geben, nämlich, daß diese Herren selbst sehr religiös und moralisch gesinnt wären, sich dabey sehr wohl und glücklich befänden, und also als gewissen-

wissenhafte Landesväter ihren Unterthanen zu gleichem Glücke verhelfen wollten. Allein diese Satane treten alle Religion und Moralität mit Füßen, leben ohne Gott, und ohne Vernunft, scheuen sich vor keiner Sünde, vor keinem Laster, vor keinem Blutverbrechen, das nur möglich und ausführbar scheint! —

Aller Strafen, Martern und Hinrichtungen ohngeachtet, breiteten sich doch die Reformirten in Frankreich, unter Franz dem Isten und Heinrich dem IIten immer mehr aus, machten bald eine eigene und beträchtliche Parthey, die bis auf einige Millionen anwuchs und deren Mitglieder, von dummen, durch elende Pfaffen geleitete, Pöbelmenschen bald mit dem Schimpfnamen der Hugenotten belegt wurden.

Seit dieser Zeit ist die Geschichte Frankreichs die allerhäßlichste Gräuelgeschichte, seit dieser Zeit ist Frankreich innerlich nie wieder ruhig geworden, seit dieser Zeit schwamm unaufhörlich der mörderische Hof zu Paris im

Blute seiner besten und getreuesten Unterthanen, welches die Reformirten in der That waren. Seit dieser Zeit hört und ließt man von Frankreich weiter nichts, als königliche Meineyde, majestätische Blutbäder, Ausrottungen der Ketzer, geheime Plane, eine Parthey durch die andere zu schwächen, und kraftlos zu machen. —

Ihr Franken, ich bitte euch um Gotteswillen, laßt euch die Zeiten von Franz dem Ersten, bis Heinrich dem Vierten, von einem geistvollen Manne aus eurer Mitte schildern und beschreiben; laßt, — betrachtet diese Zeiten, und erstaunt, erstaunt über die Unthaten und nie gehörten Grausamkeiten und Bubenstücke, welche darin ohne Aufhören verübt wurden. Denkt, mitleidige Franken, an die unaussprechlichen Drangsale, an die Verfolgungen, an die Grausamkeiten, womit man eure guten, friedlichen Mitbürger, die Reformirten, geplackt hat, die weiter kein Verbrechen auf sich hatten, als daß sie in der Religion nicht mit den übrigen gleich dachten, als daß sie derselben, aber

nur etwas gereinigten und veredelten, Religion zugethan waren.

Nun gab es beständig zwey Partheyen im Lande die einander zu vertilgen suchten, nun gab es beständig Uebelgesinnte und Mißvergnügte, die mit dem Hofe zerfallen waren und sich auf die Seite der Reformirten schlugen. Nun floß beständig Bürgerblut in großen Strömen durch ganz Frankreich, nun beobachtete man mehr als sonst den Hof, und spähete seine geheimsten Anschläge aus, nun wurde man mit seinen Cabalen und Nachtränken bekannter, welches hernach sehr viel zur Verachtung und Verabscheuung des Hofes beitrug.

Kurz durch diese viehische Behandlungsart, welche die Reformirten in Frankreich erlitten, wurde immerfort ein Geist der Unruhe, der Zwietracht, der Widersetzlichkeit, der Empörungssucht u. s. w. genährt und unterhalten, der in der Folge zur Revolution mehr beiwirkte, als man bisher hat glauben wollen;

Die tölpischen Ungeheuer zu Paris wollten nur eine Religionspartheÿ in ihrem Lande haben, suchten die Reformirten ganz von ihrem Lande weg auszurotten, und wühlten dadurch in ihren eigenen Eingeweiden, brachten es so weit, daß sie selbst am Ende aus dem Lande, oder auf dem Schaffot zur gebührenden Strafe und Wiedervergeltung sterben mußten. Sie wollten andere vertilgen, und vertilgten sich selbst, sie verdammten andere und wurden selbst verdammt, sie wollten andere martern und quälen und wurden selbst gepeiniget. — So war es recht, so erblickt man doch einige Gleichheit in der Welt, so mußte es kommen, wenn ihr und die ganze Menschheit an jenen versteinerten Bösewichtern gerochen werden sollte; ein solches Schreckbeispiel mußte vor den Augen der ganzen Welt aufgestellt werden, um allen Tyrannen zu beweisen, daß sich ihre Unterthanen nur eine Zeitlang mißhandeln lassen, aber nicht immer, daß alle Despotenmacht ohnmächtig ist, so bald das Volk aufsteht und ihrer Höllenwirthschaft ein Ende macht!

Ihr unglücklichen Franken! Unter Franz den Ersten und Heinrich dem Zweyten mußtet ihr unaufhörlich unter fremden Nationen herumwandern, mußtet euch schlagen und verstümmeln lassen, in allen Ländern auf Befehl eurer ehrsüchtigen und eroberungsgierigen Landesvorsteher, mußtet euer Blut in ewigen Kriegen und mörderischen Schlachten, in gefährlichen Eroberungen haufenweise vergießen, wurdet immer aus eurem Lande herausgetrieben wie Thiere, mußtet euch in Italien, Deutschland, Spanien, und der Himmel weiß, wo überall, — schlachten und todtschießen lassen, ohne daß ihr und euer Land nur den mindesten Vortheil davon erlangt hätte.

Unter den Schwachköpfen, Franz dem Zweyten, Carl dem Neunten, ewig verfluchten Andenkens, und Heinrich dem Dritten, die sich von alten Weibern und schamlosen Ausländern regieren ließen, mußtet ihr einander selbst morden, verfolgen, mißhandeln, wo und wie ihr nur konntet. Ein Bruder vergiftete den andern, ein Verwandter tödtete meuchlings den

andern,

andern, dort rauchte ein Blutbad, hier dampf-ten viele tausende elendiglich erwürgte Franken, dort sanken viele tausende von ihren Mitbürgern gemordet zu Boden, hier blieben viele tausende in einer mit aller Wuth gelieferten Schlacht. Jetzt schloß man Frieden und beschwur ihn feyerlich unter schauderhaften Ceremonien, jetzt flammte von neuem mit Verletzung aller Eydesversicherungen der Bürgerkrieg, und Sturmglocken, Mord, Verheerungen, Plünderungen, Gräuelscenen verwandelten das ganze Land in eine Straßenräuberhöhle. —

So seyd ihr von jeher von euren Regenten angeführt worden, so haben sie euch behandelt, solchen, in Menschen verkrochenen Tygern, habt ihr von jeher gehuldigt, ihnen Treue und Gehorsam geschworen, so haben sie für euer und des Landes Bestes, als Vormünder und Väter des Volks, gesorgt, mit solchen löblichen, nachahmungswürdigen Handlungen sind sie euch vorgegangen, so haben sie ihren Vertrag gehalten, so haben sie ihre Pflichten erfüllt, so euren Thron geheiligt!

Ver-

Verflucht sey derjenige, welcher es den Franken übel nimmt, daß sie sich nicht mehr von solchen Bösewichtern regieren, peinigen und aussaugen lassen wollen! verdammt sey jeder, der die Franken deswegen tadelt und abwürdigt, weil sie nicht mehr Sklaven und Jagdhunde ihrer Mörder bleiben wollen! Ach und Wehe! über alle, die sich dieses Fortschrittes, dieser Selbsthülfe der lange genug zermalmten Franken nicht freuen! —

In drey vollen Jahrhunderten habt ihr lauter schlechte, grausame, dumme, schwache, verbuhlte Regenten gehabt, und darunter war nur ein einziger mittelmäßiger und erträglicher, den ihr deswegen eben, weil er vor sich und hinter sich lauter Ungeheuer hatte, für einen großen, rühmlichen, vortreflichen König ausschreiet. Wodurch ihr, zufriedene Franken, zu erkennen gebt, daß ihr, wahrlich keine übertriebene Anforderungen an eure Regenten machtet, daß ihr keine schweren Aufopferungen von ihnen verlangtet, sondern euch schon begnügtet, wenn nur euere Könige nicht wie Verrückte,

rasen, toben und euch, wie fressige Seeunge- heuer, mit Haut und Haar zu verschlingen drohen. — Dieser mittelmäßige und leidliche König, war Heinrich der Vierte, der freilich durch vieles Elend und Unglück etwas beschei- den und demüthig gemacht worden war, den freilich die Zerrüttung Frankreichs jammerte, der freilich sich entschließen mußte, besser zu regieren, sich mit beiden Partheyen, so viel sichs nur immer thun ließe, auszusöhnen und sie bey gutem zu erhalten, oder ein Schlachto- pfer einer der erbitterten Partheyen, wie sein Vorgänger, zu werden. Zum Glück für ihn und seinen Ruhm, hatte er einen vortreflichen Freund, der mehr durch ihn regierte, als er selbst; zum Glück war Heinrich der Vierte et- was gemächlich und ein Freund von sanftern Vergnügen, als andere. Daher er den immer für sich und seine im Pallaste verschlossenen Wollüste beschäftigt war, und weil er über- haupt einen bessern Charakter, als andere Des- poten Frankreichs, besaß; so erscheint er in der Reihe der französischen Gewalthaber, als ein trefflicher Monarch. — Hätte aber das arme

Frank-

Frankreich vor — und nach Heinrich des Vierten Zeiten viel von guten, pflichtliebenden, gerechten, leutseligen Fürsten gewußt, wären sie von mehrern ruhmwürdigen Regenten beherrscht worden; so würde Heinrich der Vierte freilich in ihren Urtheilen und Augen um ein beträchtliches verlohren, so würden sie ihn gewiß nicht mit Lobeserhebungen überschüttet und bis gen Himmel erhoben haben. Aber so erscheint er freilich in der schrecklichen Gallerie der französischen Despoten als ein guter, treflicher Regent, der sich des Volkes und des Landes mehr annahm, als andere, oder eigentlich annehmen mußte, wenn es nicht ewigen Zerrüttungen und der Wuth nichts schonender Partheien Preis gegeben werden sollte; und gewiß würde er Frankreich wieder sehr lästig und beschwerlich gefallen seyn, durch seinen letztern völlig verabredeten, weit aussehenden Krieg, wenn er nicht durch jenen gewaltsamen Tod daran verhindert worden wäre. —

Armes Land du, unter dessen sämmtlichen Herrschern und Volksvormündern, ein Hein-

rich der Vierte der Beste und Lobenswürdigste ist! Bedaurenswerthe Nation du, die mit lauter Tyrannen vom grausamen Schicksal dergestalt heimgesucht wird, daß sie einen Heinrich den Vierten für das Muster ihrer Regenten erklärt, und ihn mit dem schönsten Lobe verschwenderisch der Nachwelt anpreißt! Unglücklicher muß es noch keiner Nation mit ihren Königen ergangen seyn, als den vortreflichen Franken; was Wunder, daß sie zuletzt ihrer so satt und überdrüßig werden, als es die Römer gegen ihre reges nimmermehr waren? —

Die kurze Ruhe, die kleine, unbedeutende Erholung, die Frankreich unter seinem geliebten Heinrich dem Vierten genoß, wurde ihm gar theuer verrechnet durch die nachfolgenden Könige, wovon die drey ersten Tyrannen und Halbmenschen, und der letzte ein Schwach- und Dumkopf war, der, wenn ihn der wunderliche Weltgenius nicht zum Könige gezwungen hätte, den Hammer oder den Meisel weit geschickter, als das Zepter geführt haben würde. —

Unter

Unter den drey folgenden Königen stieg das allgemeine Nationalunglück und Elend der Franken aufs höchste, immer glaubten sie, es könne gar nicht schlimmer und schlechter werden, und ach! immer wuchs ihre Noth mehr an, immer wurden sie stärker und härter bedrückt, immer mit recht ausgesuchten Erpressungen für neue, unnöthige Kriege beladen, so daß sie sich zuletzt ordentlich an ihr Unglück gewöhnten, weil sie nirgends Linderung ihres Kummers erblickten, und zu nichtswürdigen Regenten verdammt zu seyn schienen. — Es ist wahr, bey andern Völkern wechseln doch immer gute und schlechte Fürsten ab, und wenn sie etwas gelitten haben, und mitgenommen worden sind, unter streitsüchtigen, verschwenderischen, unordentlichen Königen; so erhohlen sie sich doch immer wieder, unter den weisen Staatsverwaltungen, kluger, thätiger und vernünftiger Regenten. Allein dieß ist der glückliche Fall bey den Franken nicht, sie hatten lauter lüderliche, ausschweifende, eitle, kriegslustige Thoren und Halbmenschen. Ja sie wurden nicht einmal, seit Heinrichs des Vierten Zeiten,

 durch

durch Könige beherrscht, sondern durch arglistige Minister und gottlose Vormünder, durch Maitressen und feile Huren, durch verbuhlte Weiber und ihre niederträchtigen Geschöpfe. Die Könige waren erbärmliche Maschinen, die sich schrauben und drehen ließen, je nachdem es den verrückten Köpfen ihrer Minister gutdünkte.

Wer kann es den Franken im mindesten verdenken, wenn sie die königliche Regierung auf immer aufgehoben haben, da sie ohnedem schon lange aufgehört hatten, durch Könige regiert zu werden?

Ludwig der Dreyzehnte, der als dummes, unmündiges Kind zur Krone gelangte und daher unter der Vormundschaft und Leitung seiner saubern, schändlichen Mutter stand, um vollends erzogen zu werden, war ein verächtlicher Sklav des ränkevollen Richelieu's, eines kaltherzigen, racheschnaubenden, blutleeren, eitlen, ehrgeiztrunkenen Geschöpfs, das nichts als ungeheure, unnatürliche Plane

und

und Staatsräthsel mit sich herumschleppte über nichts, als über tollen Entwürfen brütete, und sie zum unermeßlichen Schaden für Frankreich auszuführen sich unterfing. — Der bloße Namenskönig, Ludwig der Dreyzehnte spielte immer wie ein verstandesloser Narr, lebte als ein asiatischer Wollüstling in seinem Harem, ließ sich von seinem Staatsminister, der sich bey ihm durch schaale und prahlerische Einredungen unentbehrlich gemacht hatte, wie ein Kind gängeln, und hinters Licht führen; er gehorchte allen Einfällen und Vorschlägen, die ihm der abgefeimte, vielseitige, vielzüngige Richelieu darbrachte. Es gab manchmal innerliche Unruhen und Aufstände im Lande, woran der bösartige Minister selbst größtentheils Schuld war, und die er doch mit der größten Grausamkeit, um seine Rache an seinen Feinden recht abzukühlen, wieder stillte; er mißhandelte die friedliebenden Reformirten und entriß ihnen als ein treuloser Schurke, ihre Sicherheitsplätze und machte sie dadurch wehrlos, so daß sie sich nicht mehr rühren konnten, sie mochten untertreten werden, wie

es ihm und andern Menschengeisseln gefie-
le. —

Er hatte sich toll genug vorgenommen, das Haus Oesterreich, es koste, was es wolle, zu schwächen und zu entkräften, um Frankreichs Macht und Ansehen dadurch zu erheben und glänzender zu machen. Allein der Narr bedachte nicht, bey aller seiner so genannten Staatsklugheit, daß jeder Plan und seine Ausführung genau nach den Kräften, nach dem Zustande und der ganzen Lage desjenigen berechnet seyn muß, der — oder für den dieser Plan ausgeführt werden soll. — Daß aber Richelieu's Entwürfe zu ungeheuer, zu weitgetrieben, zu gewagt und unverhältnißmäßig für Frankreich waren, ist entschieden, und die Zukunft entschied darüber noch deutlicher.

Da nun dergleichen Plane dumme, unüberlegte, chimärische und unmögliche Einfälle sind, so wie man sie gewöhnlich in eitlen, ehrsüchtigen, Hirnschädeln antrift; so dürfte Richelieu's Staatsklugheit, die dem Lande, dem

Volke

Volke und seinen Kräften, der Vernunft und der Natur der Sache völlig angepaßt seyn muß, die Probe einer strengen Prüfung gar schlecht aushalten und ziemlich in eine Art von Staatstollheit und planisirender Raserei herabsinken. Er mischte, oder mußte sich nunmehr, seinen Planen gemäß, in alle Kriege einmischen, um Spaniens und Oesterreichs Kräfte zu verringern, mußte ihnen Feinde, mit ungeheuern Geldsummen erkauft, aufhetzen, müßte andere durch viele Millionen in Ruhe einwiegen und zum Schweigen bringen, mußte ungeheure Armeen zum Verderben des Landes halten und also Frankreich selbst entkräften und auszehren, da er doch Oesterreich geschmeidiger und demüthiger machen wollte.

Der einfältige Thor der! Oesterreich wollte er kleiner und schwächer machen, welches er doch nicht vermochte, und wenn ganz England noch mit zu Frankreich gehört hätte, und bediente sich dazu des innern Markes, der innern Grundkräfte des Landes, das er über andere Länder mit Gewalt hinauftreiben wollte.

Frankreich sucht er stärker und mächtiger zu machen und versetzt ihm tödliche Wunden woran es in der Folge starb, durch innerliche Verzehrung ermattet. Er that weiter nichts in seinem zweydeutigen, verderblichen Leben, als daß er Frankreich mit einer täuschenden und blendenden Außengröße beschenkte, als daß er es mit rauschendem Flittergolde überkleisterte, hinter welchem man wunder wie viel vermuthete und in der Folge nichts entdeckte: ja man kann mit dem gegründetsten Rechte behaupten, daß Richelieu zu den folgenden versunkenen und traurigen Zustand Frankreichs durch seine verdammten Vorsätze und Staatschimären, die hernach der unseligste aller Monarchen, Ludwig der Vierzehnte zum Beweiß seiner Unbesonnenheit wirklich realisiren wollte, den vorzüglichsten Grund gelegt, und diesem Lande, das er blühend und stark zu machen sich freiwillig — vorgesetzt, ein langsam wirkendes Gift beygebracht hat. — —

Nun kam der gekrönte Blutigel, Ludwig der Vierzehnte, der zum Unglück für

die

die seufzenden Franken am allerlängsten an den Eingeweiden und Innern Frankreichs, wie ein fressender Spuhlwurm, herumsaugte. Was das Land vorhin noch nicht gelitten und ausgestanden hatte, das erlitt es jetzt. Die Erpressungen, die kaum gedenkbar waren, wurden jetzt wirklich vorgenommen, die Schandthaten, die vorher noch Greuel und verabscheut waren, wurden jetzt Modehandlungen und gewöhnlich, die Geldverschwendungen, worüber man vorher klagte, wurden jetzt unter diesem Blutigel, (anders nennen wir ihn nicht —) unendlich vergrößert und dem Hof eigenthümlich. — Dieser glänzende Blutigel war ein ehrsüchtiges, eitles Thier, seiner Laune und seinem aufgeblasenen Hochmuth, mußte alles mögliche, selbst das Leben und das Wohl ganzer Millionen nachstehen; er war ein wollüstiges Ungeheuer, das die allerletzten Staatskräfte Frankreichs mit seinen verächtlichen Wollustgeschöpfen verzehrte. Seinen dummen Einfällen, worin er dem Richelieu ziemlich gleich kam, mußte alles aufgeopfert werden, und vor ihm auf seinem Wege alles niedergestoßen

 wer-

werden; was er sich in seinem Taumel und verkehrten Schwindel vornahm, das sollte und mußte geschehen, und wenn alles darüber zertrümmert worden wäre.

Eydschwüre, die feyerlichsten Zusagen, Friedensschlüsse, Verwandschaftsverbindungen u. s. w. zu verletzen, galt diesem unersättlichen, elenden Blutsauger nicht mehr, als einer Mücke eine Bewegung im letzten Abendstrahl der Sonne. Und demohnerachtet hatte dieses garstige Thier nicht so viel Selbststärke und Fähigkeit, um selbst regieren zu können, sondern sein hohler, verdunsteter Kopf glich immer einem Windofen, worinne seine Minister und Maitressen selbstbeliebig Feuer anschürten, um ihn zu diesen oder jenen zu entflammen.

Ludwig der Vierzehnte glich einer schleichenden Pest, die Tag und Nacht nicht ruht, bis sie ganze Länder verzehrt und verunstaltet hat; er glich einem furchtbarem Ungeheuer, das alles zertritt mit seinen Klauen, wohin es geht, das alles verdirbt, alles zermalmt,

was

was ihm aufstößt, das in jedem Augenblicke seines langen Thierlebens ein unübersehliches Unglück anrichtet; er glich einem rohen, asiatischen Sultan, aus dessen Cabinette nichts als Mord und Schlachtbefehle heraus gehen.

Dieses gesetzlose Ungeheuer, that in seinem Leben nichts, als das Blut und die Lebenssäfte seiner Unterthanen durch alle erdenkliche Mittel abzapfen, nichts als Befehle zu grausamen, verheerenden Kriegen und blutvollen Schlachten ertheilen, nichts als seine Maitressen, wie ein geiles Thier belegen. Jede Stunde seines Lebens kostete Frankreich ganze Millionen und sein Schlaf war ihm gleich gefährlich und schädlich, als sein Wachen; mit jedem Fußtritte stiftete er Schaden und jeder Gedanke in seinem eitlen Kopfe drohete Frankreich den Untergang.

Mit solchen Ungeheuern, vernehmt es Völker, war das nur zu geduldige Frankreich gestraft und geängstigt, solche wilde Bestien saßen auf seinem erhabenen Volksthron, solchen un-

unsinnigen, unvernünftigen Geschöpfen mußte es sich unterwerfen und gehorchen! Und doch verlangte der gekrönte Blutsauger, daß man seine Regierung als eine der schimmerndsten, besten, vortreflichsten, und seine Zeiten, als die goldenen, und beglückten schildern sollte, welches ihm zu gefallen, schmeichlerische Gelehrte und Dichter, die er gut dafür belohnte, auch wirklich thaten. Daher kommt es, daß man überall so viel leeres Geschwätz und pomphafte Schilderungen von Ludwig dem Vierzehnten und seiner Regierung findet. Denn wozu lassen sich hungrige Gelehrte nicht brauchen? Was loben nicht niedrige Versemacher und armselige Philosophen?

Wir können zu den Zeiten dieses Cronenthiers nichts als tolle Höllenwirthschaft in Frankreich entdecken, nichts als Zeiten der Verdammniß und aller Gesetzlosigkeiten, nichts als Unruhen, Schrecken, Kümmernisse und Wehklagen, indem auf der einen Seite lauter Despotismus, Brutalität, zerknirschende Bedrückungen, Fanatismus, Intoleranz, und

auf

auf der andern, heißer Hunger und unerträgliche, ganz zu Boden drückende Lasten sichtbar waren. Wer entdeckt weiter etwas, unter Ludwig dem Vierzehnten?

O! Jammer! welcher Anblick, er als junger Greis, und sein Volk waren um alle Mannskräfte gekommen, waren völlig erschöpft. Provinzen wurden zu Wüsteneyen, erdfarbige Weiber schwankten traurig hinter dem langsamen Pfluge her, den mageres Vieh kaum schleppen und ihre bleichen Führer kaum zu regieren vermochten! O! blickt zurück, wie Greise jammernd ihre Söhne und Enkel zählten, die Schlachten und Belagerungen berechneten, wo die Wuth des Krieges sie gemordet hatte; oft der letzte seines verfallenen Dorfes, der kaum gewordene Ehemann, riß sich weinend vom Busen seiner ächzenden Gattin, um seinen auf dem Schlachtfelde gewürgten Bruder zu rächen!

O! schaudervoller, Ohnmacht erregender Anblick, wenn man unter Ludwig, dem leib-

haften Satan, in Frankreichs Provinzen herumblickt und dann den Hof betrachtet und die Wirthschaft mit ansieht, die da vorgeht! — Diese mächtige Hyäne auf dem Throne zu Paris war nicht blos eine Blutgeissel für sein eigenes Land, sondern auch für alle andere Länder in Europa. Immer erregte er einen Krieg nach dem andern, immer suchte er ihn möglichst zu verlängern, bis er die geträumten Vortheile davon erlangt hatte, immer mengte er sich wie ein stolzer Tyger in alles ein, immer suchte er alles zu bezwingen, nach seinem Vortheil und Ehrgeitz zu lenken, immer wollte er an der Spitze aller Regenten Europas stehen. So lange er lebte, war lauter Unruhe und Zwietracht in Europa, immer Blutvergießen und kriegerische Bewegungen; er brachte sein Land um etliche hunderttausend brave, arbeitsame, gute Franken, und raubte gleichfalls andern Ländern viele hunderttausend nützliche Unterthanen und arbeitsame Hände. Er fiel in fremde Länder ein, wenn und wie es ihm beliebte, ohne die Gesetze des heiligen Völkerrechts zu respectiren, er ließ ganze Städte und Provinzen wie ein

wilder

wilder Barbar ausplündern, verheeren, und verbrennen, stahl Städte als ein privilegirter Engros-Räuber, wenn es ihm einfiel, mitten im Frieden; behandelte fremde Fürsten wie seine Vasallen und mißhandelte sie durch Drohungen und Einfälle in ihre Provinzen. Gegen die getreuen Reformirten, die ihm so ergeben waren, die in allen Kriegen einen beträchtlichen Theil der königlichen Armeen ausmachten, die ihr Blut nicht sparten in des Königs Diensten, verfuhr er mit ganz unerhörten Verfolgungen und quaalvollen Beängstigungen wie ein zw ter Nero und gefühlloser Henkersknecht, und zwar blos aus dummen Ehrgeitz, etwas möglich zu machen, was alle seine schönen Vorgänger nicht vermochten und eine einzige Religion in seinem Reiche herzustellen, welches unter die allerlächerlichsten Capricen gehörte. — — Doch seit dieser Zeit wird der äußerliche Verfall Frankreichs immer sichtbarer, wozu diese Ausrottung der Reformirten sehr viel beytrug. Viele hunderttausende der geschicktesten, fleißigsten Leute, wanderten in fremde Länder aus und unterrichteten

recht

recht gerne andere Völker in der Kunst, französische Produkte aller Art selbst zu verfertigen und dadurch Frankreichs Waaren, die bisher in vielen Ländern die einzigen waren, zu entbehren.

Die innerliche Verzehrung Frankreichs machte unter Ludwig dem Vierzehnten schnelle Fortschritte und ein guter Völkerbeobachter konnte gar leicht die Zeit bestimmen, wenn ein gänzlicher Umsturz des französischen Staats eintreten würde. Hier und da ereigneten sich schon gefährliche und bedenkliche Volksbewegungen und Freyheitszuckungen, die einigemal wiederhohlt, größere Dinge erwarten ließen. Die Parlamenter sträubten sich und ihre Mitglieder versparten ihren Groll bis auf bequemere Zeiten. Das Volk schlummerte zwar noch größtentheils, doch erwachten schon hie und da sehr viele, die immer mehrere, wie sich leicht vermuthen läßt, aus dem langen, matten Schlaf aufrüttelten, ihnen von Muth, Entschlossenheit und Kühnheit vorsprachen, sie auf ihren Zustand und auf das Verderben,

welches

welches am Hofe herrschte aufmerksam machten, und die höchst betrübten Folgen erwähnen ließen, die daraus für alle noch entspringen müßten, wenn bald keine Abänderung hierin getroffen würde.

Wären die Franken keine solche kluge, erfinderische, geschickte, fleißige Nation, die sich treflich darauf versteht, aus ihrem Lande und seinen Erzeugnissen, aus seiner Lage, aus seinen Fabriken, Handel u. s. w. die größtmöglichen Vortheile zu ziehen, wären sie nicht so geduldig und unverdrossen, um jedesmal sich von den Wunden und Verletzungen zu erhohlen, die ihnen ihre Despoten beybrachten, so mußte schon weit eher in Frankreich erfolgen, was erst zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts sich zutrug.

Aber die Franken sind wahrhaftig eine an Geistes- und Leibeskräften unerschöpfliche Nation, wie theils ihre ganze Geschichte, theils ihre Weltenerschütternde Revolution beweisen. Sie und ihr Land trotzen gleichsam herausfor-

dernd jeder Verwüſtung und Zerſtöhrung, ſie ſelbſt und ihr Land haben eine Menge heimlicher, ſtarker Quellen, deren Fluß nie ſtockt; ſie ſtehen wieder auf, und wenn man ſie alle unter Schutthaufen begraben zu haben glaubt, ſie leben fort, und wenn ihre Despoten ihnen das Waſſer veracciſen, die Luft verkümmern und das Athemholen erſchweren. —

Das beſte, was dieſer Blutigel gethan hat, beſteht ganz kurz darinne, daß er die Päbſte recht in die Enge trieb, ihnen Beſcheidenheit und prieſterliche Demuth erlernte; ihnen deutlich in die Augen leuchtend machte, was ſie eigentlich wären und ſeyn ſollten. Allein hier drückte ein Teufel den andern, hier ſtach ein Skorpion den andern, und ein Tyrann beſchimpfte den andern. Gut war es, daß er die Künſte und Wiſſenſchaften nebſt ihrer Verfeinerung beförderte durch die vielen anſehnlichen Belohnungen, die er den Gelehrten ertheilte; ob man ihm dieß gleich nicht zum Verdienſt anrechnen kann und darf, weil er dabey blos ſeiner Eitelkeit und ſeinem Ehrgeitz opferte,

indem

indem er theils dadurch die Zeiten seiner Regierung verherrlichen, und berühmt machen, theils sich Lob, Ehre und Unsterblichkeitsgesänge aus dem Munde durch Geld begeisterter Dichter und Redner bereiten wollte. Ueberhaupt ist wohl kein Despot in Frankreich mit dem Gelde seiner Nation so leichtsinnig umgesprungen, als dieser. Hatte Richelieu seiner Staatsplane wegen, unermeßliche Summen aus dem Lande geschaft; so floß es unter seinem sklavischen, elenden, Nachahmer in ganzen Strömen nach den Residenzstädten — fremder Fürsten zu, um sie damit zu unterhalten und auf bessere Gedanken für ihn zu bringen, wodurch er denn freilich oft Dinge bewirkte, und Erscheinungen in der politischen Welt hervorbrachte, die seinem Ehrgeitz über alle Maßen schmeichelten. Doch wer will und kann, der beschreibe in würdigen, erschöpfenden Zügen, das ganze Leben dieser Volksgeissel und Länderpest, und widme es den republikanischen Franken, um sie zum Vortheil des ganzen europäischen Menschengeschlechts, noch mehr gegen die Furie des Despotismus in Harnisch und Zorn

zu jagen. Wir vermögen nicht länger bey ihm zu verweilen und wollen sein Andenken sogleich der Verdammniß öffentlich Preis geben, wenn wir nur noch einen einzigen Umstand aus seiner schwarzen Geschichte berührt haben.

Als nämlich in den Jahren 1709 und 1710 theils wegen gänzlichen Mißwachses und beispielloser Theurung aller Lebensmittel, alles in Frankreich stockte, alles in Verzweiflung und starke Spannung gesetzt war, da ganz Frankreich dem Untergange nahe gebracht zu werden schien; so ließ er dem damaligen Kriege Einhalt thun, ernsthafte Maaßregeln zum Frieden nehmen, heuchelte seinen schreienden Unterthanen Friedensgesinnungen vor, um sie nur in etwas zu begütigen und sie von einer gewaltsamen Empörung abzuhalten. Sobald aber das laute allgemeine Geschrei im ganzen Lande etwas schwächer wurde, sobald die meiste Gefahr vorüber und der gröbste Hunger etwas gestillt war, indem bey diesem Anscheine zum Frieden die Franken Gelegenheit bekamen, sich Getraide aus fremden Ländern herbeyzuschaffen;

so

so ließ er gleich seinerseits alle Unterhandlungen abbrechen, und den Krieg überall mit der größten Heftigkeit fortsetzen!! Das nenn' ich mir Staatsklugheit und Regierungskunst, wird hier mancher sprechen; so lange zu warten, bis die Unterthanen mit trockenem Brode versorgt sind und sich wieder einmal satt gegessen haben, um dann wieder von neuem in ihren Eingeweiden wühlen zu können, wie jene geldhungrigen Römer in dem Miste aufgeschnittener Juden bei der Eroberung Jerusalems! — Dieß nenne ich Bosheit, dieß schlaue Satanstücke, dieß schwachköpfige Dummheit und kindische Kurzsicht. —

Ludwig der Vierzehente hatte außer andern neuen Uebeln, noch das größte und verzehrendste zu den unzähligen andern hinzugefügt, nämlich eine ungeheure Staatsschuld, die eine Folge seiner verdammten Kriege war, die das Land vollends zu Boden drücken half, indem sie immer größer und unübersehlicher anwuchs, und sehr oft die bange Furcht eines allgemeinen Nationalbanquerotts in dem unglücklichen

Frankreich verbreitete, wodurch diese fleißige, wirthschaftliche Nation in den Augen der ganzen Welt wider ihr Verschulden tief abgewürdiget worden wäre. So viel Leiden, so viel nagende Sorgen, so viel Unglück und Noth verdanken die armen Franken ihren Landesvätern und Vormündern, die für das möglichste Wohl ihrer Mündel sorgen sollen!!

O! möcht' ich doch endlich meine wankende Feder von diesen Blutgemählden abreißen, möcht' ich doch nunmehr das Unglück der Franken beschlossen haben, möchte schon jetzt, ach! schon vor hundert Jahren, die so lange verschobene Revolution ihrem übermäßigen Elende ein wohlthätiges Ende gemacht, und neue Hoffnung, hellere Aussichten und frisches Leben diesen Duldern geschenkt haben!

Noch ist die Zeit ihrer Befreiung, noch ihre Erlösung aus den Fesseln gekrönter Teufel nicht vorhanden, der unbarmherzige Genius Frankreichs, läßt unter zwey höllischen Regierungen alle Schaalen voll des gräßlichsten Un-

gemachs

gemachs über die fast betäubten Franken aus-schütten; alle Pestquellen öffneten sich nach und nach in Frankreich, aller Gift flog in der verderbenden Luft herum, bis alle Pfeile des Unglücks verschossen und alle Gattungen des Schmerzes erschöpft waren.

Noch einmal tritt ein unerzogner Junge in Frankreich als König auf, der sich zu einem gefühllosen Bösewicht zu einem tyrannischen Glückseligkeitspachter, nach alter Weise seiner saubern Vorfahren erziehen und abrichten läßt. Das schmachtende Land empfindet schmerzlich vom Neuen alle Uebel, die mit dieser vormund-schaftlichen Regierung verknüpft waren, welche noch überdieß der größte Unmensch seiner Zeit, der verschriene Herzog von Orleans, an sich ge-rissen hatte. —

Was läßt sich von einem solchen König, wenn er Mann ist, erwarten? Was konnten die Franken sich davon versprechen? Was soll ein König lernen, der von früher Jugend an,

mit einer Rotte Lastermenschen umrungen ist! Was für Regententugenden sollen ihn hier eingeprägt werden? Er wird in kurzer Zeit am königlichen Hofe zu Paris Satan, und wenn er wie ein Engel aus den Händen der Natur gekommen wäre, wenn erst vom Teufel und seiner Zauberhure ein Engel gebohren werden könnte! —

Mit heißer Sehnsucht hatten die Franken auf den Untergang Ludwigs des Vierzehnten geharret, um dann wieder vielleicht von ferne einige Hoffnungsstunden zu erblicken; allein vergeblich! der Himmel über ihrem Lande war schwarz und blieb mit drohenden Ungewitterwolken verschlossen, so daß kein lichter Fleck am ganzen Horizonte ihnen sanftere Tage verkündete.

Ludwig der Funfzehnte, nachdem er alle despotische Bildung erhalten hatte, von seinen liebenswürdigen Vormündern, setzte es gerade da fort, wo seine ungerechten Vorgänger es gelassen hatten; er wandelte nach alter Weise

des Hauses Bourbon zu Paris und that, was Gott und dem Volke übelgefiel, wie die Bibel spricht von den lasterhaften Regenten Judas und Israels.

Als er den angeerbten Krieg beendigt hatte, so versuchte er noch durch zwey höchst unglückliche Kriege zum allerletzten male die Kräfte Frankreichs und erschöpfte sie darin bis auf den Boden, so daß seit dieser Zeit ein neuer Krieg dem König die größte Gefahr von Seiten des aufgeregten Volks gedrohet hätte. Dieß wuste man sehr gut am königlichen Hofe, und machte sich daher mit fortwährenden friedlichen Gesinnungen vertrauter, welches die Franken, seltsam genug, — freyen Entschließungen zuschrieben und einige blöde Köpfe deswegen Ludwig den 15ten den Vielgeliebten nannten. — Wahrhaftig eine komische Erscheinung in der französischen Geschichte, ein bedenkliches Merkmal im Charakter vieler Franken, das man kaum sich denken kann!

Ein Despot führt so lange Kriege bis er schlechterdings nicht mehr kann, wegen unge-

heurer Staatsschulden, wegen innerlichen Streitigkeiten, deren Gang und Wendung alle mögliche Aufmerksamkeit von Seiten des Hofes erforderten, wegen Entkräftung des ganzen Landes und wegen des allgemeinern Unmuths des größten Theils der Nation, der desto gefährlicher aussah, weil er in Finstern wirkte und alles ansteckte — dafür, weil er nicht mehr kriegen kann, erhält er noch einen schönklingenden Beynamen!!

Dieser fast unerklärliche Zug gefällt mir nicht im allermindesten. Hättet ihr doch, statt einfältig und unüberlegt zu loben, die Ursachen ausgeforscht, warum Ludwig der 15te so unmerklich nachließ, eine thätige Rolle auf dem allgemeinen Tummel- und Kriegsplatze von Europa zu spielen? Warum er sich mehr in seine blutige Mörderhöhle und Lastergrube, in sein Schloß zu Paris zurückzog. Dann würdet ihr euch sehr verwundert haben nach aufgefundenen Gründen über die Friedensliebe Ludwigs des 15ten in seiner letzten Regierungszeit.

Ihr Thoren ihr, ihr leichtgläubigen Kinder! so wenig ein Mohr weiß und ein Thier Mensch wird, eben so wenig ändert sich ein Despot in seinen Grundsätzen und wird Landesvater. O! wenn die Völker ihren Maximen, ihren Entschließungen so treu blieben, wenn sie so hartnäckig und ohne alle Rücksicht auf den Schaden Einzelner ihre Entwürfe verfolgten, als ihre Despoten; so müßte es etwas anders auf dem Erdboden aussehen. Handelt so consequent und standhaft als eure Tyrannen, und ihr seyd alle gerettet. Dieß ist in der That ein wichtiger Punkt, worin man es den Tyrannen gleich thun sollte, obgleich im umgekehrten Verhältnisse; nämlich, so wie diese alles durchsetzen, was mit ihrer Politik übereinstimmt, es mag dem Lande so nachtheilig seyn, als es nur immer wolle; eben so sollten die Völker auf die hartnäckigste Weise von der Welt ihre Absichten und Zwecke, warum sie in die Staaten getreten sind, zu erreichen suchen, und sollte alle 50 Jahre ein Despot vor dem Angesichte aller, erdrosselt werden. Es ist besser, es sterbe ein Einziger, als daß viele

Millionen zu Grunde gerichtet werden durch diesen einen; es ist besser und vernünftiger, daß ganze Völker ihre Absichten mit Gewalt durchsetzen, als daß ein Einziger seine verfluchten Selbstzwecke auf Kosten von vielen Millionen befördere. Erst kommen Alle, dann die Einzelnen, erst machen Alle ihre Ansprüche auf Erdenglückseligkeit gültig, ehe sich Einzelne unterstehen dürfen, sie in voraus für sich in Empfang zu nehmen! —

Ludwig der 15te hätte ja recht gern wie ein wüthender Löwe fortgetobet, wenn der unsägliche Jammer seiner Unterthanen, der gänzliche Zerfall des Seewesens, die völlige Stockung des Handels, der verdorbenste Zustand der Finanzen u. s. w. ihn nicht zum Aachener Frieden genöthigt hätten. Oder waren diese Motive nicht stark und rührend genug, einem Kriege die Endschaft zu geben, worin er einmal für seine eigene Majestät nichts gewinnen konnte?

O! wenn es so in den Ländern aller kriegführenden Wildjäger aussieht; so werden sie

wohl

wohl bald an Friedensgedanken stark erinnert werden!

Nunmehr kommt die Zeit in Frankreich, wo das Streben der ganzen Nation nach mehrerer Freyheit, nach Verbesserung ihres Staatsregiments, nach Einschränkung ihrer Despotengewalt zu Paris — kein Geheimniß mehr ist; überall stößt man auf sich sträubende Gemüther, auf aufgeregte Hitzköpfe, die ihre und die Rechte anderer mit ihrem Leben selbst vertheidigen wollen. Die Streitigkeiten zwischen der Geistlichkeit, dem Parlamente und dem Könige unterhalten die unruhige Empörungsneigung der Nation und fachen sie insgeheim immer mehr an; so daß der Hof, der zu stutzen anfing, alle mögliche Mittel aufboth, um sich unverletzt aus diesen bedenklichen Händeln herauszuziehen. Denn mehr als einmal war der Entschluß fast reif, eine Reform mit der königlichen Regierung vorzunehmen, alles fing an, sich durch königliche Verordnungen und Maaßnehmungen gekränkt und beeinträchtiget zu fühlen, alles klagte über sichtbaren Despotismus,

tismus, von den untersten Classen bis zu den Pairs des Reichs hinauf; eine gewisse Hartnäckigkeit und gespannte Verzweiflung fing an sich vieler Gemüther zu bemächtigen und mehrere Furchtlosigkeit schien im ganzem Lande gleichsam Mode werden zu wollen.

Wahrhaftig ihr Despoten, wenn solche Anzeichen am politischen Himmel sich ereignen, wenn solche Dinge an den Menschen sichtbar zu werden anfangen, da flieht, da flieht, wohin ihr könnt, da verbergt euch, noch ehe der volle Ingrimm, der schnaubende Wuthzorn der Nationen ausbricht und euch mit allen euren Dienern zermalmet und von der Erde weg vertilgt!

Wirklich hatte es in den Jahren 50 mehrmals das Ansehen, als wenn eine gänzliche Staatsreform erfolgen würde, als wenn man den Königen bessere Wirthschaft lernen und ihnen mehr Achtung gegen die Parlamenter und die Grundgesetze des Reichs einflößen wollte, indem die Parlamenter gar artige und ganz

neue

neue Grundsätze in Absicht auf Staatsökonomie und Regierung unverhohlen äußern, die wunderliche Eindrücke beym Hofe in Paris hervorbringen! Die Nation war aber damals noch nicht gehörig durchwärmt, die untern Volksclassen flossen mit ihre Gesinnungen noch nicht recht mit den Stimmungen der Obern zusammen, die Grundsätze der Freyheit waren noch nicht tief genug gewurzelt. Ueberdieß drängte der Hof durch die schleunigsten und kräftigsten Mittel diese ersten Ausschweifungen aus den Ufern der Geduld und des Sklavengehorsams zurück, wodurch die bevorstehende Staatsreform bis in die Jahre 80 hinausgeschoben wurde. Die mörderische Behandlung, welche dem Könige, von einem gewissen Damien widerfährt und die ihn bald das Leben gekostet hätte, half auch die erbitterten Gemüther wieder etwas besänftigen, gab der Aufmerksamkeit eine andere Richtung und beschäftigte die Neugierde und ließ die Frommen von den gerechten Gerichten und Wegen der Gottheit geheimnißvoll sprechen.

Warum ihr gutmüthigen Franken, ließ sich denn euer vielgeliebter Ludwig der funfzehnte in einen neuen ganz unnöthigen Krieg ein, der keine Kraft zu einem zweyten Krieg überall mehr übrig ließ? Warum zersplitterte er die letzten Millionen Frankreichs und so viele tausend Unterthanen, einiger schlechter, unangebauter, menschenleerer Erdstriche in Amerika wegen? Warum läßt er französisches Blut in allen Meeren, in allen Welttheilen und Ländern verspritzen? Warum bringt er sich und die ganze Nation in einen schlummernden Ohnmachtsstand, woraus ganz Frankreich zu seiner Auferstehung nach einigen Jahrzehnten gerissen wurde? —

Doch verzeiht, Franken, meinen gutgemeynten Spott; ich weiß, wer Ludwig den 15ten diesen lächerlichen Titel beygelegt hat, ich weiß, wie viele ihn so nannten, ich weiß, daß das Volk ihn so sehr fluchte, ihn so sehr als ungerechten, unmitleidigen Tyrannen schalt, als nur immer einen seiner teuflischen Vorfahren, ich weiß, daß ihr wenigstens itzt von den

drückenden Despotismus, von der Verschwendung und schlechten Regierung Ludwigs des 15ten überzeugt seyd. Er ist Tyrann, er hat die letzten Kräfte Frankreichs aufgefressen, er hat den Unglückshaufen in Frankreich so hoch aufgethürmt, daß er ihn nicht mehr übersehen konnte, daß er gar eigentlich nicht mehr wußte, was nun werden, was nun angefangen werden sollte. Flucht seinem unheiligen Staube, und vertilgt unversöhnlich sein Andenken, aus eurer Mitte! — Die schönen Seeküsten Frankreichs werden in diesem unglücklichen Kriege von den Engländern mehr als einmal verwüstet und verheeret, prächtige Häfen zerstört, die Seeflotten vernichtet, ganze Armeen aufgerieben, die Schwäche Frankreichs die man bisher noch zu verbergen gewußt hatte, wird in diesem Kriege jedermann sichtbar, und Frankreich verliert seitdem merklich an seinem allmächtigen Einfluß bey den Angelegenheiten Europens, ohne daß es nur im mindesten einen Vortheil anderer Art erringen könnte. Nun wird Frankreichs Ohnmacht und Auszehrung von Innen und Aussen sichtbarer, der ganze Hof wird ver-

legen und scheint gleichsam sein bisheriges Kriegssystem abgeändert und in ein blos Staatsökonomisches verwandelt zu haben. Die innern Zwistigkeiten dauern noch immer fort, zum größten Leidwesen des Königs, indem die Parlamenter immer mehr auf dem Boden der Grundrechte des Staats sich verschanzen, bis man sie endlich durch einen gewaltigen Mißgriff, ganz aufhob und durch Einrichtung neuer Obergerichtshöfe den Geist der Neuerung noch mehr anfachte. —

Ludwig der 15te hatte also bei seinem Tode Frankreich so weit — gebracht, daß es nicht weiter mehr mit ihm kommen konnte; die Nationalschuld war so ungeheuer groß, daß jeder darüber erstaunte, und doch kehrten sich der Hof und die elenden, lüderlichen Prinzen daran nicht im mindesten, sie schwelgten fort nach ihrer satanischen Manier, verstreueten ganze Millionen auf die allerleichtsinnigste Weise, und lebten so, als wenn in Frankreich alle Felsen, Gold und Silber wären. — Die größte Ruchlosigkeit, die man sich nur zu denken ver-

mag,

mag, die weitgetriebenste Sittenlosigkeit, die ausgeartetste Frechheit und Lasterhaftigkeit herrschten am ganzen Hofe, unter allen Großen und Adlichen, welche die ganze Nation mit ihrem schleichenden Gifte noch anzustecken drohten, indem sie jeden ungescheut zu Werkzeugen ihrer Thierlüste und ihrer Frevelstreiche gebrauchten. — Kurz am Hofe jenes übelberüchtigten Sardanopels ist es noch gut und erträglich zugegangen, wenn man ihn mit dem Hofe Ludwigs des 15ten vergleicht. Die heiligsten, die ehrwürdigsten Dinge, womit man doch das Volk blenden wollte, wurden verlacht und verspottet; über das Winseln der untern Stände machte man sich lustig, man wälzte sich in allen Lüsten, wie die Schweine im Kothe, man achtete nichts, es mochte heißen wie es wollte; Menschenrechte und Regentenpflichten waren am ganzen Hofe Undinge und Chimären. Die Maitressen regierten und lenkten alles durch ihre trostlosen Einfälle; verwünschte Höflinge galten alles in allem, und wehe dem, der etwas that, was einem dieser Mißgeburten nicht anstand. Die Gierigkeit, die Dummheit, die Gefühl-

losigkeit des französischen Adels und ihrer Pfaffen war nicht zu beschreiben, ihre Plackereien, womit sie den Bürger und Landmann quälten, nicht zu schildern, ihr brutaler Stolz, womit sie jedem Bürger begegneten, nicht zu ermessen.

Der Hof mit einer Legion niederträchtiger Geschöpfe, Schanddiener, vogelfreier Fußlecker und Volksverräther; eine Million thierischer, bärenstolzer, versoffener, vernunftleerer und alles Menschengefühls beraubter Edelleute, d. h. Auswürflinge der Menschheit; viele Millionen von Unterobrigkeiten und Staatsbedienten, die wie kleine Satane jene größern Ungeheuer in allem nachahmten und sie fast noch übertrafen, so wie kleine Thiere empfindlicher peinigen können als große, tölpische Crocodille und Hyänen; eben so viele Millionen Pfaffen und Priester, Knechte des Teufels und seines Repräsentanten auf der Erde, die das klagende Volk gefühllos und dickhäutig zu predigen und zu schwatzen suchten gegen die tiefen Geisselstriemen, die sie von privilegirten Henkern erlitten hatten und ihm noch obendrein mehr geheimes

heimes Elend bereiteten, als jene drei verschiedenen Henkersgattungen der Nation. —

Nein! es ist wahrlich kaum denkbar, diese zahlreichen vier Arten von Ungeheuern und grausamen Freßthieren hauseten und wütheten nun ohne Aufhören Tag und Nacht, in die bedaurenswürdige fränkische Nation hinein; sie lagen und krochen im ganzen Lande herum wie die Heuschrecken, sie fraßen und nagten unablässlich an den Eingeweiden der Nation, sie verödeten und verstellten alles, sie verwandelten die Menschen in bloße Todengerippe, in bleiche, kümmerliche Kränklinge, — kurz sie hatten sich gemeinschaftlich gegen die ganze Nation verschworen, nicht eher abzulassen, als bis das Land und seine unglücklichen Bewohner völlig ausgezehrt und kraftlos da liegen würden. —

Grausames Weltschicksal, wer und was du auch seyst, gieb Red' und Antwort, warum du so unerbittlich die Franken zu Boden schlägest? warum du sie so lange in unerhörter Sklaverey und Niederdrückung schmachten lässest?

sest? warum du dich ihrer gar nicht, wie so manches andern Volkes annehmen willst? Gieb Red' und Antwort von deinem höhnischen Groll, den du über die Franken tückischer Weise, wie die kriechende Schlange ihr Gift auslässest? — Was thaten dir die armen Franken zu Leide, verdammte Völkerfurie? — Womit erboßten sie dich so heftig, daß du sie Jahrhunderte lang dafür mit schauderhaften Qualen abängstigest? — Laß ab von diesem berühmten, thaten- und geistvollen Volke des Erdbodens, eh' es dich, und wärest du die Himmelsgottheit selber, freiwillig abdankt, und als ein leidenschaftliches, boshaftes Wesen in den Abgrund des Weltalls verdammt! Laß ab von den braven Franken, ehe du alle andere Völker der Erde über die Mißhandlungen in gerechten Zorn und natürliche Wuth hineintreibst, womit du dich an dem Elende dieser Nation weidest und ergötzest! werde gerechter und unpartheiischer gegen sie, und laß bald, bald einen andern bessern Zustand bey ihnen beginnen, dessen sie schon längst vollkommen würdig waren!

Doch Frankreichs Loos ist geworfen, sein künftiges, glücklicheres Schicksal im Himmel und auf Erden beschlossen! nur Geduld, nur noch wenige Zeit ist übrig und dem allgemeinen Nationalkummer dieser Nation mach' ich plötzlich ein Ende. Geduld, denn das, was noch kommt, ist wie ein einzelner schrecklicher Nachttraum gegen das, was schon vergangen ist, das einem ununterbrochenen Höllenzustande ähnlich siehet. Geduld, in kurzem erhält Frankreich einen neuen Schutzgott, der es mächtig über alle Erdenländer emporheben, der die Franken eben so stark begünstigen wird, als ehemals die wackern Römer; denn er ist der nämliche Völkergott! — Ueber ein Kleines; so will ich in Frankreich ein Ungewitter erregen, das alle Länder in Furcht und Angst beben soll; so will ich alle Fesseln zerknicken und alle Sklavenkerker zertrümmern, alle Kräfte in Frankreich aufwecken und Thaten geschehen lassen, worüber der Weltkreis erstaunt. Ueber ein Kleines, so vertilg' ich den letzten Tyrannen in Frankreich, stelle die verschütteten Menschheitsrechte wieder her, und verbreite Zittern und stum-

stummes Zagen um alle Despotenthrone herum; so setz' ich die verspottete Vernunft in ihre heiligen Rechte wieder ein, und laß verschmachten ihre Feinde und Verläumder in ganz Europa. Ueber ein Kleines; so eröffn' ich den Völkern Europens eine neue, bessere und sichere Laufbahn und lade sie feyerlich zu ihrer Betretung ein; so laß ich von Frankreich aus alle Völker unterstützt werden, die fähig und würdig sind, auf einer höheren Stufe der Erdenglückseligkeit zu stehen; so mach' ich die Franken zur Hauptaktion der Welt, die zuerst die Völker mit Vernunft und Gerechtigkeit leitet und regieret; so laß ich durch sie eine neue Zeit anzünden, die im ganzen Weltall prachtvoll schimmert und nach und nach alle Horizonte des Erdbodens durchblitzt! — —

Noch darf ich die Franken mit ihrer Revolution nicht übereilen, noch ist das Volk nicht ganz dafür reif; noch ist es nicht genug darauf vorbereitet, noch ist es nicht Zeit, den französischen Thron umzuwälzen und eine neue Ordnung der Dinge darauf zu gründen. Alles

muß

muß den natürlichen Gang bey dieser Revolution gehen, deren erste Anfänge sich tief und fast unmerklich, wie die Nervenfäden in den äußern Theilen des Körpers, im 16ten Jahrhunderte verlieren. Sie darf nicht erzwungen, nicht von der Hand des allgemeinen Erdenschicksals losgerissen werden; die Zeiten der Tyranney und der Sklaverey müssen völlig ablaufen, bis auf den Augenblick, wo der allerletzte Despot sich nicht mehr retten und helfen kann und zum erstenmale in diesem Lande seine unterdrückte Nation um Hülfe und Verbesserung der Dinge freiwillig anfleht, wo er sich freiwillig, innerlich und äußerlich gedrungen, zum erstenmal in die bisher verschmähten Arme der Nation zu seiner und aller seiner Vorgänger unermeßlichen Beschämung mitleidig hineinwirft. Kein Sterblicher wage es und nenne diese bald donnernde Revolution übereilt und unreif, verdammt ist ein solcher Frevler! Fast seit drei Jahrhunderten hat die Natur über dieser Begebenheit gebrütet, drei volle Sekula hat sie sich Zeit genommen, eine Erschütterung hervorzubringen, die der jüngste Tag kaum

hervorzubringen im Stande ist; seit dreihundert Jahren sammelte sie langsam und wohlbedächtig den Stoff zu diesem Weltungewitter, das zum erstenmal 1789 wetterleuchtet, ohne noch den Nachhall des Donners zu empfinden.

Hier ist keine Uebereilung, keine Unreife, keine Unzeitigkeit; hier ist Plan, ist Ordnung, natürliche Aufeinanderfolge und geheimer Zusammenhang unter allen Erscheinungen in Frankreich seit dreihundert Jahren, und wer hier dennoch Tadel und Beschuldigung anbringen will, der tadle die Natur, der mache ihr laute Vorwürfe, daß sie so lange gezaudert, so viele Zeit sich genommen hat, ehe sie ihr Vorhaben ausführte, 25 Millionen Menschen von dem Joche der Sklaverey, der Unterdrückung, des Aberglaubens und den Lähmungen der elenden päbstischen Religion zu erlösen. Wer hier etwas anders tadelt, der ist ein Ungeheuer, ein Schlangenmensch, den man mit Füßen aus der Menschheitssphäre hinausstoßen muß, damit er niemanden durch sein sprühendes Zungengift vergiftet!

Das Signal zu dieser Revolution ist folgendes: Sobald einer eurer Despoten etwas ungewöhnliches vornimmt, das keiner vor ihm gethan hat, sobald alles ihn nöthiget wider seinen Willen, wider alle Maximen der bisherigen Regierungskunst sich zu etwas zu entschließen, worüber Jubel, Frohlocken, Verwunderung und Bestürzung im ganzen Lande entsteht; so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet! Seyd dann fröhlich ihr Bürger und Bauern, zittert ihr obern Unterdrücker und Zuchthausmeister, bebt, verschmachtet, zucket an allen Gliedern wie Vergiftete; denn der Tag des allgemeinen Gerichts über Frankreich ist angebrochen, wo ihr die Strafen empfahet, die euren schwarzen Verbrechen angemessen sind. Die allererste Pflichthandlung, die allererste Menschenthat, die allererste Gesetzleistung, der sich ein französischer Despot allerhöchst — und allergütigst — unterzieht, ist das Ende eurer Sklaverey, ist die erste Bothschaft des neuen Menschheitsevangeliums. Sehr wunderbar und räthselhaft! wenn Frankreichs Despoten in sich gehen, Verbesse-

besserungen und Abänderungen treffen wollen, wenn sie von weiten her anfangen, sich mit ihrer Nation zu versöhnen; so werden sie ganz unvermuthet und blitzschnell weggeraft und vernichtet, damit sie sich gleichsam durch gezwungene bessere Handlungen, durch, vom Drange der Umstände, abgenöthigte Rechtthaten, durch, von der Noth ausgepreßte, menschlichere Gesinnungen, keine Barmherzigkeit, keine Verzeihung bey der beleidigten Nation erwerben möchten! Eben so auffallend ist es, daß eure Noth, daß euer Elend erst die allerhöchste Stufe erreichen mußte, die es nur gab, eh' es anders in Frankreich wurde, eh' ihr Linderung zu verspühren anfinget; denn ihr seyd es nicht allein, die ihr eure Lasten für unerträglich, für niederdrückend ausgebt, sondern jeder unpartheiische, jeder fühlende Ausländer muß gestehen, daß ihr nichts mehr ertragen konntet. Ihr habt euch im Leiden und Dulden groß bewiesen, ihr habt gezeigt, wie viel eine Nation zu erleiden vermag. Keine von allen den Nationen, welche euch wegen eurer Revolution bekriegten, würde nicht die Hälfte von dem Ungemach erduldet

duldet haben, welches euch peinigte, keine würde sich das so viele Jahrhunderte haben gefallen lassen, was ihr euch gefallen liesset. Jede würde in noch wüthendere Ausbrüche gerathen seyn bey ihrer Revolution und Selbstrache als ihr, die ihr euch schlechterdings am Ende selbst helfen mußtet, so schwer, so ungern ihr auch an diese traurige Unternehmung gienget. —

Jezt waren die Zeiten eurer Sklaverey bis auf ohngefähr 20 Jahre verflossen, itzt waret ihr eurer Erlösung näher als ihr es dachtet. Ein neuer König besteigt zwar den blutigen, wankenden Thron; allein er kann sich nicht retten vor der ungeheuern Schuldenmenge und dem immer heftigern Andrange des Volks gegen ihre Lasten; er hat es mit nichts zu thun, als einige unbedeutende Anordnungen zu verfügen, wodurch die Nationalschuld etwas verringert werden könnte. — Doch so wie die hohen Alpen ewig mit verhärteten, dicken Schneemaßen bedeckt da liegen, obgleich alle Jahre in den warmen Sommermonaten, die brennende Sonne einen guten Theil davon hinweg schmelzt,

so wie dieser Abgang, diese Verkleinerung des Alpenschnees in jedem Winter wieder ersetzt wird; eben so ewig würde Frankreich von seiner Schuldenbürde gedrückt worden seyn, wenn keine andern Anstalten wären getroffen worden, als daß ein König unter seiner Regierung etliche Millionen erspart, und einer seiner unausbleiblichen Nachfolger desto mehr wieder verschlungen und verschwendet hätte.

Ludwig der 16te regierte gar nicht, und gab durch seine Lieblingsbeschäftigungen sattsam zu erkennen, daß er zu allem eher, als zu einem Regenten Frankreichs, und zumal des gegenwärtigen Frankreichs, geeignet sey. Statt seiner regierten die verdorbensten und irreligiösesten Menschen, die je gelebt haben, indem der ganze Hof, aus den allerschlechtesten Leuten bestand, worunter das allergrößte Sittenverderben herrschte. Armuth des Volks, Religion, Tugend, Elend, Menschenrechte; — alles wurde von den Bösewichtern verspottet und verlacht, vor deren allvermögenden Einfluß die wichtigsten Angelegenheiten abhiengen. — Wie

ansteckend, wie verderblich mußte ein ganzer in Laster versunkener Hof für die Sitten und die Moralität der übrigen Nation werden, da itzt nach dem albernen Geschrei vieler Mönchsköpfe, zumal in Deutschland, das Beispiel einzelner Atheisten in Frankreich so äußerst gefährlich, selbst für Ausländer, seyn soll? —

Die Königin, mit dem ganzen Schwarm von Prinzen, verschwendeten auf die allerunverantwortlichste Weise, unzählige Millionen von dem letzten Mark des Volks; sie lebten nach ihrer sultanischviehischen Art, wie ausgelassene Thiere; ja die Prinzen setzten ihre türkische Hofwirthschaft noch fort, da sie Frankreich als Auskehricht ausgeworfen hatte, und sie von Gnadengeldern fremder Fürsten lebten, welche sie nicht fallen zu lassen sich vorgenommen hatten. Der König war ein lebensloser Spielball von den Machinationen, Ränken und Tücken seiner Gemahlin nebst ihren Creaturen, er war Maschiene, welche sie stimmen konnten, wie es ihren Launen und Neigungen gefiel. Verlassen von aller Selbstkraft und festen

Grundsätzen, giebt er die besten Rathgeber wieder auf, und wirft sich wieder in die Arme anderer allfarbigen Luftköpfe, welche man ihm empfahl; er ist bewegt und aufmerksam gemacht auf die untilgbare Schuldenlast des Reichs, weiß aber keinen Ausweg, und läßt sich bald so, bald anders gängeln und thut einen Staatsmißgriff nach dem andern. —

Doch uns ekelt vor dieser Schilderung, wir haben genug an diesen Greuelszenen; schreibe eine Geschichte der französischen Despoten, wer da will; wir thun auf die unglückselige Beschäftigung, die uns alle Lebenslust verleidet, die uns mit uns selbst entzweiet und mit der unverschuldeten Menschheit in Widerspruch und Uneinigkeit versetzt, recht gerne Verzicht; unser Arm ist müde und unsre Feder stockt; Diese wenigen Rückblicke im allgemeinen auf Frankreichs Geschichte beweisen sattsam, in welchen trüben Stimmungen wir uns befanden, als wir sie hinschrieben. — Aber wundern muß ich mich noch zulezt, ihr guten Franken, wie ihr immer, der Ungerechtigkeiten

ten ungeachtet, die ihr erlittet, euren Despoten noch, äußerlich wenigstens, gewogen seyn, wie ihr sie im Auslande vertheidigen, und stolz auf eure großen, — mächtigen, — ersten Könige Europas — seyn konntet, da sie sich doch nicht das mindeste aus eurer Liebe machten und sie von sich abwiesen, sie mit Füßen traten, und euch sämmtlich so behandelten, als wenn ihr unter die größten Feinde von ihnen gehörtet. — Ja man gieng überall so weit, daß man Liebe und Zuneigung für den König, für eine Eigenschaft, für einen glänzenden Zug im Nationalcharakter der Franken ausgab; und wirklich hat es noch kein Volk auf dem Erdboden gegeben, welches seinen Königen, sie mochten seyn wie sie wollten, so ergeben war, als das Fränkische, welches so viel Redens, Rühmens, Herauslobens von den Thaten — seiner Herrscher machte, als die Franken. — Dieß bestätigt die ganze Geschichte, dieß sagen selbst unpartheiische Ausländer von ihnen aus. Wenn nun ein solches gutherziges Volk auf einmal diese Liebe für ihre Fürsten in den stärksten Abscheu, in den auffallendsten Haß ver-

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

wandelt, — ach! wie muß es da gequält worden, wie muß es verachtet und getreten werden seyn, um eine solche Veränderung in ihren Gemüthern, in ihrer ganzen Denkart zu bewirken! —

Wenn ein solches Volk seinen König verdammt und hinrichtet, wenn es sich entschließt, lieber mit dem ganzen Lande sich zertrümmern zu lassen, als noch einmal der Willkühr eines Fürsten, und wenn er die süßeste Engelsprache redete, und göttliche Versprechungen vor sich her ausposaunen ließe, sich anzuvertrauen; so müssen da eine Menge von Ursachen zum Grunde liegen, deren Anblick Entsetzen erregt. Niemand darf euch den Vorwurf machen, ihr habt eure Könige nicht geliebt, ihr seyd kaltherzig mit ihnen umgegangen, seyd ein ungehorsames, hartnäckiges, unruhiges, veränderliches Volk, das lieber in chaotischer Anarchie leben will, als in einem gesetzmäßigen Staate. Nein, ihr habt übertroffen alle Völker an Liebe, Ergebenheit, bereitwilligem Gehorsam, ruhigem Verhalten, so vollkommen, daß nur tückische

Bosheit das Gegentheil davon behauptet. — Ihr Franken könnt kühn ausrufen vor dem Angesichte des ganzen Europas: Welche europäische Nation hat so lange unter dem eisernen Joche so vieler Despoten, wovon einer richtig allemal den andern ablösete, geschmachtet, als wir Franken? Welche hat so viel Geduld geäußert bey den schrecklichsten Mißbräuchen und Unregelmäßigkeiten aller Art, als wir Franken? Welche Nation hat so lange ruhig gelebt, ohne alle Reformation, weder politische, noch kirchliche, als wir Franken? Wie gesagt, Franken! Wer euch von dieser Seite Vorwürfe machen wollte, der müßte ein gedingter Miethling seyn, die französische Revolution möglichst anzuschwärzen und als unrechtmäßig darzustellen.

Doch auch darüber seyd ihr, so wie über euer lang erduldetes Unrecht, erhaben; wer seine Vernunft und seine bessere Ueberzeugung morden will, der mag es auf seine Verantwortung thun; wer aber beydes nicht besitzt, der urtheilt wie der keuende Ochse über seine ver-

änderte Stallthür! — Ferner, Franken müssen wir uns sehr wundern, wie ihr bey eurer unnatürlichen, schlechten, unzweckmäßigen, religiösen und politischen Verfassung, wie ihr bey eurem Drucke und Kummer eine so gebildete, so aufgeklärte, so geistvolle, und wissenschaftliche Nation werden konntet, als ihr wirklich seyd, wie ihr hinlänglich za Tage gelegt habt. — Frankreich ist ohnstreitig gegenwärtig und lange vorher schon dasjenige Land in der Welt, wo die meiste intensive und extensive Cultur und Aufklärung einheimisch ist, wo die Künste und Wissenschaften am allgemeinsten betrieben werden, am stärksten blühen, Frankreich das Land, wo die wenigsten Vorurtheile, der schwächste Aberglaube u. s. w. anzutreffen sind; wo über Staatsverfassungen, Religionen, richtiger und scharfsinniger geurtheilt wird, als in keinem andern Lande.

Unter andern Völkern, die auch zu den aufgeklärten und cultivirten gezählt werden, sind gemeiniglich nur die obern Stände, oder blos die sogenannten Gelehrten und einzelne

Per-

Personen aus den Bürgern, als Kaufleute, Künstler u. d. g. aufgeklärt, während die Bauern und Bürger noch bis zum Erbarmen bigott, dumm und abergläubisch sind. Allein in Frankreich erstreckt sich die Aufklärung, wie allgemein bekannt ist, bis auf den geringsten Bürger und Bauer herunter. Man findet da Bürger, die über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens und über andere schwere Gegenstände so gesund, so geläufig, so natürlich urtheilen, als es viele Gelehrte anderer hochweisen Völker nicht vermögen. Man findet in den untern Volksclassen so viel gesunden Menschenverstand, so viel thätige Vernunft, als in andern Ländern nicht einmal unter den Gelehrten. Mehr Lebensart, mehr Naturphilosophie, mehr Witz und Scharfsinn, mehr Dichtertalente, — giebt es nirgends, als in Frankreich, kurz diese Nation steht nicht nur keiner andern in Rücksicht auf Cultur nach, sondern thut es allen noch merklich zuvor. — In keinem Lande sind mehrere und schönere Entdeckungen und Erfindungen von aller Art gemacht worden, als in Frankreich, in keinem Lande sind herrlichere

Denkmäler der Kunst und des ausgesuchtesten feinen Geschmacks zum Vorschein gekommen, als in Frankreich, in keinem Lande hat man sich allgemeiner für die Wissenschaften und Künste erklärt als in Frankreich.

Wer diese und weit mehrere Vorzüge den Franken absprechen wollte, der müßte entweder diese Nation nebst ihrer Cultur gar nicht kennen, oder er müßte ein leidenschaftlicher Gegner derselben seyn, der ihnen nicht Gerechtigkeit vor sich selbst und vor andern widerfahren lassen darf; beyde gelten so viel, als wenn ein elender Sperling stumm über Frankreich hinweg fliegt und auf deutschem Grund und Boden erst zu schreien anfängt! — Allein, bewundernswürdige Franken, wie habt ihr's denn angefangen, indem ihr euch zu dieser Höhe der Cultur aufschwanget, wornach andere Völker erst hinstreben? Euch war ja alles entgegen zur Bearbeitung und Betreibung der Künste und Wissenschaften? Ihr wurdet verstümmelt und irre geleitet durch gottlose Könige, die euch mit einer schlechten Regierung nach der andern, seit

einigen Jahrhunderten bestraften, durch elende hierarchisch-politische Religion, oder leeres, wesenloses Pfaffengespinnst und durch die festesten Schranken wurdet ihr beschränkt vom Throne und von der Kirche her, um euren Geist so viel als möglich im Zaum zu halten, und ihn zu beschäftigen mit sonderbaren und geheimnißvollen Dingen. — Beständig stöhrten wilde, brausende Kriege eure Ruhe und eure Aufmerksamkeit, immer drang das Winseln und Klagen eurer Nebenbrüder zu den Ohren und benahmen euch die Lust zum Denken und Forschen, immer hattet ihr eure tausende Noth mit ungerechten, verschwenderischen, maschienenmäßigen Kronenträgern, u. d. m. — —

Andere Völker lebten immer unter guten, weisen, selbstregierenden Fürsten, genossen immer viele Landesruhe, erfreueten sich einer Menge treflicher und zweckmäßiger Staatseinrichtungen, wandelter im Lichte einer bessern und gereinigtern Religion, sahen sich im Besitze von vieler Geistesfreyheit und schöner Toleranz, wurden noch aufgemuntert, von ei-

nem male zum andern, durch rechtschaffene Regenten und gelehrte Patrioten — und haben es bey allem dem doch nicht dahin bringen können, wohin ihr es, Franken, gebracht habt! — Weder in England, noch in Deutschland, noch in Holland, noch in einem der nordischen Reiche, — findet man Cultur und Aufklärung mit solcher Allgemeinheit, als in Frankreich, ob gleich alle diese Länder von innen und außen weit mehr begünstiget worden sind, als letzteres Land; und sollten sie auch blos die Einführung jener heilsamen Religionsverbesserungen im 16ten Seculo mit ihren wohlthätigen Folgen vor Frankreich voraus haben, wie wohl sich weit mehr erweisen läßt; so ist dieß schon sehr beträchtlich. — Dieß gereicht wahrlich den Franken, ihrem Geist und ihrer Nationalkraft zum größten Ruhme, daß sie sich unter solchen mißlichen Umständen und Zurückschreckungen so hoch, selbstthätig emporhoben und über andere Völker noch hinwegschwangen, daß sie noch so viel Lust und Neigung für Wissenschaften, und helle Einsichten übrig behielten, daß Elend, sklavische Niederhaltung, priesterliche Täuschung und Verblendung, sie

nicht

nicht in der Unwissenheit, nicht in der Dummheit und abergläubischen Unbehülflichkeit zu erhalten vermochten. — Die Franken haben die besten Schriftsteller in allen Fächern der Gelehrsamkeit aufzuzeigen, bey ihnen verkündigen unzählige Merkmale den Schwung ihrer Geisteskalente, ja sie haben im Voltaire der Welt das Muster eines Schriftstellers aufgestellt, wie die Welt noch keines kannte, indem Voltaire das Haupt aller Schriftsteller in allen Zeiten ist, dessen Schriften noch glänzen werden, wenn andere verpackt und zertrümmert seyn werden. Dieß hier weitläuftiger zu zeigen, so leicht es auch ist, wäre wider den Zweck dieser wunderbaren Schrift.

Nun bitt' ich euch, Franken, erwägt, was ihr geworden seyn müßtet, wenn ihr seit Jahrhunderten nur leidlich behandelt worden, wenn ihr nur etwas vernünftiger beherrscht worden wäret, wenn man euch die Wohlthaten der Reformation im 16ten Jahrhunderte wenigstens vergönnt hätte, die eure Aufmerksamkeit so stark rege machte. Ihr habt ja wei-

ter nichts zu thun gehabt, als euch von einem Kriege zum andern zu erholen, als euch von den Wunden zu heilen, die gehäufte Unglücksfälle euch schlugen, als euer Land der Verwüstung und Verheerung zu entreißen, worein es barbarische Kriegsvölker versetzt hatten, als euer Leben und nur den dritten Theil der Menschenrechte gegen die unverschämten Eingriffe gewaltsamer Despoten zu retten.

Trauriges Loos, kümmerliche Geschäfte! und doch dabey immer den Vorzug des cultivirtesten, aufgeklärtesten, besten Volks zu behaupten, dieß ist fast unglaublich, und doch sind Millionen Zeugen dafür vorhanden. Fahret fort, Franken, in der Bearbeitung aller Künste und Wissenschaften, denkt ferner witzig und scharfsinnig über alle möglichen Dinge in unsrer Sinnenwelt; — schreitet ohne Sillstehen weiter fort in eurer Aufklärung und die Zeiten der alten Griechen und Römer werden bald in eurem glücklichen Lande zum zweytenmale aufblühen. Ihr kommt den ehemaligen berühmten Griechen und Römern unter allen Völkern

der

der Erde am nächsten; euer Himmelsstrich, eure Geistestalente, eure Kräfte, eure Geschmeidigkeit und feine Organisation, euer Witz und Laune, euer Trieb überall schöne Formen zu produziren — alles, alles läßt der Welt zu ihrer Freude verkündigen, daß ihr bestimmt seyd, ein, dem griechischen und römischen Zeitalter ganz ähnliches, in Europa feyerlichst zu eröffnen. Dieß wird um so geschwinder und zuverläßiger herannahen, da eure Staatsverfassung der Griechischen und Römischen nicht nur nicht gleich kommt, sondern sie noch bey weiten übertrifft; indem jene zwey Nationen eine solche verbesserte, feste republikanische Form gar nicht kannten, und beständig zwischen Aristokratie und Ochlokratie herumschwankten. —

Zum Glück für jene Hoffnung und zum Trost für die Menschheit ist euer edler Nationalstolz, eure brennende Ruhmbegierde, euer majestätisches Streben auf nichts anders hingerichtet, als jene stolzen Griechen und Römer nicht nur zu erreichen, sondern auch zu überlaufen. Dieß wird, dieß muß euch gelingen, da

sich der Zeitgeist seit jenen Zeiten merklich zum Vortheil für die allgemeine Vernunftherrschaft abgeändert hat, da ihr weit mehr Kräfte kennt, als die Römer und Griechen, da sie stille stehen und tief verschlummert sind, während ihr Tag und Nacht fortgeht und volle Lebenskraft euren rastlosen Geist beflügelt. — Zuletzt müssen wir uns noch wundern und fast erstaunen, warum euch in eurem vorigen Elende, in eurer vorigen Sklaverey und grausamen Unterdrückung keine von den vielen Nationen zu Hülfe gekommen ist, die euch jetzt helfen wollen, seitdem ihr durch die Revolution, wie man sagt, euch in Verderben und Unglück gestürzt haben sollt! — — Es ist doch äußerst sonderbar gehandelt, von allen den Fürsten und Kaisern, die jetzt durch Flotten und Kriegshaufen euer Wohl, — wie sie sämtlich vorgeben und versichern, — eure Ruhe, — euren innern Frieden, — euern Landesbestand — kurz, eure möglichste Nationalglückseligkeit befördern, und da sie verlohren seyn soll, nach ihrer Aussage, wieder von neuem begründen und herstellen wollen. — Es ist bedenklich und fast

ver=

verdächtig, einer Nation zu helfen, wenn sie keine Hülfe verlangt und sich selbst stark und mächtig genug fühlt, — wie wohl diese sämmtlichen wohlthätigen Herren am besten wissen müssen — sich diejenige Einrichtung und Verfassung zu geben, wodurch ihr Wohlstand, ihr ungestöhrter Gebrauch aller Menschenrechte und aller Vortheile des Landes am treflichsten erzielt wird. —

Es ist lächerlich, thöricht und albern, einer Nation erst dann Hülfe in der Noth leisten zu wollen, wenn sie sich selbst geholfen hat, wenn ihrer Noth Troz geboten ist, wenn sie zur unaussprechlichen Freude aller gutgesinnten Menschen in der Welt Anstalten trift, wodurch ihre Erdenglückseligkeit und unmittelbar durch sie das Wohl jeder andern Völkerschaft befestiget wird. —

Ihr Hülfe sendenden Völker! eure Menschenliebe ist mir verdächtig, eure Absichten sind mir ungerecht, euer Heilsplan satanisch, euer Betragen abgeschmackt und die Menschheit entehrend. —

ehrend. — Ich rufe schreiend so stark ich kann: Warum suchtet ihr die Franken nicht zu retten und zu beschützen, als Ungeheuer, Henker und Peiniger sie mißhandelten, sie mit Füßen traten, ihr Land ausplünderten, ihre Provinzen entvölkerten und verdarben? Warum entschloßt ihr euch nicht mit gesammter Macht, wie jetzt, einer schwer leidenden und völlig unterdrückten Nation zu Hülfe zu eilen? da volle zwey Jahrhunderte diese herrliche Gelegenheit, eure Nachbarliebe und allgemeine Menschenfreundlichkeit öffentlich vor der Welt blicken zu lassen, euch anboten? Warum ließt ihr ganz unverantwortlich, und zu eurer größten Schande diese schöne Gelegenheit, als Erretter einer Nation zu glänzen —— vorbey und schobt eure Hülfsleistung bis jetzt auf, wo diese Nation völlig gerochen ist und alle Hülfe sich von außen her verbittet? Ihr seyd ja äußerst sonderbare und ganz verkehrte Helfer, solche hätte ich mir wahrlich an euch nicht vermuthet! — Ihr sprecht: wir müssen die Franzosen von ihren bösen, schädlichen, irreligiösen, atheistischen, und die Natur weiß, von welchen Grundsätzen allen —

reinigen und heilen, sie auf bessere — vernünftigere — und christlichere zurücknöthigen, die Köpfe, woraus, wie aus Pandorensbüchse, dergleichen Irrmaximen und giftige Paradoxien geflossen sind — etwas zu rechte setzen, und diese verführte Natur selbst, — und zugleich uns vor den traurigen Folgen derselben bewahren —!! Sonderbar.

Warum predigtet ihr aber niemals vor der französischen Revolution einen Kreuzzug gegen einen ganzen irreligiösen, atheistischen Hof in Frankreich, um eure eigene Ehre zu retten, da ja diese vernunftlose und viehische Lebensweise der Könige Frankreichs, eurer Genossen und Verwandten, euch alle beschimpfte und verdunkelte? Warum trafet ihr nicht großmüthig und heroisch Maßregeln, die zahlreiche, vortrefliche fränkische Nation gegen das schleichende Gift, welches sich vom Hofe und von den Großen des Landes aus verbreitete, gegen die schädliche Ansteckung derselben zu verwahren? Wußtet ihr denn nicht, daß das Beispiel eines irreligiösen, atheistischen Hofes, der Muster

in

in Ansehung des guten Betragens, der ächten Sitten, der Religiosität, Tugend und Frömmigkeit für die Bewohner des ganzen Landes seyn soll und seyn muß, — weit verführerischer und verpestender ist, als die Irreligiosität und die Gottlosigkeit, einzelner Staatsmitglieder?? Ihr seyd zu bedauern, wenn ihr das nicht wußtet und eben daher völlig untauglich und ungeschickt einer Nation in der Noth beyzuspringen. Da muß man besser unterrichtet seyn, als ihr es waret, nach eurem einfältigen Benehmen zu urtheilen. — —

Ihr verrückten Thoren, hättet ihr den Franken eher geholfen; so hättet ihr ihnen dadurch vielleicht die gegenwärtige grausame Revolution erspahren können, hättet ihr sie nachher durch eure Kriegsschaaren in einen bessern und leidlicheren Zustand hinein kämpfen und hinein schießen lassen, so würden sie jetzt nicht nöthig gehabt haben, alles zu zertrümmern und sich mehr Freyheit und Lebensgenuß zu verschaffen! Was wollt ihr denn jetzt, ihr stöhrt nur diese brave Nation in ihrem Verbesserungsplane, ihr

ihr haltet sie nur auf in Erreichung ihrer großen, erhabenen Zwecke, ihr legt ihnen nur Hindernisse in Weg und zerstreut ihre Aufmerksamkeit nach allen Seiten der Welt hin, wo eure sogenannte Hülfsheere, — eure Heilstruppen stehn? Verdammt sey eure Hülfe, verflucht euer geheuchelter, satanischer Beystand; ewig verabscheut eure Entwürfe! Ihr seyd ja das allgemeine Weltgespött; seit ein Paar Jahrhunderten befinden sich eure guten Nachbarn, die Franken, in den bedrängtesten Umständen, waren ägyptische Frohnsklaven ihrer nichtswürdigen Pharaone, seit langer Zeit predigen der Hof und die Großen in Frankreich Irreligiosität, Immoralität, Atheismus, Sittenverderben, Laster- und Verbrechenhang, Verspottung alles Heiligen und Ehrwürdigen, und ihr setzet euch nicht im mindesten dagegen, ja ihr ließt nicht einmal eine Warnung nach Paris ergehen. Ihr schient es nicht einmal zu wissen; da ihr doch sonst so gerne und eilfertig mit euren Manifesten, Befehlen und Promemoriis bey der Hand seyd, da ihr doch vor 200 Jahren das nämliche Recht hattet, — Frankreich

wegen seiner Irreligiösität und ansteckenden Lasterhaftigkeit zu bekriegen, als jetzt, da ihr doch damals vielleicht die Ehre eures Gleichen, der Könige und Großen in Paris, retten konntet, während ihr itzo gegen den Atheismus gewöhnlicher Bürger, welche ja sonst in euren majestätischen Augen nicht viel zu bedeuten haben, zu Felde ziehet! — Es muß ein Anzeichen von dem baldigen Anbruch des jüngsten Tages seyn, daß sich so viele Erdengötter, Kaiser, Könige, Churfürsten und Fürsten mit solchem unerhörten Eifer, obgleich viel zu spät, der französischen Bürger und ihres wiederherzustellenden Wohls annehmen, da gemeiniglich dergleichen bezepterte Monarchen für ihre Kutschpferde mehr Sorge tragen lassen, als für ihre Unterthanen, von denen mancher lieber ein königlicher Hund seyn möchte, als ein geplagter, ausgehungerter Mensch und Bürger! Vorher da alle Welt Frankreich und insonderheit den Hof und die Großen des Landes nachahmten, da waret ihr ruhig und sorglos, und unmitleidig in euren Palästen, ahmtet selber Frankreichs Moden zuerst nach; jetzt

da niemand Frankreich mehr nachahmt, und sich um seine Moden bekümmert, da wollt ihr den geöffneten Verderbensschlund in Frankreich zustopfen, woraus sich Freyheitsschwindel, Gleichheitsdunst, Lasternebel, Atheisterey, Irreligiosität — über alle Länder verbreiten sollen. — Hättet ihr vor 100 Jahren schon die edelmüthige Entschliessung genommen, Frankreichs Könige, die euch so viele Schande zuzogen, zu ihrer Pflicht, zu ihrer Vernunft zurückzuführen; so würdet ihr den fränkischen Volksthron wieder entsündiget und vielleicht dadurch auf immer aufrecht erhalten haben; den wichtigen, des größten Lobes und Dankes würdigsten Dienst abgerechnet, welchen ihr 25 Millionen Franken geleistet hättet. —

Doch gestehet es offenherzig, was hilft hier Verstellung, da einmal der ganzen Welt eure schändlichen Absichten in die Augen springen; die schönen Provinzen und Städte Frankreichs haben euch so sehr gefallen, ihr seyd in Frankreichs-Länder so sehr verliebt, so wie ihr überhaupt beständig vor Länderdurst brennt, daß

ihr bey der Veränderung der Dinge in Frankreich eure Rechnung eben so gut und noch besser zu finden glaubet, als bey eurer gütigen Theilnahme an den Angelegenheiten Polens, des allerunglücklichsten Landes, welches dieser Erdboden enthält. Und wirklich schreyt das unglückliche und zertrümmerte Polen eure räuberischen Absichten öffentlich aus. Denn da ihr ein für allemal neue Länder haben wolltet und eure Rechnung mit Frankreich euch ganz fehlschlug; so grift ihr zu und zertheiltet das schon zertheilte Polen zum letztenmal, indem ihr es bis auf den letzten Rest verschlungen habt. — Die nämliche Farce wolltet ihr mit Frankreich spielen, allein ihr hattet dabey schlechtes Vergnügen, und ihr mußtet der unangenehmsten und widerlichsten Tragödie mit verschlossenem Ingrimm zusehen, ohne den Schauplatz mit guter Art verlassen zu können; ihr mußtet fortspielen und Herzeleid und Betrübniß empfinden, statt, daß ihr euch schon im voraus auf Frankreichs schöne Provinzen, wie kleine Kinder auf den heiligen Christ freutet. —

Ich bin neugierig, welches Land nun an die Reihe kommen wird, sich von euren gierigen Händen bezwacken und ohne Aufhören verringern zu lassen. Polen ist vertilgt, Frankreich weiß sein Land so treflich und muthig zu vertheidigen, daß man in 100 Jahren sich ihm nicht wieder nahen dürfte; es wird nun wohl über die europäische Türkey hergehen, die unter den rechtmäßigsten Vorwänden von der Welt immer kleiner gemacht werden wird. — Zum Glück verrathen sich die untern Erdengötter immer durch ihre Handlungen und durch die Art, womit sie solche betreiben. Wer die Absichten des Kriegs wider Frankreich nicht sogleich einsähe, der müßte geblendet seyn; so beträgt man sich nur, wenn man vorher einen süßen Traum gehabt hat, den es schmerzt wieder aufzugeben. — Doch weil die Nachbarn Frankreichs, den despotischen Unfug und Gräuel, der darin vom Hofe und den Großen verübt wurde, nicht einmal in Zeiten steuerten und eine politische Reformation zum Besten der Nation durch ihre kriegerische und coalisirte Vermittlung zuwege bringen halfen; so mußten sie auch dafür itzt

zu ihrem unbeschreiblichen Mißvergnügen sehen, wie der französische Thron mit dem ganzen politischen Machwerk, worauf er stand, in Millionen Trümmer zerfiel. Im Grunde habt ihr Franken, den Thron nicht umgestossen in Paris, sondern von Alter, von Morschheit, von der zahllosen Menge der Verbrechen, Schandthaten und Ungerechtigkeiten, welche auf demselben begangen wurden und die ihn tief krümmten, stürzte er von selbst zusammen; zumal da es völlig entschieden ist, daß er schlechterdings nicht länger mehr stehen konnte.

Hütet euch, kluge Franken, und laßt keinen neuen Thron in eurer Mitte wieder errichten, und wenn er so heilig, so ehrwürdig wäre, als der Altar im Tempel Salamonis mit der Schechina! Seyd froh, daß jenes politische Vestungswerk, woran man seit Jahrhunderten ununterbrochen geschanzt und gearbeitet hat, in Staub und Asche zermalmet vor eurem Angesichte daliegt. Laßt es im Schutt liegen zum ewigen Andenken, und setzt ein Denkmal dahin zur Warnung und Abschreckung für alle

eure Nachkommen, ihre Menschenrechte nie wieder in die Satansschlösser des Despotismus, der unvermeidlich in jeder Aristokratie, in jeder Monarchie, kurz in jedem Staate, der einen König oder Fürsten an seiner Spitze stehen hat, wenn auch nicht Anfangs, doch gewiß im Verlaufe der Zeit herrscht, einmauren zu lassen, um sie nicht, wie ihr, mit Mühe und Gefahr wieder herauswühlen zu dürfen.

Es ist eine traurige Erfahrung in der ganzen Welt, daß sich die Nationen so geduldig und gleichgültig ihre heiligen Gerechtigkeitsthronen, entweihen, entstellen und entheiligen lassen, durch Lasterhandlungen, Ungerechtigkeiten und Blutschulden ihrer Tyrannen, während sie diejenigen kreuzigen würden, welche einen Kirchenaltar, oder eine Kanzel in der Kirche u. s. w. beschimpfen und entwürdigen würden. Die Menschen sind und bleiben lebendige Widersprüche, und wenn die Natur jedem unter ihnen einen Socratischen Genius beygesellte.

Ist denn der Thron, wo Recht und Unrecht unpartheiisch entschieden werden, wo über das Wohl und Glück vieler Millionen berathschlagt werden, wo die Gesetze der Weisheit, der Vernunft und der Natur feyerlichst ausgehen sollen, — nicht wichtiger und ehrwürdiger, als ein Kirchenaltar, oder eine Kanzel? Statt das die Menschen alle Sorgfalt auf sich selbst und ihre ersten Angelegenheiten verwenden sollten, verwenden sie dieselbe auf entferntere, minder wichtigere Gegenstände. Erst kommt der Mensch mit seinen Rechten und Bedürfnissen und dann die Gottheit, oder die Natur mit ihren Altären! Ihre Sitze der Gerechtigkeit und der Wahrheit lassen sie ohne Bedenken, durch elende, nichtswürdige Geschöpfe mit Sünden und Blut beflecken, lassen sie mit Verbrechen und Frevel bedecken, und ihre Altäre, worauf nur gebetet und gesungen wird, — halten sie in Ehren und beschützen sie mit ihrem Leben! — Keine Nation muß gestatten, ihr bürgerliches Heiligthum zu versündigen, zu verunehren, sondern muß jeden Frechen davon herunterstürzen, der es mit Mörderklauen zu be-

betreten sich unterstanden hat. Jede Nation muß durch alle mögliche Mittel ihrem Throne die größte Würde, die größte Heiligkeit und Majestät zu erhalten suchen. — Von Ehrfurcht muß jeder durchdrungen seyn, welchen die Natur beschied und das Volk auftrug euren Völkerthron zu besteigen; es muß ihm die erhabenste, göttlichste Stelle seyn, welche auf der Erde gefunden wird, damit er das Volk recht richte und regiere, damit er seine schweren Pflichten erfülle, und auf Rechtschaffenheit und Wohlverhalten überall gedrungen wird. —

Ihr Nationen beschützt eure Thronen vor Besudelungen der Bosheit, Partheilichkeit und des Betrugs besser und eifriger als bisher, oder laßt sie gar eingehen und verbrennt sie zu Staub vor eurem Angesichte, indem ihr dabey flehentlich die Gottheit anruft, euch die Sünden und Verbrechen nicht anzurechnen, welche auf diesen Blutgerüsten mit Straßenräuberkühnheit gefrevelt worden sind. Ihr werdet euch doch eure Länder nicht versündigen, nicht verunreinigen, nicht strafwürdig machen las-

sen, durch einzelne Wichte, die euch verlachen und verhöhnen für die Dummheit, womit ihr Schaafe der Gottheit und Sklaven ihrer selbst seyd. Ihr müßt ja wahrlich allemal hinterher leiden, bluten und büßen, daß es ein Jammer ist; die Natur läßt nichts ungerochen, und unvergolten. In welchem Lande viel gesündigt und gelastert wird, das muß zu seiner Zeit viel und schrecklich dafür dulden; so wie das Land gütig und gesetzmäßig behandelt wird, wo das Licht der Vernunft und Aufklärung, Sünden, Laster und Ungerechtigkeiten immer weniger und seltener ausbrechen lassen. Die französischen Despoten häuften Vergehen auf Vergehen, Schulden auf Schulden, Gräuel auf Gräuel auf den heiligen Volksthron der Franken; sie selbst widersetzten sich diesem Muthwillen und diesen Verbrechen nicht mit Gewalt, retteten die Heiligkeit ihres Rechtstribunals nicht, ließen sich von der Natur dafür züchtigen und müssen nun vieles dafür ausstehen, welches sie von sich abwenden konnten. — Denn jede Nation hat das Recht, ihrem Despoten mit Macht anzudeuten: „Das Land nicht

zu versündigen durch seine Nichts-würdigkeiten und Thorheiten, und den Zorn und die Rache der strafenden Natur nicht über dasselbe zu verhängen.“ Allgemein herrscht in der Welt, das vortrefliche Gesetz: „Uebertritt nicht die Gesetze der Natur; oder sündigst du unwissend; so mache es wieder gut, oder büße dafür“. Ich strafe die Verletzungen meiner einfachen Vorschriften so gewiß, als ich alle Jahre Regen und Thau heruntersende! —

Jede Nation muß sich eifrigst bestreben, daß in ihrer Mitte, vom Fürsten an bis zum letzten Nachtwächter, so wenig wie möglich gesündigt wird, sie muß durch immerwachsende Aufklärung die alten Sünden des Aberglaubens, der Intoleranz, der Dummheit versühnen, jedem ihrer Mitbürger zurufen, als Mensch zu handeln, oder ihre Gesellschaft zu verlassen, und sich unter die Thiere zu begeben; welches ihr kein Mitglied verargen kann, weil sie so die Erdenzwecke der Menschheit am besten erreicht. —

Ihr

Ihr verfluchten Despoten von Frankreich, ihr habt eure Unterthanen unglücklich gemacht, in Elend und Verderben gestürzt, ihr habt das Land, der Rache der Natur hingeopfert und es durch eure tollen Hundesstreiche befleckt. Doch so liegt den euer Thron zur Strafe und ewigem Schauder in Koth und Staub zerfallen; so seyd ihr vertilgt vom Erdboden weg. — Flucht laut mit mir, betrübte Franken, allen euren Despoten, verdammt laut ihre Thierseelen zur ewigen Quaal, zermalmet jedes Sandkörnchen, das ein Andenken von ihnen unterhalten könnte, zersplittert in Millionen Stücke ihre Schandwohnungen und Paläste, streuet Asche und Salz darauf, vertilgt die Namen eurer Teufel im ganzen Lande und verbannt jeden aus eurer Mitte, der zwey Worte zur Vertheidigung irgend eines jener grausamen Satane hinwirft. — Satane hatten sich in Menschen eingefleischt auf euren Majestätsthron geschlichen. — Dieser erste Satan, weil er seine Lust und Freude an eurem Unglück hatte, pflanzte sein Geschlecht fort, und daher kam es, daß nicht ein einziger Mensch, sondern

lauter

lauter Teufel auf einander folgten, und ihre Höllenwirthschaft forttrieben.

Verdammt, ewig verdammt sind alle Despoten Frankreichs, ihr verwünschter Staub muß von Kröten und Schlangen aufgeleckt werden, ehe Millionen Skorpione daraus hervorgehen, in die Hölle müßen sie verschlossen werden, woraus sie geflohen wareu, fünf und zwanzig Millionen; Menschen Jahrhunderte lang zu quälen und zu peinigen. Ach und Wehe! über alle Tyrannen Frankreichs, die ihr Volk verführt und ihr Land verdorben haben; Fluch und Verwünschungen ihren Schatten, die keine Ruhe finden dürfen bey Tag und Nacht, die der Sturmwind in unterirrdische Grüfte verschleudern muß, wo er ihnen drohend und wüthend nachheult. Ach und Wehe! über alle, welche durch ihre Ungerechtigkeiten die französische Revolution veranlaßt haben. Ach und Wehe! über alle Tyrannen, die sich nicht bessern lassen, durch dieses unerhörte Schreckbeispiel! — Giebt es eine Gottheit und also auch eine Vergeltungsperiode, so sey ihre Strafe,

ſe, ihre Quaal die gräßlichſte abſcheulichſte und unbeſchreiblichſte, welche es im ganzen Weltall giebt; laß ſie bald vom ſchmelzenden Feuer verzehrt, und bald vom kälteſten Winde bis auf die innerſten Eingeweide durchbohrt werden, laß die Schatten aller Millionen, die ſie im Leben gequält und gemißhandelt haben, unaufhörlich um ſie herum heulen und ſie verfluchen. —

Ich ſahe, und ſiehe ſchreckliche Dünſte qualmten in ganz Frankreich, gleichſam wie aus einem naſſen, verpeſteten Boden hervor und ſchlängelten ſich langſam bewegt himmelwärts zu den ungewöhnlichen Wolkenſtücken, welche in tiefer Luft ſich herumſchleppten. Aller Athem, den die Franken ſeit einigen Jahrhunderten in röchelnden Seufzern, in Ach und Wehklagen über ihre Bedrückungen ausgelaſſen, hatte ſich unvermerkt in weiter Höhe angeſammlet und in Wolken verwandelt; aus allen Gräbern von unzähligen Millionen Franken, dampften graue, ſchwerfällige und ſchauerliche Todten- und Moderlüfte empor; alle Schlachtfelder

felder und Mordstätte der Despoten Frankreichs an allen Gränzen des Landes, in allen benachbarten Reichen stießen dicke Haufen von Blut und gräßlichen Nebel in die Höhe, die sich alle in dem Horizonte von Paris zusammendrängten.

Schrecklich ist der Anblick des verhängten Himmels, blutroth, mohrenschwarz, und felsengrau ist sein gräßliches Ansehen, vielfach liegen ganze Wolkenberge auf einander gedrängt und reiben und drücken sich heftig; immer und immer steigen mehrere Dünste in die starkbelastete Himmelsluft aus dem abgekühlten Schweiße der untern Bewohner des Landes aufwärts; immer fliegen gräßliche Verwünschungen, Flüche, Seufzer, Klagen, verdammende Ausrufungen von vielen Millionen, über den unausstehlichen Druck ihrer Fesseln, wie Pfeile in die untern Wolken.— Alle Schweißlöcher des Erdbodens, alle Bäume und Gewächse und Pflanzen, alle benachbarte Meere und Flüsse rauchen, es scheint, als wenn alles zu Dunst werden, als wenn sich ganz Frankreich in undurchdringlichen

Nebel

Nebel auf immer verlieren wollte. Die drohendsten Wolken, die je gesehen wurden, vermehrten sich immer und breiteten sich unaufhörlich nach allen Seiten hinaus, so daß in allen vier Weltgegenden Schaudern erregende Ungewitter sich bildeten.

Schwaches Bild wenn ich sage: So wie wenn im heisesten Sommer, nach einer Reihe schwüler Tage der Erdboden überall ungewöhnlich ausdünstet, wenn Thäler Berge und Wälder und Flüsse und Teiche und Bäche die ganze Luft umnebeln und verdunkeln, wenn dann in allen vier Himmelsgegenden, schauderhafte Gewitter und Blitzgewölke sich zusammenziehen, die sich immer schwärzer und dicker machen, die sich immer tiefer auf alle Berge und Haine, das Tageslicht erblassend und hemmend, herniederlassen. — Frankreich läßt einen allgemeinen Gerichtstag halten, wo das Betragen der bisherigen Despoten untersucht wird, sein letzter Despot zittert und bebt vor den Entscheidungen dieses gerechten, strengen Nationalgerichts, das bald alles verdächtig, unnatürlich,

vermorscht, und bis zur Ohnmacht entstellt findet; es entdeckt bald alle Schlupfwinkel des Despotismus, staunt über den abscheulichen Anblick der enthüllten Staatspolitik und Reichsökonomie ihrer bisherigen Könige. Die Gemüther der Volksversammlung erbittern sich je länger je mehr über die Millionen Frevel und Ungerechtigkeiten, welche ihnen bey ihren Untersuchungen überall entgegen kommen, die ganze Nation lauscht in heiliger Stille und wartet ungeduldig auf die ersten Entschließungen und Dekrete ihrer Volksrepräsentanten. Der ganze Hof ist voll ängstlicher Erwartung, die schrecklichen Dinge ahnend, die da kommen sollen; er weiß sich nicht zu retten und zu schützen. Alle Klugheit ist gescheitert, jede Maaßregel trift nicht zum Ziel, er sinnt auf neue Machinationen und Kunstgriffe, allein er sieht sich von ihren Wirkungen beständig getäuscht und betrogen.

Unterdessen blitzt es furchtbar an den Enden aller Himmelsgegenden; noch hört man aber vor zu großer Entfernung keinen Donner wider-

hallen, es leuchtet, und große Flammen verfolgen einander tobend in der geschwärzten Luft, fahren in diese Wolken, stürzen von Norden nach Westen und brechen in Osten mit Flügelschnelligkeit wieder heraus und zersprengen die zitternde Luft. Ach! schauervoll sieht es aus, wenn lodernde Blitzfeuer die kohlschwarzen Wolken des Himmels zerreißt und große Klüfte tief in das Weltall hineinwühlt; bange und ängstlich ist es, wenn Feuerstrahlen herumwehen, und die Augen der Sterblichen zudrücken, wenn der Himmel tief auf dem Erdboden liegt und alle Aussichten verdämmt und verschlossen sind. Dann geht jeder reuevoll in sich, wirft zagende Blicke auf sein voriges Leben, greift nach jedem Trostgrunde, der ihm aufstößt, sinnt auf Vertheidigung, kämpft mit Gefühlen und Gedanken, hält einige fest, und verhüllt sich zuletzt in Gelübde und fromme Vorsätze. — Jetzt reißt sich säuselnd der erste Wind von Abend nach Morgen, die verdickten Lüfte widersetzen sich ihm, er drängt heftiger an, wird durch nachkommende Winde verstärkt, brummt mächtiger, vermehrt das wilde Ansehen, die-

ser

ser mit Unglück schwangern Gewitterszene um ein großes, schüttelt alle Wolken zusammen und bringt alles in Bewegung und Umschwung. Mit zweydeutigen, verlegenen Gefühlen, horcht itzt jeder dem ersten Donnerschlag entgegen, der nun unausbleiblich erfolgen mußte, weil der Wind, immer wüthender stürmend, die Blitze immer näher heranwirft und die Feuermaterie in den ungeheuern Wolken vertheilt und aufregt. —

Die Nationalversammlung zu Paris ist unschlüßig, was bey dieser allgemeinen Verdorbenheit ihrer bisherigen Regierung zu thun sey; sie berathschlagt sich über Verbesserungen derselben durch Begründung einer den ganzen Hof bewachenden Constitution. Sie rüttelt an dem alten baufälligen Gebäude herum und ach! es ist alles so zerfressen und verfault, daß es nicht einmal gestützt, nicht einmal verbessert werden kann, — es stürzt zu aller Bestürzung vor ihrem Angesichte zusammen. Ein alles erschütternder Donnerschlag durchfährt das ganze Land. Alles staunt, alles ist verwirrt,

der König ist schwer betroffen über diesen erschrecklichen Knall; man fragt, man schreyt von allen Seiten, was der Donner zerschmettert habe? Es blitzt majestätisch, und betäubende Donner hallen die Eingeweide des Bodens bewegend viele Minuten lang, — und neue Schläge, brennende Blitze werfen allgemeine Bekümmerniß herab. O! welch ein Dampf, welcher starke Rauch, fährt von Paris in die Höhe! o! welche schreckliche Flammen sprühen hoch auf und mischen sich gräßlich in den schwarzen Qualm, der immer dichter nachdrängt, und den schwachen Tag der ganzen Gegend vollends in dunkle Nacht vergräbt. — Der niederschlagende Anblick dieser Verzweiflung brüllenden Szene bringt alles in Bewegung und Unruhe, die Nachricht davon durchläuft schnell, wie der Sturmwind im Gewitter, das ganze Land; es wimmelt überall von Menschen, die aus ihren Häusern und Sklavenkerkern herausgestürzt sind. Alles geräth in Wuth und Zorn, man zersprengt alle Fesseln im Lande, die Ketten fallen federleicht von den Leibern; alles greift zum Waffen, rennt

rennt und schreyt unordentlich durch einander; kurz Grimm, Wuth und Rache scheinen sich der ganzen Nation auf einmal zu bemächtigen.

Freyheit! Freyheit! hallt es von allen Seiten mächtiger, als der Donner des Himmels, der immer Schlag auf Schlag im Lande herumtobt und an vielen Orten verwüstende Feuersbrünste anzündet. — Rache den Verräthern, Strafe, Strafe allen Uebelthätern und Volksbedrückern, nieder mit den Bösewichtern, — so tönt es unaufhörlich. — Der König und der ganze Hof staunen betäubt, sie zittern vor der knirschenden Schaumwuth des Volks; nur wenige Vertheidiger und Anhänger nähern sich ihm. Alle Staatssünder und Volkshenker flüchten sich in Diebeseile aus dem Lande, andere sinken auf die Knie und flehen vergeblich um Schonung und Barmherzigkeit; sie werden in die Gefängnisse geschleppt und nach kurzem Verhör für ihre Bosheiten gemordet. — Die Gefängnisse klirren rasselnd, von allen Orten und Enden her brüllt Sturmgeläute, alles läuft nach Pa-

ris und hilft dem Volke einen Sieg nach den andern über ihre Gegner erringen; es wird ohne Unterlaß in den Köpfen der Feinde und Bedrücker herum gemetzelt wie unter Schlachtvieh. Die Spielpuppen des Königs, seine Soldaten werden entweder niedergemacht, oder sie treten zu vielen Tausenden auf die gerechte Seite des Volks und helfen es vertheidigen.

Nichts, nichts vermag den niedergeschlagenen Hof von der allmächtigen Rache des, Jahrhunderte lang, beleidigten und erzürnten Volks zu retten, er steht verlassen da, und weiß für sich keinen Ausweg; er muß zu seiner Kränkung mitansehen, wie seine Sklaven und Soldaten hingeopfert werden, bis er selbst im Namen des ganzen Volks gefangen gesetzt, und zuletzt zur Versöhnung der Nation hingerichtet wird. —

Die Bastille, diese lebendige Hölle auf dem Erdboden, dieser Quaal- und Marterbehälter für freymüthige Männer und politische Schriftsteller, diese verdammte Satansgruft, welche

die ganze Oberfläche der Erde entstellte und brandmarkte, wurde zertrümmert, kein Stein auf dem andern gelassen, und bis auf den Grund in tiefer Erde vertilgt. — Heil und Glück euch, Franken, für diese Edelthat, deren sich die ganze Menschheit erfreut! — Der Hauptsturm war vorüber, doch blitzte und donnerte es noch, und zuweilen sehr heftig; das Gewitter, das vor kurzem noch aus einer einzigen Masse, aus einer einzigen Wolke noch bestand, fing an sich wieder zu zertheilen. Es durchzog fast das ganze Land, schlug ein und zündete zumal in allen großen Städten Frankreichs, indem es da den meisten Frevel- und Bosheitsstoff antraf, der verbrennt werden mußte, wenn sich's darin besser leben lassen sollte. — So wie physische Gewitter, die Uebel in der Atmosphäre heilen und wegschaffen, durch verzehrende Blitze und gewaltsame Lufterschütterungen; so vertilgte dieses politische Sturmwetter alle Uebel und Auswüchse des Staates, alle Bosheits- und Ungerechtigkeitsmaterie, die es nur erreichen konnte, alle Pestdünste in der Menschheit, alle Schlupfwinkel der Sklaverey

und der Unterdrückung, indem viele tausend Staatsverbrecher todgeschlagen wurden. — Und so wie sich's nach jedem heftigen Ungewitter besser athmen und leichter leben läßt; so hat seitdem in Frankreich das menschliche Leben sehr viel an mancherley Vorzügen und Vortheilen gewonnen. Wird erst der allgemeine Friede dieses Land beglücken, wird erst von innen und außen Ruhe und Eintracht herrschen, dann, dann wird es das glücklichste, das angenehmste, auf dem ganzen Erdboden.

Wohl dir, Frankreich, ich gönne dir dein Glück, weil du desselben würdig bist! — Alle Patrioten in Frankreich ermüdeten sich mit Aufsuchung und Ausrottung der vielen Bosheit, die sie überall zu ihren Erstaunen vorfanden; sie konnten kaum fertig werden mit Vertilgung des bösen Wesens, das überall verborgen lag. Sie stießen auf weiter nichts, bey ihrer Ausreinigung und Auskehrung des Staats, als auf unheilbare Gebrechen, Krebsschäden, Unregelmäßigkeiten, Unordnungen, Schulden, Laster, Ausschweifungen, Mordwinkel, Betrüger-

gerkniffe, Schurkenstreiche, u. s. w. Kurz das ganze Land war verunreiniget, voll Unglücks und Unrechts, alles war alt, verschimmelt und vermodert. —

Ein solches Land auszuräumen und wieder zu heilen von den Millionen Uebeln, die es ganz verunstalteten, dazu gehören Herkuleskräfte und doch ist das Wichtigste und Schwerste schon gethan, doch ist Frankreich von seinem Unrathe größtentheils gesäubert und alles ganz neu gemacht worden. — Alles gieng sehr geschwinde, bald war alles eingerissen, und man wußte nicht, was man mit der entsetzlichen Menge Schutts und Staubs anfangen sollte. Geschwinde wurde er weggeschaft, und die Gräuel des vorigen Despotismus auf immer damit verschüttet. Geschwinde wurde der Grund zu einem andern Gebäude, in welchem Vernunft und Gerechtigkeit wohnen soll, gelegt; geschwinde stieg dieses herrliche Gebäude aufwärts, und es ist fast vollendet; nur daß der allgemeine Friede ihm erst die Krone der Ewigkeit und Unsterblichkeit aufsetzt. —

So geht's, meine zitternde Herrn Despoten! wenn man Völker beleidigt, und unterdrückt, so geht's wenn man sich trotzig auf seine und seiner Marionetten Stärke verläßt; dieß ist der endliche Ausgang aller Volksſklaverey und alles tyrannischen Unfugs! Nichts kann von der Rache gemißhandelter Völker euch retten, so wie nichts vom Tode; nichts kann das endliche Erwachen des gefesselten Volks zurück halten; nichts, keine Macht im Himmel und auf Erden, kann euch in Schutz nehmen, gegen den zornigen Andrang eures bestrafenden Volks! Und wenn auch alle Despoten Europas, Asiens, Afrikas u. s. w. mit ihren sämmtlichen abgerichteten Maschienen zu Hülfe kommen, indem das aufgestandene Volk euch in Ketten und Banden geschmiedet hat, bis eure Unthaten alle entdeckt und ans Tageslicht gezogen sind; so werden sie alle unfähig und zu schwach seyn, euch vom schimpflichen Schaffotstode zu erretten, sondern mit Kleinmuth und Betrübniß wieder in die Löcher ihrer Grausamkeiten zurückkehren!

Laßt euch warnen, geht in euch und heiliget die Vorschriften der Vernunft und die Rechte der Menschheit in euren Herzen; laßt ab von eurem bösen Wandel und bekehret euch, damit ihr Menschen werdet, und leben bleibt. — Noch sind nicht alle Revolutionen in Europa geendiget, noch sind mehrere Staaten für Reformen und Revolten reif, oder werden es in kurzem werden; noch sind nicht alle Schaalen des Zorns der Gottheit ausgegossen, noch ist der Völkergenius nicht versöhnt, der auf einmal fürchterlich erwacht, um sich der unterdrückten, hülflosen Menschheit anzunehmen! — Erwache! erwache! schlummernde Menschheit! — steht auf! — steht auf! ihr verdrossenen und schlafsüchtigen Nationen! streift die Ketten ab von den bestriemten Körpern, macht die Augen auf, seht euch zuerst an, und überlegt, welche erbärmliche Geschöpfe ihr seyd, und bedenkt, was ihr seyn sollt und seyn müßt! — Vereinigt euch Völker des Erdkreises brüderlich, gründet Republik an Republik, wählet die edelsten und besten Männer des Landes und laßt sie eure Angelegenheiten verwalten, euer

Wohl

Wohl besorgen; macht Freundschaft ihr Erdennationen, ihr seyd ja alle einerley Geschlechts, ihr bewohnt ja ein Weltland, ihr sollt ja eine Erdenglückseligkeit genießen, sollt einerley Zwecke erreichen. Seyd doch alle Menschen und helft einander freundlich. — Dann giebt es nur ein Brudergeschlecht auf diesem Ort im Weltall; dann hat aller Druck ein Ende; dann bricht der erste goldne Tag der allgemeinen Erdenglückseligkeit an; dann wird die Erde erst was sie seyn soll; dann wird erst alles Gute, was sie besitzt, in Friede und Ruhe genossen werden, indem schreckliche Menschenkriege und Schlachten überall aufhören. —

Ueberdieß ist die in allen kommenden Zeitaltern prangende Revolution der Franken ein ganz vortreflicher Beweis für die bisher völlig aus der Acht gelassene Wahrheit; „Daß nur derjenige am längsten dauert und besteht, der es mit dem Volk und mit der Menschheit hält:" Dieß beweißt die französische Revolution in ihrem ganzen Gange und in allen ihren Wendungen so einleuchtend,

leuchtend, daß sich jeder Menschenfreund und Kosmopolit herzinnig darüber ergötzt.

Bald, bald wird die englische Nation bey ihrer nothwendigen und äußerst dringenden Constitutionsreform von neuem der Welt verkündigen, daß nur die Freunde, die Vertheidiger des Volks den besten und sichersten Weg zu ihrer Wohlfarth einschlagen; bald werden alle Volksverehrer in Engelland mit Ehre und Ruhm bekrönt werden. Merkt euch das, ihr elenden Fürstensklaven, ihr nichtswürdigen Schmeichler und Speichellecker der Großen, ihr Verläumder und Unterdrücker des Volks: vielleicht trifft auch euch noch, zur Wonne für die ganze Menschheit das traurige Loos, welches die gefälligen Wohldiener der Fürsten und Großen in Frankreich, Holland und andern Ländern betroffen hat. Wer dem Volke vertraut und an die Menschheit glaubt, der hat wohl gebaut, im Himmel und auf Erden; er ist der brave, der redliche Mensch, der sich doch am Ende für seine Treue und Anhänglichkeit belohnt findet. — Nur das Volk, von dem alles her-

kommt,

kommt, das alles, wie die Gottheit, trägt und erhält, von dem alle Großen, alle Fürsten, Könige und Kaiser abhängen, um dessentwillen sie allein da sind, kann zur Zeit der Noth erretten und uns beschützen gegen alle widrigen Begegnisse. Nur in der Mitte und in den Armen des Volks sind wir gesichert gegen alle Anfälle unsrer Feinde; nur das Volk kann uns belohnen und wegen unsers patriotischen Verhaltens, wegen unsrer Freymüthigkeit hervorziehen und mit dem Lorbeerkranze bezieren. — Das Volk ist heilig und ehrwürdig; Wehe dem, der es gering achtet, der ihm seine Rechte vorenthält, der es vernachläßigt und herunterwürdigt, um bey Einzelnen dadurch sich in hohe Gnade und Gunst zu versetzen. —

Für das Volk muß alles gethan, das Volk muß immer fortgebildet, immer aufgeklärter gemacht; immer mehr von allen Vorurtheilen und schlechten Gewohnheiten gereiniget werden. Das Volk muß unser Hauptaugenmerk seyn; denn Gelehrte, Fürsten und Obrigkeiten sind für dasselbe da, und nur in, mit,

und durch dasselbe ein Etwas, sonst wären sie entweder selbst Volk, oder gar nichts. —

Blickt hin nach Frankreich, Holland, die Niederlande, nach England u. s. w. ihr Schmeichler der Großen und Hasser des Volks, — seht hin in diese Länder und sagt: — wo sind eures Gleichen, bey den Veränderungen, die darin vorgegangen sind, geblieben? Wo sind sie hingekommen? Wer hat sich ihrer angenommen? O! sie liegen gemordet, und kopflos in schimpflichen Erdengruben als Verdammte und Verbrecher. Andere schmachten in Gefängnissen; andere sind plötzlich in Mangel, Elend und Noth gestoßen worden; andere fliehen herum von einem Orte zum andern, sind überall eine unnütze Last, niemand mag was von ihnen wissen und hören; sie laufen umher als verfolgte Thiere, die nirgends Ruhe auf die Dauer hin genießen. O! seht ja hin, o! erwägt ja das gräßliche Mißgeschick, das so plötzlich die Verräther des Volks in vielen Ländern vor euren Augen erschrecklich überfallen hat! —

Warum wurden sie nicht in Schutz genommen und errettet von den allmächtigen Fürsten, welchen sie als treulose Volksfeinde gehuldigt hatten? Warum ließen denn in aller Welt die majestätischen Fürsten ihre Lieben und Getreuen so entsetzlich mißhandeln? Warum bewiesen sie denn nicht, daß ein Fürst seine Diener zu jeder Zeit mächtig gegen alles bewahren kann? Warum ließen denn die Fürsten und Könige so etwas in der Welt geschehen, wodurch nun viele abgeschreckt werden, sich ihnen ferner zu Füßen zu legen, und ihnen ihr ganzes Sklavenherz zur Willkühr darzubringen? — Ich rathe euch wohlmeinend, ihr Fußküsser der Fürsten, um die ihr euch unaufhörlich herumwindet, wie erbärmliche Regenwürmer, laßt euch warnen durch die vortreflichen und allgemein erbaulichen Ereignisse unsrer von dem Weltgenius vorzüglich begünstigten Tage! — Hört auf willenlose Diener und vernunftlose Maschienen der Fürsten zu seyn und bedenkt, daß Fürsten selber nichts mehr und nichts weniger als Diener des Volks sind. Ihr kennt ja den weisen Mann, der vielleicht bey euch noch et-

was gilt, welcher so richtig und schön gesagt hat: — Alles was je geschehen ist, das ist euch zur Warnung geschehen, damit ihr dadurch euer Unglück vermeiden lernt!! — O! beherzigt diesen Zuruf des vortreflichen, freymüthigen Paulus, bedenkt, daß die französische Revolution ganz und hauptsächlich allen Fürsten und Großen der Erde zur Warnung und Abschreckung geschehen ist, daß sie alle Völker ermuntert, ihre verschütteten Rechte wieder hoch aufzustellen, allgemein geltend und furchtbar zu machen. — Ihr seyd gewarnt, und wundert euch dann nicht, wenn euch ein gleiches fürchterliches Schicksal begegnet, das alle freche Lieblinge und Staublecker der Fürsten und Gewaltigen zu Boden gedrückt hat. —

Alles, alles huldige dem Volke, alles vertheidige das Volk muthig gegen jeden Eingriff in seine heiligen Rechte, alles halte es vor beständig mit dem Volke, alles widme sein Leben und seine Kräfte dem Volke, alles freue sich im Volke, und die Volksglückseligkeit sey

die Glückseligkeit jedes Einzelnen! Wer die französische Revolution recht aufmerksam beobachtet, wer auf ihren Gang, auf die Hauptführer derselben, auf die geheimen und sichbaren Triebräder, die dabey in Bewegung gesetzt waren, recht aufmerksam gewesen ist, der kann aus dieser wundervollen Erscheinung beym Schlusse des 18ten Jahrhunderts mehr lernen, als aus allen Büchern und Predigten. — Solche Begebenheiten, die alle Herzen auf einmal aufschließen, muß man studieren und durchdringen, wenn man weise und klug werden, wenn man die Menschheit und ihre Grundtriebe kennen lernen will. Hier ist keine Verstellung, kein Zusammenraffen, kein Heucheln u. s. w. möglich, hier erscheint der Mensch, hier ganze Nationen, wie sie sind. Hätten die Franken, ihren Bösewicht Robespierre, henkerischen Andenkens, schärfer beobachtet, hätten sie hinter seine geheuchelte Leidsamkeit und Betrübniß geblickt, hätten sie das, was er vor der Revolution war, und das, was er bey der Revolution war, sorgfältig mit einander verglichen, hätten sie den geheimen und versteck-

ten Sinn seiner Lieblingsformeln aufgespührt: Es ist alles verlohren, ich sehe Niemanden der die Republik retten kann, u. s. w. so würde er sie mit seinen elenden Planen und dummen Entwürfen nicht lange getäuscht haben. Sie erinnert mächtig jeden Stand an seine besondern Pflichten; ja es muß wohl keinen einzigen Menschen in der ganzen Welt geben, dem diese allberühmte Revolution nichts gesagt, nichts gelehrt hätte, oder doch wenigstens — konnte.

Die französische Revolution ist eine solche heilsame Begebenheit, als seit dem Anfange aller Geschichte noch nicht vorgefallen ist, sie hat eine solche wohlthätige und folgenreiche Erschütterung der Gemüther hervorgebracht, daß man sich keines zweyten Beispiels dieser Art weiter erinnern kann. Sie wird und muß solche erspriesliche Folgen nach sich ziehen, daß die Franken, ihre muthigen Stifter, das berühmteste und verdienteste Volk auf Gottes Erde, so weit die Menschheit reicht, bleiben werden. Sie öfnet dem menschlichen Geschlechte

ganz neue Aussichten und Wege; sie hat neues Leben in die Bewohner ganzer Welttheile gebracht, sie hat Wärme und Theilnahme an Menschenschicksalen, in dem Innern vieler Millionen aufgeregt, sie hat der Vernunft den allergrößten Triumpf erfochten, gegen den alle bisherigen Spielereyen sind, sie hat dem Aberglauben und den positiven Unreligionen eine so tödliche Wunde beygebracht, daß sie sich zum wahren Glücke der Menschheit wohl schwerlich davon wieder erhohlen dürften. —

Gesegnet und beglückt seyd ihr, Franken, immer und ewig, daß ihr durch eure großmächtigste Revolution, die ihr mit Muth anfiengt, und mit heroischer Gelassenheit endigen werdet, so viele Wohlthaten über alle Bewohner und Völker der Erde ausgegossen habt. Ich freue mich innig, daß ich im hellen Lichte dieser thatenreichen Zeiten wandele; ich bin entzückt, daß mein Fuß den Erdboden betritt, welcher durch die Revolution der Franken erschüttert und durchbebt worden ist; ich danke dir gütige Natur, daß du mich zum vorurtheillosen

Zu=

Zuschauer dieser Weltveränderung gemacht hast!

Wer diese Revolution nicht gesehen hat, der hat nichts großes, majestätisches und erhabenes gesehen; wer von dieser Revolution nichts gehört hat, der hat lauter unbedeutende Dinge gehört; wer zur Zeit der französischen Revolution nicht auf der Erde gelebt hat, der hat nur halb gelebt. Wer die französische Revolution nicht bewundert, der ist ein gefühlloser, gleichgültiger Halbmensch; wer schlecht von ihr spricht oder schreibt, oder sie herabwürdiget, und schief darstellt, der ist entweder ein ausgemachter Thor und kalter Witzling, oder ein Bösewicht und Fürstenschmeichler. Wer sie gehörig zu schätzen und zu beurtheilen versteht, ein aufgeklärter, menschenfreundlicher Mann. Wer die vortreflichen Folgen dieser Welterschütterung itzt schon nicht wahrnimmt, der ist blind und stockdumm; wer behauptet diese Vorfallenheit wird in Zukunft nicht aufs wohlthätigste wirken, ein Volkstäuscher und Gottesleugner. Wer nicht damit zufrieden ist, ein Empörer gegen die Gottheit, wenn er eine glaubt, und

ein undankbarer Bösewicht gegen die Natur, die er doch glauben muß, und die alles lenkt und regiert. — Wer vorgiebt, die französische Revolution ließe sich hintertreiben, oder nun aufhalten, durch gewöhnliche menschliche Maaßnehmungen, der ist ein unwissender Tropf in der Geschichte und ein eitler lallender Geck im Leben, der die menschliche Natur nicht kennt, und ihre Endzwecke nicht begreift. Wer gegen diese Revolution, die Europa noch verspürt, geschrieben hat, der ist ein schändlicher Pasquillant gegen die Gottheit, der unwürdig ist, die Luft des Himmels einzuathmen; wer sie vertheidigt und in ihrer Würde dargestellt hat, der ist ein Beförderer des Guten und ein braver Freund der Menschheit, der Lob und Achtung verdient.

Schweigt, verstummt ihr Sophisten, ihr Mörder der Wahrheit und eurer bessern Ueberzeugungen; seyd stumm ihr Sklavenseelen und Söldner der Fürsten und Großen, seyd ruhig ihr schwarzen Anwalde des Alten und gewöhnlichen. Man hört es ja jedem eurer Worte an,

daß

daß Leidenschaft, Täuschungssucht und Interesse es herausgestoßen haben. Schweigt lieber und urtheilt gar nicht, ehe ihr so verkehrt schwatzt, euch so gewaltig an den Weltregierer versündiget und eine Begebenheit verurtheilt, die einmal eure zärtliche Fassungskraft bey weitem übersteigt und euren kleinen Verstand vernebelt. Wie, in aller Welt, wäre es auch möglich, daß kleine, gewöhnliche Seelen etwas so Großes, so Majestätisches, so ganz Ungewöhnliches und Unerhörtes, als die französische Revolution ist, fassen und beurtheilen könnten? Sie faßt kein gewöhnlicher Geist, nur große erhabene Seelen wissen, was sie ist! Schweigt ihr, die ihr euch Christen nennt, ihr habt doppelte Pflicht zu schweigen, und bedenkt, daß eure Religion ihr Daseyn einer Revolution zu verdanken hat, und daß ihr keine Christen den Namen nach, (der Sache nach seyd ihr's nicht, sonst müßtet ihr anders handeln) wäret, wenn Jesus jene Revolution durch seine Lehre nicht gestiftet hätte. — Schweigt ihr Frommen und Bigotten, denn ihr singt ja tagtäglich: Was Gott thut, das ist wohlgethan, — oder, der

Herr regiert alles mit seinen Händen, — ihr betet ja immerfort: Herr thue alles, was dir gefällt; denn es fällt, einmal kein Sperling ohne deinem Willen vom Dache — du machst nur das Beste! Ihr wißt ja wie es dort heißt: Ich fürchte mich nicht, und wenn gleich die Welt untergienge, die Berge einfielen und das Meer wüthete und wallete! —

Schweigt ihr gelehrten Philosophen, wenn ihr als solche, diese feyerliche Vorfallenheit nicht übersehen könnt und — müßt, — da ihr wohl wißt, daß alles zu seinem Endzweck geschieht, und gar nichts vor die Langeweile; daß alles, was geschieht, aus und nach einem Grunde geschieht, daß alles Folgen hat, und zwar theils gute, theils schlimme, je nachdem die Menschen sind, und sich dagegen verhalten! Seyd — Menschenfreunde, habt Menschenverstand und gebt standhaft der Wahrheit Zeugniß, oder ihr seyd Zweyzüngler, und Meineidige! —

Laßt ab ihr Fürsten und verschwornen Könige von den edlen Franken und ihrem großen

Weltwerke, denn ihr wisset nicht, wie hoch sie geachtet sind in der Reihe der Völker; beruhiget euch nunmehr über die geräuschvollen Begegnisse unsrer herrlichen Tage, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott und seinen Regierungsplan streiten wollen! — Ihr Könige Europens, ihr haltet ja sonst so viel auf Religion, oder laßt wenigstens durch alle erdenkliche Mittel, erlaubte und unerlaubte, in euren Ländern auf Gottesfurcht halten. Warum unterstandet ihr euch die Waffen wider die französische Revolution zu ergreifen? da ihr alle überzeugt seyd und — seyn müßt, daß ein allweiser, allgütiger Gott, die Welt bis auf alle kleinsten Vorfälle in derselben regiert? Wollt ihr als seltsame Untergötter, — weiser und gütiger als die höchste Gottheit des Alls seyn, die einmal nach ihrem Weltplan diese Begebenheit zum Trost und Frommen vieler Völker, vieler tausend Millionen erfolgen lassen wollte, und zwar nicht eher und später als in unsern gegenwärtigen Zeiten?! — So hört doch auf von Gott und seiner Vorsehung elendiglich

zu schwatzen, wenn ihr keine durch euer Betragen anerkennt; so heuchelt doch euren betrognen Unterthanen keine Religion vor, wenn ihr selbst keine habt, und bindet sie nicht weiter durch eine Art von Zwange, wenigstens äußerlich und zum Schein, Religion zu affektiren! —

Was thaten euch die Franken zu allererst — und beym ersten Beginnen ihrer Revolution zu leide? Nichts, gar nichts! Sie hatten viel zu viel mit sich selbst und ihren innern Geschäften zu thun, als daß sie sich um euch bekümmert hätten; ja sie ahndeten gar nicht aus redlichem Bewußtseyn für ihre heilsame Unternehmung, die sie mit vieler Mühe, Gefahren und Aufopferungen ausführen wollten, daß ein einziger fürstlicher Nachbar ihnen dabey irgend ein Hinderniß in den Weg legen würde und könnte. — Dieß war auch die einzige Ursache, warum ihr sie so unvorbereitet, so ungeordnet, so unvereinigt fandet, als ihr sie, wie eine Heerde Straßenräuber zum erstenmal in ihrer eignen Behausung

sung überfielt und sie im Huy! zu vertilgen dachtet. — Es war vielmehr eure heilige Pflicht, die Franken bey ihrer großen Staatsreform nach allen Kräften zu unterstützen, ihnen die unzähligen Hindernisse dabey zu vermindern und sie sobald als möglich in einen bessern Zustand, welches ihre einzige Absicht bey derselben war, hinein zubringen. —

Denn es ist schlechterdings ein heiliges und das allererste Völkergesetz: Ein Volk helfe dem andern, ein Volk unterstütze das andere freundschaftlich in Erreichung seiner Endzwecke, in Beförderung und Erweiterung seiner Erdenglückseligkeit! So wie jeder Mensch unerläßliche Pflichten gegen den Nächsten, gegen den Nachbar hat, eben so haben auch ganze Völker gegen ihre nächsten Nachbarn nothwendige Pflichten, die sie nur aus Feindschaft gegen Gott und die Natur unterlassen. Was im Kleinen gilt, gilt auch im Großen unabänderlich! Und so wie einzelne Menschen von der Natur gestraft werden,

den, welche ihre Pflichten gegen ihre Nebenmenschen boshaft aus den Augen setzen, eben so werden ganze Völker gezüchtigt und gestraft, welche ihre Pflichtleistungen nachbarlichen Völkern vorenthalten, und sie noch obendrein beleidigen und wie Teufel bekriegen. Oder glaubt ihr gar, ihr gegen Frankreich verschwornen Fürsten, die Strafe der Gottheit und der Natur durch eure Kriegshaufen und Kanonen aufhalten und zurückwerfen zu können? Versucht es zu eurer Rettung, wenn sie euch, wie ein Dieb in der Nacht, plötzlich übereilen wird! Schützt euch gegen den Zorn des gerechten Gottes, wenn ihr es vermöget!

Feyerlich kündige ich im Namen der heiligen Natur an, welcher ich diene, daß keine Nation, welche die Franken bey ihrer Revolution bekriegt haben, ungestraft davon kommen wird, sondern daß sie über lang oder kurz auf Anordnung der unerbittlichen Natur dafür werden büssen müssen! Ich räche mich fürchterlich an

den Frevlern, welche meine Befehle nicht achten, und meine Wege nicht anerkennen wollen, siehe ich stifte in Europa eine heilsame Veränderung zum Besten aller Völker und führe sie mit Macht aus, indem ich alle Widersacher meines heiligen unabänderlichen Willens zu Boden drücke; und jederman soll erkennen, Groß und Klein, Fürst und Bettler, daß ich, die Gottheit der Natur es allein bin, die alles anordnet und nach ihrer Weisheit lenket! — Zittert ihr Frevler vor dem Naturgott und seiner furchtbaren Gewalt; ihr habt freventlich die heiligen Gesetze der Natur und der Menschheit verlezt, darum so wird gerechte Strafe und verdiente Züchtigung euer Lohn dafür seyn! Der Herr sagt es! Siehe ich lasse Mißwachs und theure Zeiten in die Länder, die gegen Frankreich gekriegt haben, hereinbrechen, laß' Noth, Elend und Jammer entstehen, daß das Geheul und Geschrey hungriger Menschen zu den Ohren der Fürsten dringen, laß' sie beängstigen, laß' ihnen von ihren eigenen Unterthanen fluchen, und alle Schuld des großen Unglücks, das alles niederdrückt, beymessen! —

Doch

Doch so habt ihr zu eurem unermeßlichen Schaden und Nachtheil erfahren müssen, wie sich's gegen die Franken und ihre Revolution kriegt; ihr habt zu eurem Kummer und unendlichen Verdruß fühlen und begreifen gelernt, daß der Gang der Völker und der Menschheit unaufhaltsam ist, und sich durch keine Schießgewehre und Soldaten aufhalten läßt. — O! blickt doch zurück auf die seltsamen Wendungen, die euer tolles Unternehmen vor euren Augen genommen hat; bedenkt doch, was die französische Revolution euren Papierplanen gemäß werden sollte und was sie jetzt wirklich für euch geworden ist, stellt euch doch den Ausgang von dieser Veränderung hin, den sie nach euren Entwürfen nehmen sollte, und haltet damit den Ausgang zusammen, welchen sie jetzt wirklich nimmt. O! ihr müßt euch selber auslachen, euch selber feind seyn, daß ihr euch von euren Gedanken und Einfällen und von den Grillen, elender, dummer, verwirrter Menschen so sehr habt berücken und bethören lassen! —

Gleich beym ersten Eröffnen der Revolution in Frankreich, verschworen sich die meisten

Für-

Fürsten Europas dagegen nach einer löblichen Gewohnheit: Im Trüben zu fischen, wenn es im Lande deines Nachbars unruhig und stürmisch zu geht! — Von allen Orten und Enden her strömten zahlreiche Kriegshaufen gegen das wehrlose, im innerlichen Kampf begriffene Frankreich herbey; alles frohlockte des überaus schnellen Sieges und der kostbaren Beute gewiß, die da für sie ausfallen müßte; alles gieng mit der größten Sorglosigkeit und sichtbaren Verachtung ihrer elenden Feinde zu Werke. — Die Natur hielt die Fürsten Europens augenscheinlich vor Narren; sie drangen bis ins Herz von Frankreich vor und berechneten schon die Tage und Stunden, wenn sie ihre Siegsfahnen auf den Thürmen der Hauptstadt wehen lassen wollten. Allein hier standen sie auf einmal plötzlich stille, und getraueten sich nicht weiter vorwärts, indem schlechtdisciplinirte, zusammengelaufene, des Kriegs ungewohnte Bürger und Bauern ihnen den Weg verlegten und sie auf einmal aus ihren süßen Träumen weckten und ihre angenehme Plane zur Hälfte vereitelten.

ten. Es erfolgte ein erbärmlicher, rascher Rückzug, der ewig in der Geschichte merkwürdig bleiben wird. Kaum konnten sie sich durch die Volkshaufen der Franken durchschleichen, und daß sie wirklich wieder aus Frankreich herauskamen, beweißt, daß die damaligen Franken noch keine geübten und ausgelernten Soldaten waren, wie sie es nachher wurden. — Mächtige Seeflotten, die das stolze und tyrannische Engelland in Verbindung mit allen benachbarten Seemächten ausrüstete, sollten Frankreich in Rücken fallen, seine Schiffe vernichten, seine Handlung zerstöhren, seine Häfen verbrennen, seine Küsten verheeren, Eroberungen auf demselben so viel als möglich machen, und ganze Provinzen abreißen. Man wollte den Franken alle Zufuhre zur See abschneiden, ihre Häfen blokiren, sie auf diese Art aushungern, sie so demüthigen, geschmeidig und fußfällig machen, daß keiner sich unterstehen sollte, eine Sylbe zu stammeln, man möchte mit ihnen und ihrem ganzen Lande vornehmen, was nur ihre Aushungerer — (ein herrlicher Titel für Majestäten und kaiserliche Cronenträger —) über sie

be=

beschließen und vornehmen würden. — Allein die Franken lachten ihrer und der Pöbel im Lande spottete ihrer, die Fischerweiber droheten ihren Feinden gewaltig, und Knaben ergriffen gegen sie männliche Waffen. Ganz Frankreich gerieth nun in Wuth und Zorn über die niederträchtige Behandlungsart, womit sie von ihren Millionen unmanierlichen Feinden beleidigt worden waren. Alles schwur den gegen sie verbundenen Fürsten Tod und Verderben, alles wetzte schauerlich verrostete Waffen, und das ganze Land wurde in eine einzige Waffenschmiede verwandelt; sie drängten sich jetzt mehr zusammen, konzentrirten sich und ihre Kräfte, wurden alle Brüder und tapfere Krieger, die siegen, oder schlechterdings für ihr Vaterland und seine neue Verfaßung sterben und sich in Millionen Stücke zerhauen laßen wollten.

Die verschwornen Fürsten lauschten, staunten und wußten nicht, was das werden sollte; die Franken fielen tief in Deutschland ein, und vergolten reichlich, was man in ihrem Lande verübt hatte. Sie stürzten in die Niederlande,

eroberten sie, und konnten demnach den Krieg auf feindlichen Grund und Boden ganz vortreflich führen und ausdauern. — Alles mißlang ihren Feinden, alles gieng ganz anders, als sie dachten, und sich vorgesetzt hatten, selbst die wichtigen, bedeutenden Vortheile, welche ihnen die verrätherischen Anführer fränkischer Heere in die Hände spielten, waren von keinem beträchtlichen Nutzen für sie, und von so kurzer Dauer, daß man sich noch jetzt nicht genug darüber verwundern kann. Toulon, gieng verlohren, Elsaß mit einigen Vestungen gieng verlohren, vier Vestungen im Norden giengen an die Feinde über, die sich dadurch zum zweytenmal den Eingang in die Mitte des Landes gebahnt zu haben wähnten, Roussillon mit wichtigen Vestungen gerieth in die Hände der Spanier; die Westindischen Inseln, bis auf eine einzige, raubten die cannibalischen Engelländer. Ihre ersten Generale waren sämmtlich Betrüger, Schurken, heimliche Volksfeinde, tückische Verräther, teuflische Ränkemacher, verdammte Egoisten und ehrsüchtige Selbstgötzen, die nur so lange ihre Pflichten erfüllten, als

sie

sie wollten, und ihre künftigen Aussichten es mit sich brachten.

Kaiser, Könige und Fürsten führen in hoher — eigener Person ihre Truppen an, um ihnen desto mehr Muth und Herz zu machen, durch Majestätsglanz und lockende Versprechungen, durch Belohnung für alle geringe Proben ihrer Tapferkeit; die besten, erfahrensten, geschicktesten und glücklichsten Generale in ganz Europa werden aufgefordert und den verbundenen Kriegsheeren gegen die Franken vorgesetzt. Die zahlreichsten Heere, die jemals in Europa erschienen sind, werden den Franken entgegengeschickt; alles mögliche Himmel und Erde, List und Erfindungen, Gold und Länder, — alles, alles wird aufgeboten und in Bewegung gesetzt, um Frankreich zu zertrümmern und zur Unterwürfigkeit unter ihre Willkühr zu nöthigen. Die heiligen Völkerrechte werden verletzt, und manche Staaten, selbst republikanische, zur Theilnahme an dem schändlichen Kriege genöthiget und im Verweigerungsfalle gemißhandelt; andere drohend und schmeichelhaft da-

zu aufgefordert und eingeladen; wo man aber zum bittern Groll erfahren mußte, daß es noch Völker giebt, die eignen Willen haben, und in die Zukunft sehen können. — Ja man hätte gerne die Türken, Perser, Tartarn und Chineser in die große Coalition wider Frankreich aufgenommen, wenn man gekonnt hätte; man hätte gerne ganze Länder von ihren Bewohnern entblößt, ihnen Waffen in die Hände gegeben und sie so, wie das Vieh, in die Rheingegenden gegen die Franken geführt, wie man auch wirklich an manchen Höfen auf eine allgemeine Bewaffnung antrug. —

Kurz man ließ kein erdenkbares Mittel unversucht, man schonte nichts, es mochte seyn wie es wollte, man spannte alle ersinnliche Kräfte an, um mit Frankreich, diesem einzigen, nicht gar großen Lande zum vorgesteckten Ziel zu kommen, um es zu überwältigen, und den großen Durchbruch wieder zu erbauen, den die Menschheit in diesem Lande genommen hat, und der wohl unverdämmt bleiben wird. —

Die Fürsten beschlossen einen Rath, und siehe, es wurde nichts daraus; denn hier streitet die Natur; die Fürsten mahlten große Plane auf schönes Papier, und siehe, sie wurden vernichtet; denn hier lodert mächtig auf gerechte Menschheitskraft. — Die Hälfte von Europa entkräftet sich, und mattet sich ab, im Kampfe mit Frankreich, ohne ihm nur das allermindeste anzuhaben; ein einziges Land nimmt es mit der gesammten österreichischen Macht nebst dem Deutschen Reiche in quinduplo, — mit Preußen, Engelland, Spanien, Portugall, Neapel, Sardinien, nebst andern italienischen Staaten, mit Holland und einem Theil der russischen Kräfte — auf, ohne bezwungen werden zu können. Vielmehr schreckt Frankreich bald alle seine Feinde durch unerhörte Eroberungen in tödliches Schrecken, es gewinnt Schlacht auf Schlacht, erobert Vestung auf Vestung, Land auf Land, und scheint alles zu überströmen und ganze Reiche auf immer vom Erdboden weg zu vertilgen. — Nichts schreckt ihren Löwenmuth, nichts hält sie in ihren Fortschritten auf nichts widersteht ihnen, sie siegen

oder sterben; sie demüthigen rechtschaffen alle ihre Feinde, sie lachen und stehen immer gerüstet zu neuen Schlachten und erobern neue Länder, die ihnen die Fortsetzung dieses, für sie, ewig rühmlichen Krieges ungemein erleichtern. Holland wird zum allererstenmale seitdem es einen besondern Staat formiret, völlig erobert, welches fast einem Wunder gleich kommt; die sämmtlichen Niederlande sind längst in ihren Händen und nunmehr ein sehr bedeutender Theil ihrer Republik geworden; alles Land von den Niederlanden bis gen Elsaß hin ist von ihnen erobert und besetzt, und steht in Gefahr gleichfalls einen Theil ihres ungeheuern Staates ausmachen zu helfen.

Spanien sieht mit Kummer und schwerem Herzeleid sich seine schönsten Provinzen entreissen, und immer näher die Franken auf sich losdrängen; es macht Frieden und errettet sich dadurch allein vom gänzlichen Untergang. Sardinien verliert den wichtigsten Theil seiner Länder, und sieht sich immer in Gefahr von den Franken ganz verschlungen zu werden. — Engelland

gelland verliert schnell alle eroberten Inseln wieder und sieht sich in kurzem selbst seiner besten Inseln beraubt. Es wollte Frankreich aus Westindien verdrängen, und wird selber daraus auf immer verbannt werden; es will Frankreichs Handlung zerstören, und seine eigene wird um die Hälfte zu Grunde gerichtet. —

Solche Erscheinungen sind noch nie in der Völkergeschichte vorgekommen; solche Eroberungen sind seit vielen Jahrhunderten mit dergleichen Schnelligkeit nicht gemacht worden, eine solche seltsame, verkehrte Richtung hat seit Jahrtausenden kein Krieg genommen. — Der große Bund löst sich allmählig auf, er wird schwächer indem ihn immer ein Theilhaber nach dem andern sich fortschleichend verläßt; ja aus anfänglichen Feinden sind jetzt sogar Freunde und Bundesgenossen geworden, die sich auf Frankreichs Gunst und Unterstützung im Fall der Noth gar sehr verlassen! Nur noch einige halten am zerrissenen Bunde und suchen in einer Art von verzweifelter Hartnäckigkeit ihren gewaltigen Schaden zu vermindern; ob sie

gleich dadurch nichts erringen, ihren Verlust in aller Betrachtung noch vergrößern, und am Ende, wenn auch diese wenigen vom Kampffelde noch weglaufen, doch einen vorgeschriebenen Frieden eingehen müßen.

Wer hätte sich diese Begegniße wohl träumen laßen, wer hätte sie vermuthet; wer hätte gedacht, daß die französische Revolution diesen Ausgang nehmen würde? Kein Sterblicher auf dieser Erdenwelt. Diese Begebenheit gehört ganz zu der Einzigen in ihrer Art; sie bleibt nach 6000 Jahren noch eben so merkwürdig und erstaunenswerth, als jetzt; sie wird in der Ewigkeit der Geschichte glänzen und wie eine Sonne schimmern. Die Franken haben sich durch diese Prachtrevolution in der Völkerwelt verewigt und unsterblich gemacht; ihre Thaten, die sie zu tausenden in ihrem Freyheitskriege verrichtet haben, werden sie, wie einst die Griechen und Römer, vor allen andern Nationen auszeichnen; sie haben sich dadurch einen Namen gemacht, der alle Welttheile durchschallt; sie haben sich dadurch Achtung, Ehrfurcht und An-

Ansehen verschaft, daß man so bald nicht wieder ihre heiligen Rechte und die geweihten Gränzen ihrer furchtbaren Republik betreten dürfte! — Ihr stehet immer noch muthig und bereit da, sucht herum, wo ihr noch Feinde antreft, und jagt sie vorwärts. Alles schaut auf euch mit Erstaunen, und weiß gar nicht, ob ihr die alten Franken, oder ganz neue, umgeschaffene Leute seyd, die sich in keinem Stücke mehr ähnlich sind und sich in allem übertreffen. —

Solche erstaunliche und unerhörte Dinge hat in Wahrheit noch keine Nation gethan; solche Furchtlosigkeit, Festigkeit und Standhaftigkeit noch keine Krieger gezeigt, solche Beweise ihres Patriotismus und ihrer Aufopferungslust, ihres unerschöpflichen Muthes noch keine Vertheidiger ihres Landes und ihrer Verfassung zu Tage gelegt, als die tapfern Franken. — Ihr steht in diesem wichtigen Punkte keiner einzigen Nation nach, weder den Griechen noch Römern.

Wißt ihr nicht, wie furchtsam, wie verlegen, wie ängstlich die Römer thaten, wenn

sie einmal eine bedeutende Schlacht verlohren, oder wenn ein Brennus und Hannibal gar auf Rom losgiengen? Wie verzweifelten sie gleich an ihrer Errettung, an ihrer Wiedererholung, wenn sie Provinzen verlohren und große Schlappen irgend wo erhielten? Alle Geschäfte in der Republik stockten, alles blickte nur verzagt auf die Unglücksstätte, es entstanden Unordnungen, Verwirrungen und alles schrie herzlos nach Rettung, ob sie gleich in Krieg nur mit einer einzigen Nation verwickelt waren, die nicht halb so viel Kraft und Stärke, als sie selbst, nach noch mehrern verlohrnen Schlachten besaßen. — Und wie flohen die Griechen öfters vor dem Andrange der weichlichen Perser? Wie geschwinde verließen sie ihre Städte und übergaben sich dem weiten Meere um ihr Leben zu beschützen? Wie bald schlossen sie schimpfliche Frieden, wenn sie ein Paar Inseln und Städte eingebüßt hatten? Wie schlaff unterwarfen sie sich einander selber und gehorchten fremden Vorschriften? Wie eilig demüthigten sie sich unter Macedoniens Despoten? Wie unentschlossen drängten sie sich freywillig unter die römische

mische Bothmäßigkeit auf immer? Wie selten geriethen Römer und Griechen ihren bestochenen, verrätherischen, treulosen Heerführern auf die Spur? Mit welcher Gelassenheit ließen sie sich von einigen Schlauköpfen herumführen und beherrschen? Wie träge und matt erlag das ungeheuere, mächtige Rom den Satansplanen einzelner ehrsüchtiger und herrschbegieriger Egoisten?

Aber wenn ich euch betrachte, Franken, während eurer Revolution, so erstaune ich, und weiß mich nicht würdig genug über euer erhabenes Betragen, mitten in der drohendsten Gefahr, auszudrücken. Ganz Frankreich ist eingeschlossen von einer zahllosen Menge von Feinden, zu Wasser und zu Lande ordentlich belagert, ihr erschreckt nicht im mindesten, ihr lacht vielmehr höhnisch euren Feinden entgegen und schlagt sie zurück nach Herzenslust. —

Feindliche Kriegsheere von der besten Art und unter den geübtesten Feldherren angeführt, drin-

dringen mitten in euer wehrloses Land und bis auf etliche Meilen von eurer Hauptstadt vor; ihr flieht nicht, ihr laßt euch deswegen nicht eine Minute lang unterbrechen, und stören in euren Geschäften und Untersuchungen, sondern seyd so gefaßt, so herzhaft, so ruhig, als wenn tausend Meilen zwischen euch und euren Feinden wären. Ihr verlaßt euch getrost auf euer Glück, auf die fürchterliche Schnelligkeit, womit ihr Gefahren entgegen eilt, auf die Beharrlichkeit in Ausführung eurer Entwürfe. Kühnheit, Munterkeit, schnelle Beweglichkeit und stets geregte Lebenskraft, dieß sind die Eigenschaften, die euch waffnen, eure Feinde überraschen und entmuthen. Von dieser Seite seyd ihr mir besonders ehrwürdig und groß; denn keine zweyte Nation hätte das ausgehalten, was ihr in diesem Kriege ausgedauert habt, ohne zu unterliegen. Eure Lage war anfänglich und mehrmals so, daß ihr, wenn ihr furchtsam und muthlos wäret, hättet vergehen mögen. Man versetze sich nur recht lebhaft in die Lage, wo ihr von allen Weltgegenden her mit vielen hunderttausenden, erbitterten, immer ange-

flamm-

flammten Feinden umzingelt waret; man er= wäge nur das harte und grausame Schicksal womit man euch gegeisselt haben würde, wenn eure Feinde ihren verruchten Endzweck erreicht hätten. Trauriger und sklavischer würde man euch und euer schönes Land behandelt haben, als die unglücklichen Polen, die in ihrem in= nern Kummer fast verschmachten. —

Polen! ach! zu bemitleidendes Polen! Du bist für alle Zeiten, für alle Nationen ein betrübter Beweis, wie schrecklich mit ganzen Völkern verfahren wird, wenn sie dem Angriffe verbundener Mächte unterliegen; wie man sie als Nation entweiht und zerstückelt, wenn sie ihren Nachbarn nicht Verzweiflung, Tod und kalte Verachtung entgegensetzen. — O! Völker der Erden, strengt alle eure Kräfte an, spannt eure Sehnen bis zum Zerreissen, schließt euch wie Ketten an einander, verachtet alles, die Paar Jahre von Sklavenleben, die wenigen elenden Erdenvergnügungen, die Paar Minu= ten des ruhmvollen Strebens — alles! alles! verlacht mit abschreckender Kälte, damit ihr

in vorkommenden Fällen dem furchtbaren Schicksale Polens entgeht! Ehrwürdig seyd ihr mir, jene Carthaginenser, die ihr euch mit eurer Freyheit und mit eurer Verfassung vernichtetet, entschlossen den Flammen und Tod euch hingabt; theuer seyd ihr mir Numantiner, die ihr mit eurer Stadt zusammenstürztet, und unter dem Schutt eurer Wohnungen euch begraben ließet! Bewundernswerth seyd ihr mir Franken, die ihr noch bis diesen Tag entschlossen seyd, entweder zu siegen, oder zu sterben; entweder als freye Republikaner eurer Constitution gemäß zu leben, oder euch lieber alle auf der Stelle zermalmen zu lassen.

Das ist brav und edel, das ziert, das zeugt von Kraft und Energie, dieß macht euch furchtbar und bringt eure Feinde zum Zittern und endlich zum verdrüßlichen Heimweg; dieß erwirbt euch die Hochachtung und Liebe aller großen Streblichen auf dem Erdboden. Denn so wie jeder Mensch schlechterdings seinen Gesinnungen und Ueberzeugungen getreu und nach seiner eigenen, ihm gefälligen Lebensweise leben muß,

eben

eben so muß jede Nation in einer solchen Verfaßung, in einem solchen Zustande leben wollen, die ihr am meisten gefällt, von der sie sich die meisten Vortheile verspricht. — Ueberdieß hattet ihr, Franken, während eurer ganzen Revolution, während unzählige Feinde von außen euch beunruhigten, euch mit vielen Hunderttausenden der erbittertsten und hartnäckigsten Feinde von innen zu kämpfen, die unaufhörlich euer Land verwüsteten, die unmenschlichsten Grausamkeiten verrichteten, und mehr Sorge und Aufmerksamkeit euch abnöthigten, als alle äußere Feinde. —

Ihr bestochenen, verführten, verblendeten, wie Thiere angehetzten Thoren, ihr Räuber und Mörder in Frankreich, fügt euch unter die Vernunftgesetze der Republik, wie alle eure Millionen Mitbrüder! Warum wollt ihr auch die innere Ruhe von Frankreich so unaufhörlich stören, ist es euch nicht genug, daß ausländische Feinde um Frankreich, euer Vaterland, das Land, wo ihr gezogen und Menschen worden seyd, dieses berühmte Land, dessen

Bür-

Bürger zu seyn, für das größte Glück gehalten wird, herumgelagert sind? Warum wollt ihr allein unter so vielen Millionen unverbesserlich seyn, und die Vortheile, den vermehrten Lebensgenuß von euch stoßen, den euch die neue, ganz vortrefliche Verfassung von eurem Vaterlande, das ihr nicht hassen könnt, ihr möget es anfangen wie ihr wollt, so freundlich anbietet? Warum wollt ihr Mörder und Todschläger eurer braven Mitbürger bleiben; haben nicht schon derselben genug an euren Gränzen gegen fremde Feinde geblutet? Warum wollt ihr euch als Straßenräuber bey fremden Nationen empfehlen und beliebt machen, und nicht vielmehr als ächte Republikaner bey euren tapfern Landesleuten, die Edelmuth und Tapferkeit so sehr zu schätzen und zu belohnen wissen? Warum wollt ihr für das Beste, zum Vortheil einzelner, elender Menschen streiten, und nicht vielmehr für euer Vaterland und für sein ungestörtes Wohl? Warum wollt ihr euch einem liederlichen, schwachen König anvertrauen, deren erste Nachfolger wieder allgemeine Bedrücker der Nation werden, und euch nicht viel-

mehr

mehr in die Arme der ganzen Nationalrepräsentation werfen, die doch der Natur der Sache nach aus den besten und einsichtsvollsten Männern bestehen muß, die in Frankreich gefunden werden? Warum wollt ihr zu Verräthern an euren Brüdern werden, und noch mit ihren Feinden in Freundschaft und hämische Verabredungen, die euch doch niemals gelingen und gelingen können, einlassen? Denkt ihr denn, ihr dummen Rebellen, und Vertheidiger der alten türkischen Gewohnheiten, man schätzt euch deswegen im Auslande, man lobpreißt und rühmt euch und eure elende Widersetzlichkeit gegen die neue Einrichtung der Dinge? O! das laßt euch vergehen, ihr albernen Taugenichtse, jederman verwünscht und verflucht euch, jederman hält euch für kleine, niedrige Geschöpfe, die sich wie Wahnsinnige zu Maschinen und Spielbällen, von Priestern und königlichen Geschmeiß gebrauchen lassen. — Das ganze Menschengeschlecht, seine Despoten und Unterdrücker ausgenommen, zürnt auf euch gewaltig, ist auf euch erbittert, weil ihr wie schleichende Satane und Krokodille das Land unsicher macht

 und

und die Menschen überfällt. Jeder wünscht in der Nähe eurer Schlupfwinkel zu seyn, um euch wie Skorpionen zu zertreten. — Und komme ich nach Frankreich; so verschwöre ich mich mit andern Patrioten und edlen Menschenfreunden, nicht eher zu ruhen und zu rasten, euch so lange, so unaufhörlich, so blitzschnell auf allen Wegen zu verfolgen, euch von allen Seiten her, ohn' Unterlaß, knirschende Kriege auf den Hals zu schicken, bis ihr entweder abgemattet und sinnenlos daliegt oder durch die Schärfe des Schwerd's, als Auswürflinge des Landes gestürzt seyd! — Ihr mußtet vertilgt werden, und sollte die ganze Hölle mit allen ihren Teufeln zu eurer Rechten, und alle Priester und Pfaffen der Welt zu eurer Linken stehen!

O! ihr Verrückten, erwägt, wie nichtsbedeutend, wie verächtlich die französischen Emigrirten in Engelland bey der ganzen Nation, den Hof und einzelne Minister ausgenommen, sind; mit was für erbärmlichen, wegwerfenden Blicken man sie ansieht, wie man sie gerne sämt-

lich

sich aus dem Lande stoßen, wie man gerne von ihnen befreyt als von Plageungeziefer seyn möchte! Und werden sie nicht alle ohne Bedenken aus dem Lande geworfen werden, wenn itzt Engelland erwachend vom Taumel, seinem Ministerdruck und Regentendespotismus ein Ende macht? O! auf den Diener und obersten Staatsverwalter einer solchen Nation verlaßt ihr euch, die euch so gering achtet, so verwünscht, so verspottet! Ihr Thoren, ihr Maschinen gottloser Priester, die die Gottheit und ihre Natur verlästern, indem sie seit dem Anbeginn der Staaten der göttlichen Vernunft und dem frohen Lebensgenuß entgegenarbeiten, um von der Dummheit und Verblendung einfältiger Menschen desto gemächlicher und sorgloser leben zu können. O! wie verhaßt sind die Emigrirten, eure Mitgenossen, in ganz Deutschland, wie beschimpft man sie, was für Maaßregeln ergreift man, um sie aus allen Städten zu verdrängen, und von einem Lande zum andern zu jagen, indem die Fürsten Volksaufstände befürchten müssen, wenn sie sie irgendwo aufnehmen wollen. — Niemand mag dieses Auskehricht neben sich leiden, niemand

mag mit diesen Auswürflingen umgehen, niemand mag sich mit ihren Lastern und schändlichen Krankheiten anstecken lassen, die sie mitbringen. Sie sind aller Verbesserung unfähig; denn wären sie dieß nicht, so wären sie in ihrem Vaterlande geblieben; sie sind Volkspeiniger und Staatssünder, denn wären sie dieß nicht, so hätten sie nicht nöthig gehabt, aus Frankreich, das nichts thut, als sich in aller Hinsicht zu verbessern, zu entfliehen. —

Seht ihr's, ihr Rebellen in der Vendee, so geht's euren saubern Kammeraden im Auslande, so schätzt und achtet man sie wegen ihrer Widersetzlichkeit gegen ihre Mitbrüder, so unterstützt man sie, so hilft man ihnen fort, so sucht man ihnen ihr Exilium zu verannehmlichen! — So und noch schlimmer ergeht es euch auch, wenn ihr unter fremde Völker auswandert, indem einmal die ganze Menschheit die französische Revolution billigt und alle die haßt, die derselben entgegen sind, und sie aufzuhalten sich erkühnen. —

Und,

Und, wer hat denn mehr zu bedeuten, ganze Völker oder ihre Diener und Rechtsverwalter? Wessen Stimme gilt mehr, die Stimme ganzer Völker, oder ihrer Reichsverweser? Wer hat zu entscheiden, wenn es auf Verbesserung der Staatsverfassungen ankommt, das Volk, oder ein Einzelner unter demselben, der in diesem Augenblicke gar nichts ist, sondern erst warten muß, bis ihm etwa die Verwaltung der neuen Verfassung vom Volke unter bestimmten Pflichtleistungen aufgetragen wird? Ihr Thoren, Verführer, und Verführte in der Vendee, ihr hoft und verlangt doch nicht, daß sich viele Millionen Franken nach einzelnen Tausenden richten sollen? Ihr untersteht euch doch nicht, einen König, Pfaffen, Priester, Raubbienen und Hofgeschmeiß wieder nach Frankreich zu bringen, weil ihr diese Zierarten der Menschheit und der Vernunft verlangt? Ihr wäret undenkende Bäume, rohe Steinkörper, schreyende Schweine, wüthende Hunde, ewig verdammte Bösewichter, wenn ihr dieß euren Mitbrüdern, die sich, aller Fesseln und Vorurtheile los, so wohl befinden, nur ansinnen wolltet. —

Noch ist Gnadenzeit für euch vorhanden, bekehret euch, geht in euch, legt weg alle Waffen aus den Händen, werdet friedliche Bewohner eures fruchtbaren anmuthigen Landes; meynt es wieder redlich und aufrichtig mit euren Mitbrüdern; lebt vergnügt in der neuen Freyheit, die ja sonst euer höchster und letzter Wunsch war; sühnet euch mit ganzen Herzen, mit euren Brüdern aus, gewiß, ihr werdet volle Verzeihung und gänzliche Vergessenheit alles Geschehenen erlangen. — Oder wollt ihr euch noch besser und rühmlicher von neuem als brave Franken beweisen; so zieht an die Gränzen des Landes, vereiniget eure Kräfte mit den übrigen, und führt so einen Hauptstreich aus, der euch die Liebe und Zuneigung aller Franken wiedergewinnt; beweißt dadurch, daß in Frankreich nur ein Sinn, ein Muth herrsche. —

Wollt ihr das nicht, seyd ihr keines so edlen und patriotischen Entschlusses mehr fähig, seyd ihr verstockt in euren verkehrten Sinn; nun so laßt euch wie Mörder und Straßenräuber von euren eigenen Mitbrüdern in Löchern

und

und Wäldern todschießen. — Lange wird euer Unfug nicht mehr dauern, ich versichere euch, lange sollt ihr die Provinzen Frankreichs nicht mehr plündern, lange sollt ihr nicht mehr als bewaffnete Spitzbuben herumschleichen; bald wird euer verfinstertes Häuflein so klein werden, so zusammenschmelzen, daß die übrigen froh seyn werden, wenn sie ihre unordentlichen Hütten wieder erreichen. —

Es ist entsetzlich, ihr unerschrockenen Franken, mit was für Hindernissen, Schwierigkeiten und Gefahren, ihr bey eurer Revolution zu kämpfen hattet, was für Henkerplane, was für Liststreiche ihr in und außer dem Lande zu verderben und zu zerstören hattet. — Den schrecklichen Egoismus der größten und reichsten Städte mußtet ihr überwältigen, deren aufrührerische Bewohner sich nicht die geringste Aufopferung gefallen lassen wollten, und vor die Langeweile über Despotismus und Mißhandlungen, wie Verrückte, schrieen, indem sie wohl die Vortheile der neuen Staatseinrichtung zu genießen wünschten, aber die kleinsten Abgaben

und Beyträge dazu zu entrichten sich gesetzlos sträubten. — Ein Satan nach dem andern schlich in Paris herum, der Tag und Nacht auf Mittel sann, wie er euer mit so vielem Blute gekauften Freyheit auf einmal einen tödlichen Streich versetzen, wie er sich zum neuen Despoten in Frankreich aufschwingen und alle Macht in sich vereinigen könnte, um nur seine grausamen Absichten und ehrgeizigen Plane nach Belieben auszuführen. — Doch, ihr listigen Franken, ihr kamt diesen Bösewichtern treflich, und allemal noch zu rechter Zeit auf die teuflische Spur, ihr entdecktet ihre Fallstricke, so tief und schlau sie sie auch gelegt zu haben wähnten, ihr überraschtet sie plötzlich über ihren Verderbensanschlägen, bestraftet sie nach Gebühr und vertilgtet sie ohne viele Umstände, wie sich's gehört, zur Abschreckung für andere Rechtsdiebe. —

Was mich und jeden denkenden Menschen aber, bey eurer ganzen Revolution unbeschreiblich wundert, Franken, ist dieses, daß die Engelländer unter den Widersachern und

Bestreitern derselben erscheinen, ja daß sie am allereifrigsten zur Sache thaten, um eure ganze Revolution rückgängig und so viel als möglich ungeschehen zu machen streben, indem sie alles aufs Spiel gesetzt zu haben scheinen, um in eurem von Freyheit entflammten Lande, die alte Sklavenmonarchie wiederherzustellen! — Ist es möglich, ist es denkbar, ist es glaublich, daß die Engelländer sich so etwas vorsetzen, sich einen solchen unvertilgbaren Schandfleck in ihrer Geschichte so muthwillig und unbesonnen machen können? Und doch ist es so, für die ganze beobachtende Welt zum Erstaunen. Allen Völkern, die Sklaven und Sachen ihrer Herrscher sind, die noch im Aberglauben und Vorurtheilen schlummern, die unter einem entkräftenden Joche schmachten, verzeiht man ihren Krieg gegen die Franken; aber den halbfreyen den aufgeklärten, denkenden, gebildeten Engelländern schlechterdings nicht. Alle Völker müssen sie deswegen hassen, und die Nachwelt, die sich der französischen Revolution wegen ihrer heilsamen Folgen noch mehr freuet, muß ihnen ein ewiges Schanddenkmal setzen! So hat sich

noch nie eine Nation vergessen, so hat sich noch keine, durch ein Paar egoistische Minister und königliche Fußlecker zur schimpflichsten Inkonsequenz aller ihrer Grundsätze und Staatszwecke hinreißen lassen, als die Engländer. Ueberhaupt kann sich gar kein vernünftiger Mensch in das Benehmen der Engelländer bey diesem Kriege schicken, es ist abgeschmackt, allen widersprechend, und äußerst auffallend. — So kann sich wahrhaftig die allerdümste Nation nicht betragen als wie die Engelländer, indem sie alle mögliche Vortheile, alle Rechte und Freyheiten, den Capricen eines einzigen Menschen, den die ganze Welt verdammt, aufopfern. Die Thoren und Narren! wissen sie den gar nicht mehr, was sie vor 150 Jahren ohngefähr gethan haben? Entsinnen sie sich denn nicht, wem sie ihre gegenwärtige Constitution zu verdanken haben? Ueberlegen sie denn nicht, daß sie allein in Europa das erste Signal zu allen politischen Revolutionen gegeben haben, und daß, wenn Revolutionen Verbrechen sind, sie die allerstrafbarsten und abscheulichsten Verbrecher sind? Begreifen sie denn nicht, daß in jedem

Lande

Lande, dessen Regierung zu ausgeartet und; dessen Verfassung vom Grund aus verdorben ist, wie in dem ihrigen, Revolutionen schlechterdings erfolgen müssen? Oder wollen die Engelländer, wie so vieles andere, — sich allein das Recht anmaßen im nöthigen Fall eine Revolte vorzunehmen, und es andern Völkern abstreiten? haben sie mehrere Rechte, als andere Völker? Sehen sie denn nicht ein, daß ihre Constitution, die aber leider! sehr schlecht constituirt ist, desto besser und unveränderter bestehen, und vielleicht auch von ihren Mängeln geheilt werden wird, wenn Frankreich als Republik darneben liegt? — O! die Thoren, wie sie so blind gegen ihre wahren Vortheile sind! Merken sie denn nicht, warum einzelne Volkstäuscher und Schattenspieler — sie in diesen höchst unnöthigen Krieg mit dem nachbarlichen Franken verwickelt haben? O! wenn ihr diese schwarzen Ursachen noch nicht ausgekundschaftet habt, warum euer Georg und Pitt euch so tief in die itzigen Weltereignisse hineinziehen, euch so vollauf beschäftigen, euch um ein wichtiges Privilegium nach dem andern hinter-

terlistiger Weise bringen; so macht auf keine Klugheit auf keinen Scharfsinn mehr Anspruch. Nein es ist beides zum Lachen und zum Weinen; ihr wollt Frankreich zerrütten, zerstören, zerstückeln und zerrüttet, zerstöhrt, zerstückelt euer eigenes Land; ihr wollt Frankreich unglücklich machen, recht tief erniedrigen, und macht euch selber unglücklich, indem euer Handel zerrüttet wird und eure Staatsschulden zu einer solchen Größe wachsen, vor der man erschrickt. Ihr wollt euch Freunde machen in diesem Kriege, und macht euch die meisten Nationen und die vernünftige Menschheit zu Feinden; ihr wollt den Franken eine andere Verfassung aufbringen und verliert darüber die eurige, die zusehens verdorbner, schlechter und despotischer wird. Ihr wollt den Franken ihre errungene Freyheit entreißen, und ihr selbst werdet darüber Sklaven und gefesselte Maschinen eures schlauen Königs und seines ränkevollen Ministers, indem ihr kaum ein lautes Wort für die gerechteste Sache mehr sprechen dürft, wenn ihr nicht als verdammte, ehrlose Majestätsverbrecher — nach Botany beygeschaft seyn wollt. — Ich

könn=

könnte euch Beispiele davon im Menge anführen, wenn ihr sie verlangtet. —

Wenn die Franken troß eures elenden Widerstandes, troz aller eurer erkauften Feinde, ihr allgemeines Friedens- und vollendetes Freyheitsfest in jubelnden Triumpf ehestens feyern werden; so werdet ihr wohl euer Sklaven- und Ministerfest feyern, wenn sich die Franken bey ihrer neuen Verfassung wohl befinden; so werdet ihr unter Druck schmachten und eure Abgaben nicht alle erschwingen können! —

Ihr Engelländer, um Gottes Willen, was thut ihr, eure Verblendung, eure Täuschung vom Thron herab dauret mich gewaltig; ihr verdientet ein besseres Schicksal; denkt zurück, ich bitte euch inständig, und zählet die Wunden, welche eure Constitution seit 30 — 40 Jahren erlitten hat; berechnet die kühnen Eingriffe, welche man in eure Rechte und Freyheiten sich frech erlaubt hat. — Was für Vortheile konntet ihr euch mit den unermeßlichen Geldsummen

verschaffen, womit ihr, ohne den mindesten Vortheil davon zu haben, fremde Kriegsheere und andere Personen, — besoldet; was müßte euer Handel itzt seyn, wenn ihr neutral geblieben wäret? Was ist er nun? Und was wird er in kurzem werden, wenn Frankreich neue Kauffartheyflotten in alle Meere aussenden wird? Ihr könnt euch ja kaum mehr bergen und retten vor der übergroßen Menge aller Abgaben und Accisen, womit man euch ausplündert; ganz Engelland wird ja von seinem schönen Gelde ausgeleert, das nun in fremden Ländern circulirt und niemals in seine erste Quelle wieder zurückläuft. Ihr laßt euch in verderbliche Bündnisse ein, die euch wohl Schaden, Kriege, Unruhen, Millionen und Menschen kosten, aber keine Vortheile gewähren können; ihr erhebt Amerika durch erweiterte Handlung und ihr sinkt herunter. Der König und seine volksfeindlichen Minister wissen durch allerhand Kunstgriffe und dem äußern Anschein nach unbedeutende Kleinigkeiten die Gunst und die sklavische Ergebenheit, den blinden Eifer des stark vermehrten Militairs für ihre Person unter der

Hand

Hand mit guter Art zu vermehren und zu befeuern, das nur unter euch herummetzeln und herumschießen wird, wenn ihr ein freyes Wort für die Wiederherstellung eurer Rechte und Verbesserungen, eurer Constitution sprechen werdet. Und jetzt will man euch gar stumm machen durch Acten und Gesetze, die mit Kanonen und Kavallerie allgemein gültig gemacht werden, über irgend etwas was der König und seine Minister vornehmen und willkührlich beschließen, Gegenvorstellungen zu machen. Itzt will man eurer verdorbenen, entstellten Constitution den Hauptstreich versetzen, der euch nach und nach um die letzten Freyheiten bringt, und in schlaffen Sklavenschlummer einwieget, wo ihr von nichts als königlichen Befehlen hört, nichts als Druck und Ungerechtigkeiten empfindet, nichts als königliche Soldaten, und Kanonen, die euch Gehorsam lernen sollen, sehet! — Kurz, ihr werdet Sklaven und seyd es schon, während die Franken, eure nächsten Nachbarn, freye Bürger werden; ihr bekommt einen egoistischen Despoten, während sich in Frankreich ein ehrwürdiger Volkssenat und ge-

rechte Regierungscollegia bilden; eure Noth, euer Kummer vermehrt sich, während die Franken Wohlbehaglichkeit und Glückseligkeit genießen. Wollt ihr euch wieder freyer und unabhängiger machen; so kostet es euch unendliche Mühe; so stürzt es euch in große Gefahren, in Unruhe und Zerrüttung; so müßt ihr darüber einen beträchtlichen Theil eures edelsten Blutes versprützen und euch von königlichen Trabanten morden lassen. — Dieß alles konntet ihr vermeiden, wenn ihr seit 30 bis 40 Jahren mehr auf eurer Huth gewesen wäret, mehr eure Constitution bewacht hättet, und schlechterdings keine Dispensationen von Rechten und Privilegien, keine Vermehrung eurer Abgaben, keine Erhöhung des königlichen Gehalts, keine Abänderung bey der Wahl eurer Repräsentanten u. s. w. gestattet hättet. —

Nun frage ich euch, ihr Engelländer, wie wird es euch gefallen, wenn euch die Franken an der Verbesserung eurer Constitution, an der Wiederherstellung eurer verfallenen Freyheit, oder an eurer, bald oder später bevorstehenden

henden Revolution, zu verhindern suchen werden? Wenn sie an euren Küsten landen und Gegenrevolutionen aufregen werden, während ihr wider den mächtigen Despotismus zu Felde liegt? Wenn sie Zwiespalt, Empörungen, Erbitterungen verursachen werden durch alle ersinnliche Mittel und Kunstgriffe? Wenn sie sich auf die Seite eures Despoten und seiner Höflinge schlagen, sie in Schutz nehmen, und bey ihren usurpirten Rechten, trotz eurer Protestationen und Anstrengungen, zu erhalten suchen werden? Wenn sie euch zu eurem alten Zustande, zu eurer elenden zerrütteten Verfassung verdammen, und euch keine Verbesserung gestatten werden? Würden sie bey allem dem euch etwas anders thun, als was ihr ihnen gethan habt? Würden sie sich andrer Rechte bedienen, als deren ihr euch gegen sie — bedient habt? Könnten sie, wenn sie wollten und Schlechthandeln ihnen eine Lust wäre, nicht eben so handeln, wie ihr gegen sie zu handeln hohes Belieben getragen habt? Wer will es ihnen wehren, wenn sie euch doppelt und dreifach alles wieder anheimgeben,

was ihr ihnen bey ihrer Revolution nur geliehen habt? Wer will es ihnen verbieten, wenn sie Himmel und Erde gegen euch aufreizen, wenn sie euch einen Feind nach dem andern über den Hals schicken, wenn sie eure Colonien und Inseln wegnehmen, wenn sie eure Handlung völlig ins Stocken bringen und euch in Mangel, Theurung und Hunger versetzen? Ihr Paar Millionen Engelländer werdet sie doch daran nicht verhindern können? — —

Siehst du, elende Nation, die du allen Grundsätzen deiner gebildeten Vernunft entgegen handelst, die du deine Vernunft gefangen nimmst unter die Intriquen des Despotismus — so würde es dir gefallen, wenn sich die Franken des Rechts der Wiedervergeltung gegen euch ermächtigen wollten. Eben so hat es den Franken gefallen, als ihr sie mit eurer gesammten Macht beunruhigtet, als ihr euch ganz unrechtmäßiger und abgeschmackter Weise in ihre Staatsverfassung mischtet. O! es sey doch ja keine Nation übermüthig und grobstolz, es träume ja keine unbesonnen, daß sie die an-

dere

dere entbehren kann und zwar auf die Länge hin. Es kommen Zeitumstände und Fälle, wo es jede Nation bereut, daß sie die andere zur Feindschaft gereizt, sie erzürnt, daß sie nun von ihr keine Unterstützung, wohl aber Retorsions-kriege und Gegenhindernisse zu gewarten hat.— Denn daß ein großer, ja der größte Theil der englischen Nation besser und politischaufgeklärter denkt, thut hier nichts zur Sache; Englands Schandfleck bleibt unverändert, ihr Schimpf bey der ganzen denkenden Menschheit ungemildert. Denn wollten sie als eine aufgeklärte, politischtolerante, gebildete, rechtliebende, weise Nation angesehen seyn, so mußten sie schlechterdings ihren König und seine ehrsüchtigen Minister, an der Theilnahme dieses sie ewig herabwürdigenden Krieges aus aller Macht verhindern. — Dieß konnten sie, dieß durften sie, dieß mußten sie als Constitutionisten, von denen der König in aller Absicht abhängt. — —

Doch, ihr Franken, zur niedrigen Selbstrache, zur hohnlächelnden Wiedervergeltung

und Schadenfreude seyd ihr zu edel, zu großmüthig, zu menschlich. — Macht euch wieder frei, verirrte Engelländer, von den Franken werdet ihr dabey nichts zu befürchten haben, sie werden eurer Staatsverbesserung, nicht wie ihr, — Hindernisse in Weg thürmen, oder euch aufhalten in eurem Unternehmen. — Einmal kommt die fröhliche Zeit und ist schon herangenahet, wo alle Reiche der Erden von den ehernen Ketten des Despotismus losgehauen, und in eine menschlichere, vernünftigere und bessere Form umgeschaffen werden, einmal kommt die Zeit, daß einfache, allgemeinverständliche Naturgesetze in allen Staaten gültig werden, und die besten, die redlichsten, weisesten Sterblichen aus ganzen Nationen ihre Angelegenheiten und Nationalgeschäfte, wie Väter und wohlthätige Wesen besorgen. — —

Verzeiht den Engelländern, ihr Franken, so bald sie anfangen sich zu entfesseln, und ihren Despoten unter die Gesetze des Landes und ihrer Vernunft zu demüthigen, ihre Minister

zu

zu bestrafen, vor die vielen Drangsale und Beleidigungen, die sie ihnen freventlich und ungescheut angethan haben, aber eher nicht, eher sind sie keine selbstständigen, freyen Engländer, sondern Sklaven und Dinge ihres Despoten und seiner Minister, die doch durch die Gnade der Nation alles sind, welches sie hübsch bedenken sollten. — Itzt will ich wahrhaftig lieber ein spanischer Bürger seyn, als ein englischer Unterthan, itzt will ich lieber in jedem andern Lande wohnen, nur nicht in England; denn wir beschwören es, daß wahrlich ein deutscher Gerichtshof sich geschämt haben würde, die elenden Beschuldigungen nur anzuhören, um welcher willen der schottische Rechtsgelehrte Muir verdammt und als Verbannter nach Botany Bay verwiesen wurde! — Dieß ist nur ein Beispiel unter unzählichen; es ist erschrecklich und für den Menschenfreund tiefbeugend und schmerzlich. — Ihr Franken nehmt euch ein abschreckendes Beispiel daran, und betrachtet alle als Landesverräther, als Bösewichter, die auf eine Constitution mit einem Könige an der Spitze in eurem Lande an-

tragen; alles macht, nur hütet euch, daß ihr nicht wieder in die Klauen eines auch noch so beschränkten und mit tausend Gesetzen umschanzten Königs gerathet. So lange bestehen Constitutionen, so lange bleiben die Rechte und Freyheiten einer Nation unverletzt, und ungekränkt, wenn ein Fürst den Staat gleichsam beschließt und mit seiner Krone zusammenhält; so lange sind Constitutionskönige — mit dem zufrieden, was ihnen die Nationen so gutmüthig, so freygebig, so freywillig geben! —

Alles, nur keine Könige, nur keine Constitution, an deren Ruder ein König oder ein Einzelner hingestellt ist! — Beständig sind sie mit niedrigen Schmeichlern umrungen, aus deren Munde kein wahres, redliches Wort kömmt. Tag und Nacht sinnen sie darauf, wie sie ihre Macht, ihre Rechte ausdehnen, und ihre ungeheuern Einkünfte noch mehr erweitern wollen. Sie halten sich für höhere Wesen, und wenn sie Schattenkönige oder nur oberste Jaherren sind, sie werden verdorben

durch

durch falsche Maximen und Fußlecker, wenn sie auch einen ganzen Kopf voll Weisheit mit auf den Thron brächten. Jede Gelegenheit, und zwar wenn die Nation am sichersten, am sorglosesten ihrem Lebensgenuß sich hingiebt, wird von ihnen hinterlistiger Weise benutzt, um sich immer uneingeschränkter und zügelloser zu machen. Findet sich von selbst keine günstige Gelegenheit, wo sie ihre Fallstricke auswerfen können, wie der Satan; so haben sie tausend Mittel in den Händen, Gelegenheiten herbey zu führen, die ihre egoistischen, nationalfeindseligen Absichten und Despotenzwecke befördern. — Diejenigen Privilegien und Rechte der Nation, welche ihnen ein Dorn im Auge sind, werden anfänglich unter den unbedeutendsten Vorwänden von einem Male zum andern suspendirt und endlich so lange zurückbehalten, bis niemand das Herz mehr hat, sie zurückzufordern. Die Soldaten werden vermehrt, ihrem Erhalter und Thronsitzer immer ergebner und geneigter gemacht; — Die Rechte des Staatsverwalters — werden immer beträchtlicher und vermehren sich bey je-

der Gelegenheit; die Rechte der Nation werden immer geringer und unbedeutender. Der König spricht immer lauter, immer allgemeiner, befiehlt immer derber und nachdrücklicher, wird immer gewaltiger und drohender, fordert immer mehr als verdiente Schuldigkeit und Nothwendigkeit. — Die Stimme der Nation und ihrer Repräsentanten hingegen, wird immer schwächer, seltner und sanfter; ihre Gegenvorstellungen verlieren allen Nachdruck und alles Gewicht; man bequemt sich in keinem einzigen Punkte mehr nach ihrem Wunsche, so billig er auch ist, um sie nur recht daran zu gewöhnen, daß sie zwar etwas dagegen sprechen können, aber allemal eine abschlägige Antwort auf ihre Anträge zurückerhalten. Kurz die Nation sinkt, und ihr schlauer Despot steigt mit jedem Jahre in die Höhe und wird immer majestätischer und gebietender! Regt sich die Nation hie und da, wird noch manche Freyheitszuckung sichtbar, so wird ein Krieg unter irgend einem Vorwande, der sich allemal findet, angezettelt, die Aufmerksamkeit der Nation von den in-

nern Gebrechen und Mängeln ab, und in fremde Länder gerichtet; die königliche Gewalt unterdessen immer weiter und mehr befestiget, die Rubrik der Majestätsverbrecher sehr stark vermehrt mit neuen Artikeln; so daß man nach geendigtem Kriege leicht hoffen kann, jedem Andrange des Volks nach Verbesserung, kräftigst zu widerstehen: — Der König handelt immer strenge nach den kalten Grundsätzen seiner trostlosen Politik, er fährt gerade da fort, wo seine Vorgänger stehen blieben. In seinem Willen, in seinen Absichten ist lauter Einheit, ist nur ein einziger Punkt, auf den er alles mit leichter Mühe beziehen kann, er bleibt sich immer gleich, bey allen seinen Entschließungen und Entwürfen, weil er nur einen einzigen Wunsch hat, weil ihn immer sein letztes Ziel lebhaft vor den Augen schwebt. Die Nation hingegen ist schwankend in ihren Maaßnehmungen, begeht Fehler auf Fehler, ist uneinig und unharmonisch unter sich, wägt nicht alles gehörig ab, ermüdet nach und nach im ewigen Kampf und Gegenkampf, wird saumseliger, träger, und leichtsinniger, wel-

ches dann alles ihr Beschützer, — Erhalter, — Vormund, und Landesvater sich vortreflich zu Nutze zu machen versteht. Denn durch unmerkbare und ganze allmählige Einschläferung des Volkes, durch Saumseligkeit, Mangel an Wachsamkeit, durch diese und andere Dinge zulezt hervorgebrachte Kleinmüthigkeit, und Schüchternheit des Volks sind von jeher die besten Staatsverfassungen verdorben und verschlimmert worden. Blickt nach Griechenland, Rom, die Schweiz, Venedig, Holland, Engelland, und holt euch Beispiele zu dem was ich sage.

Die beste Constitution wird nach und nach despotische Monarchie, die treflichste Verfassung wird nach und nach unterminirt, besonders durch Könige, die erblich und unverantwortlich sind, der beschränkteste, wenigvermögende oberste Staatsaufseher, ist in hundert Jahren hernach, oder vielmehr seine Nachkömmlinge, Despot und unumschränkter Machthaber, gleichviel ob öffentlich oder heimlich, mittelbar oder unmittelbar. — Und

wenn

wenn mit dem Anfange jedes Jahrhunderts bey einer Nation ihr jedesmaliger Regent wegen Ungerechtigkeiten und Majestätsverbrechen, die er am Volke verübt hat, auf dem Schaffot hingerichtet wird; so ist der dritte oder vierte Nachfolger am Schluße des nämlichen Sekulums schon wieder Despot und allmächtiger Herrscher, dessen einziger Wille im Lande volle Gültigkeit hat. Kurz es ist keine Verfassung so gut, so berechnet nach dem Zusammenstoß aller spielender Kräfte, noch so verwahrt und gedeckt, die ein König in 100 Jahren nicht völlig verdürbe und nach seinen Zwecken und Absichten metamorphosirte.—

So lange die Völker, oder vielmehr die einzelnen Menschen, woraus sie bestehen, das sind, was sie jetzt durchgängig sind, und was sie, wie es scheint, noch lange Zeit bleiben werden, das heist so lange die Menschen nicht mehr Kraft und Stärke in sich aufregen, und unterhalten, nicht mehr der Thätigkeit, Wachsamkeit und Freymüthigkeit u. s. w. huldigen, dürfte dieß noch lange der traurige

Fall

Fall seyn, dürften sie noch lange andern Unredlichen zum Spielball dienen! —

Was willst du daher sogenannter Ludwig der 18te zu Verona? Willst du regieren, willst du sehr thätig seyn, welches mit der Regierung unausbleiblich verbunden ist? O! so sey doch thätig ohne Krone, und weihe deine bürgerliche — und menschliche — Lebenszeit guten, edlen Handlungen, und nützlichen Beschäftigungen, wozu du überall volle Gelegenheit findest, du magst seyn wer, und leben wo du willst! Doch es läßt sich nicht denken, du kannst nicht regieren; alle Ludwige, die vor dir auf dem zertrümmerten Throne der Franken gesessen, haben nicht regiert, sondern theils gewürgt, Menschen geopfert und Blut gesaugt, theils haben an ihrer Stelle werthlose Maitressen, schlechte Minister und abgeschmackte Höflinge die Regierung verwaltet! — Wie läßt sich von dir allein so viel Geistesstärke, — Selbstständigkeit, edler Thätigkeitstrieb erwarten, um die französische Nation mit Gerechtigkeit und Weisheit regieren zu können?

Hast

Hast du ein großes Königsherz? besitzest du Herrscherkraft und Sinn für Tugend und Menschheit, welches du schlechterdings besitzen mußt, wenn du Frankreich beherrschen willst; so wirst du gerne auf einen Thron Verzicht leisten, den man dir einmal nicht anvertrauen will, besitzest du jene und andere Regententugenden nicht, so bist du nicht fähig und würdig über sechs Bediente zu gebieten, geschweige denn über eine ganze Nation! —

Vergieb großer König ohne Land den wunderlichen Franken! siehst du; es hat ihnen ihre vorige Regierung nicht mehr angestanden, ihre Könige waren nicht mehr nach ihrem Sinn, sie wollten nicht mehr dumm seyn und sich von allerley losem Gesindel befehlen lassen! Halt! dachten sie, unsere Könige, denen wir die Regierung contractmäßig übertragen haben, regieren nicht, sondern lassen von einer Menge schlechter Creaturen die wichtigsten Landesgeschäfte verhunzen; was gilts, da wir einmal von vielen verwirrten Köpfen beherrscht werden; so wollen wir lieber unsern Namenkönigen den Contract auffsagen, und braven

Männern

Männern aus unsrer Mitte unsere National-angelegenheiten übergeben? Traun, ihr Franken, das war wahrlich ein guter Einfall; jetzt habt ihr wenigstens eine tausendmal bessere Regentenmehrheit als vorher, die ihr noch dazu verändern und verbessern könnt, je nachdem es der allgemeine Wunsch und die Wohlfarth des Landes erfodert. — Ich dächte nach meinem schlechten Weltbürgersinn, dagegen könntest du nur nicht viel einzuwenden haben; denn deine Anverwandten hatten doch dem französischen Thron nicht etwa auf so viele Jahrhunderte gepachtet, oder gar an sich gekauft? Weiß auf deinen französischen Throncontract? wo hast du ihn? du mußt doch wahrlich Schwarz und Weiß über so einen wichtigen Kaufcontract, der nichts geringers, als einen Majestätsthron betrifft, aufzuzeigen haben? Schweig lieber wenn dir alle Legitimation fehlt; der Vertrag mit den Franken könnte vielleicht zu Ende seyn, und dann würdest du nur ausgelacht, mit deiner fortgesetzten Regierung! ließ unterdessen das schöne Buch „de consolatione philosophica“ und erinnere

nere dich dabey eines Diocletian, eines Kaiser Carls des 5ten, Friedrichs des Weisen und anderer Fürsten, die mit solcher Seelengröße, wie du, auf die glänzendsten Weltthrone Verzicht gethan, und sich mit sich selber beschäftiget haben; so wirst du dich dadurch vielleicht mit deiner in der That glücklichen Lage aussöhnen, und ein König der schönen Einsamkeit werden! —

Siehst du, die Könige von Frankreich, deine saubern Vorfahren haben alle ihre Regentenpflichten vergessen, haben sich wie Mörder und Henker betragen, haben ihren Regierungscontract schändlich und auf die gröbste Art verlezt; siehe, so haben die Franken ihren Contract auch nicht gehalten, haben sie von ihrem Volksthrone gestoßen, den lezten wegen Majestätsverbrechen hingerichtet, seine Angehörigen verwiesen und aller Verbindungen gegen ihr königliches Haus förmlich und feyerlich entsagt.

Nun hat alles ein Ende, die Franken können nun mit ihrem Thron, mit ihren Rech-

ten und Menschenleibern machen was sie wollen. — Beliebt es ihnen etwa, ihren Thron von neuem zu verpachten, und sich und ihre Rechte von neuem zu verkaufen, und sie wollen dich zum Generalpächter ihres Landes und ihrer ganzen Glückseligkeit machen; nun so hab' ich nichts dawider! — Aber glaub mir's, du weißt, die Franken sind wunderliche, — boshafte — grausame Leute, wie du sie selbst schilderst, du erlebst das nicht, mir will es nicht zu Kopfe gehen, daß sich die Franken so bald wieder mit Leib und Seel, mit Hab und Gut vermiethen sollten. Ihre vorigen Pächter haben es zu arg gemacht, so daß sie noch lange daran zu kauen haben. —

Ergieb dich lieber dem Willen deines Gottes und Jesus, die gewiß dir ein gutes Schicksal bereiten und dereinst dir eine desto schönere, himmlische Ehrenkrone aufs verklärte Haupt setzen werden, weil du eine irrdische verachtet, weil du gelernt hattest, dir genügen zu lassen an dem, was dir dein Gott hier beschieden, der auch alles wohl macht, wie du singen wirst! —

Ueberdieß — unter uns sey es gesagt — trauen dir die Franken wenig zu, und glauben, du hast deswegen so großen Regentendurst und Thronhunger, weil du immer um den Thron deines Bruders herumgewesen bist, und da natürlicher Weise das herrliche Leben und die überschwängliche Glückseligkeit hast ein bischen schmecken lernen, die der Thronbesitz gewährt! — Siehst du armer Ludwig, nun wollen dir die Franken nicht glauben, sie denken du willst sie vom Throne herab nicht glücklich und zufrieden machen, sondern du willst dir blos auf demselben ein Gütliches thun, und deinen Lüsten, Begierden und Leidenschaften nachhängen, wie deine unseligen Vorfahren, die dich leider durch ihre tolle Wirthschaft um den schönen französischen Thron geprellt haben! Du allein sollst es ausbaden! du sollst ausessen, was sie eingebrockt haben! Doch schicke ein recht gekünsteltes, gutgesetztes und feingeschraubtes Manifest nach Frankreich, versprich darin alles mögliche, — Worte kosten ja nichts und gelten doch wie Thaler — und lauter goldne Berge, viel-

leicht entschließt sich ein großer Theil unter ihnen wieder mit dir einen Regierungspacht einzugehen; mit den übrigen Starrköpfen wirst du schon fertig werden, wenn du nur einmal Soldaten und Kanonen wieder zu deiner völligen Disposition erhalten hast! —

Nun wir wollen sehen, vielleicht gelingts! wenn ich nur etwas näher bey deiner Residenz wäre, ich wollte dir noch manche gute Rathschläge ertheilen! — Ihr Fürsten, Könige und Kaiser in der Welt, das Einzige lernt nur noch; lernt den großen Heißhunger nach Thronen und Sceptern etwas mehr verbergen, den Augen der Welt mehr zu entziehen, und stellt euch, als wenn ihr gar nichts euch aus den hohen und vergoldeten Regentenstühlen — der Nationen machtet, als wenn ihr gegen den Verlust derselben eben so gleichgültig wärt, als gegen die Einbuße irgend eines gewöhnlichen Stuhls — dann habt ihr vollkommen ausgelernt! —

Verzeihet mir, Franken, daß ich hier abbreche, oder vielmehr wegen dringender Verhin-

hinderungen abbrechen muß, und meinen Empfindungen und Bemerkungen, die mich noch so sehr drängen im Innern, ein Ende mache! Verzeiht, daß ich eure prachtvollste Geschichtsperiode, mit der nicht nur in eurem Lande, sondern auch in ganz Europa eine ganz neue Zeit anhebt, gleichsam nur bewinken konnte. Nehmt vorlieb mit diesem Produkte eines für Menschenwohl entflammten Jünglings. Künftig wenn ich zu euch komme und unter den Schutze eurer Gesetze lebe, will ich euch schöner und würdiger beschreiben, will ich meinen ganzen Geist unter euch auslassen, und mich der edelsten Thätigkeit hingeben. — Dann will ich erst zu leben anfangen, dann sollen erst meine Geisteskräfte im ganzen Umfange rege und angestrengt seyn, dann will ich erst meine volle Brust ausleeren, und meine neuen Aussichten der Dinge euch mittheilen, welches mir in meinem Vaterlande nicht gestattet ist!

Glückliches Land! erhabner Tempel der Vernunft! Zierde der Natur! wo man nach seiner Ueberzeugung, denken, leben und han-

deln kann, ohne deswegen gekränkt und verfolgt zu werden! Nehmt euch meiner an, wenn etwa ich in der Intoleranz grausame Hände gerathe! — Jetzt kann ich weiter nichts thun, als euch noch einige Winke und Warnungen mittheilen, wovon die eine, oder die andere euch nicht unwillkommen seyn dürfte, indem sie aus einem aufrichtigen, wohlmeinenden Herzen fließen und von einem Sterblichen herkommen, der über alle Menschliche Schicksale sich weghebt! —

Da ihr Franken unter allen itzt lebenden Nationen des Erdbodens, wie aus eurer ganzen Geschichte und zumal aus eurer bis zum Himmel leuchtenden Revolution erhellet, das erste, das vorzüglichste, das berühmteste, das aufgeklärteste und geistvollste — kurz dasjenige Volk seyd, welches es in allen menschlichen Dingen und Einrichtungen am weitesten gebracht hat; so müßt ihr auch euch schlechterdings als das erste Volk im Handeln und Leben betragen. — Daher glaube ich, daß erst dereinst nach Ablauf von hundert und mehrern

Jahren

Jahren eine würdige, vollständige und auch in geistiger Hinsicht vollendete Geschichte von Frankreich wird entworfen werden können. Itzt kann man wohl euren Zustand, eure Lage in aller Umsicht vor der Revolution beschreiben; itzt kann man wohl die thatenreiche Zeit eurer Revolution selbst prächtig schildern und malen; aber weiter auch nichts und das ist noch nicht hinlänglich, wenn eure Geschichte nicht offenbar an Würde, Glanz und Majestät verlieren soll. Frankreich vor, in und nach der Revolution hängt auf's aller engste und genauste zusammen; vor dieser Revolution steht alles in naher Beziehung auf eine erfolgende Veränderung, und diese nunmehr wirklich ausgebrochene und fast gestillte Revolution enthält alle Gründe und Ursachen, welche das Verhalten der französischen Nation Jahrhunderte lang bestimmen und leiten. Itzt muß man erst abwarten, wie die neuen Grundsätze, die veränderten Um — und Ansichten von den meisten Dingen in den Köpfen der Franken, die republicanische Regierungsform auf französischem Grund und Boden, die vollkommne Freyheit

in bürgerlicher, religiöser und moralischer Betrachtung u. s. w. gedeihen, was für Früchte sie bringen und welchen Einfluß sie auf die Gemüther und den Charakter der Nation äussern. — Handelt groß Franken, betragt euch eures Geistes, eurer Kraft und eurer Revolution würdig, handelt, wie es der vornehmsten Erdennation zukommt, handelt nach strengen Grundsätzen der Vernunft, damit eure Geschichte, wie jene der Griechen und Römer, in allen kommenden Zeitaltern glänzt und schimmert und die armselige Geschichte jeder andern Nation verdunkelt. Aber ihr wißt auch, wodurch die Griechen und Römer bey der ganzen Nachwelt sich so hoch geschwungen haben, nämlich nicht blos durch Kriege und Eroberungen, sondern auch, und zwar am meisten, durch ihren Charakter, durch ihre Kultur, durch ihre strengen, unbescholtenen Sitten u. s. w. — Mir sind die Römer nicht so ehrwürdig als erobernde, als kriegerische Nation, als wenn ich ihre zweckmäßigen Einrichtungen, ihren einfachen, unverdorbenen Lebenswandel, ihre Schnelligkeit im Ausführen der wichtigsten

Unter-

Unternehmungen, ihre Klugheit bey Beendigung der häufigen Kriege, ihren stillen, ungestörten Lebensgenuß u. s. f. in den ersten Jahrhunderten seit der Wiederherstellung ihrer Freyheit durch Verjagung ihrer Despoten aufmerksam betrachte. Eben dieß ist der Fall mit den Griechen. Diese werden blos wegen ihrer Charakterfeinheit, wegen der Aechtheit ihres Geschmacks, wegen ihrer Liebe zu allen Künsten und Wissenschaften, wegen ihrer weitgetriebenen Aufklärung, wegen ihres Strebens nach Freyheit, wegen ihres Gemeingeistes bey wichtigen Staatsereignissen u. s. w. bewundert und unaufhörlich lobgepriesen. Ahmt die Griechen und Römer auch in diesen Punkten nach, pflanzt griechische Humanität, römische Strenge und Einfachheit der Sitten und des Lebens in eurem ganzen Lande an. Seyd aufgeklärte Griechen und muthige Freydenker, seyd gesetzte Römer, und macht, daß ihr euch selbst und eure Verfassung so vollkommen als möglich genießt. — Denn wenn ihr die Römer und Griechen nicht erreicht, wer soll sie erreichen? wenn ihr die goldenen Zeiten der

Griechen und Römer in eurem Lande nicht wieder aufleben macht, die dem Menschenfreund solche sanfte Ruhe, solche edle Freuden gönnen; so werden sie wohl auf ewig entflohen seyn, und keine Nation wird sie wieder der Todesfinsterniß entreißen! — Doch ihr werdet die Griechen und Römer nicht nur erreichen, sondern auch noch weit hinter euch zurücklassen; dieß ahndet schon im voraus mein in der Zukunft wühlender Geist, ihr werdet die Zeiten der Griechen und Römer völlig auf euer Land übertragen, und alles zur Auferstehung herfürrufen, was in Griechenland und Italien vor vielen Jahrhunderten entschlummert ist. — Schon seh' ich den allgewaltigen Einfluß, den ihr auf alle Begebenheiten und Veränderungen, die in Europa und in andern Ländern von Wichtigkeit vorfallen, heilsam haben werdet. Schon faß' ich ein Bild von den großen Erschütterungen, welche eure Revolution in Europa nach sich ziehen wird; schon find' ich in euch die zweyten Römer wieder, die ihre Vernunftherrschaft und ihre Republik dereinst über den größten Theil von Europa ausdehnen werden. Schon

seh' ich die glücklichen Kriege beginnen, welche ihr in allen Jahrhunderten mit euren Feinden führen werdet. Schon leuchtet es in die Augen, daß eurer republikanischen Tapferkeit, daß eurem Muthe, eurem erhabnen Sinne keine monarchischen Kriegsheere, seyn sie noch so groß, widerstehen können. Schon empfind' ich die Ehrfurcht, die Würde, die Achtung, das majestätische Ansehen, welches ihr euch in den Augen aller nahen und fernen Nationen erzwingen werdet. Schon schweben mir die Völker vor, welche sich freundschaftlich und brüderlich mit euch vereinigen, mit euch gemeinschaftliche Sache machen, mit euch muthig und heroisch sich entschliessen werden, die Trümmer der Barbarey und des Despotismus in Europa zu vertilgen, mehr Freyheit zu verschaffen und den friedlichen Lebensgenuß überall hervorzulocken. Auf! auf! ihr Völker von Europa, setzt der Vernunft und ihrer Freyheit überall heilige Altäre! Auf! entreißt euch den finstern Gewölbern der Sklaverey, des Despotismus und den Käfichen der Priesterreligion; errichtet Naturtempel, opfert der Gottheit in ihrer Natur, genießt das

Leben, indem ihr nichts, nichts als Menschen seyn, nichts als eure Bestimmung erfüllen wollt! Vereinigt euch alle nachbarlich und friedlich ihr Völker Europa's, schaft die gräßlichsten Kriege in diesem aufgeklärtesten der Welttheile ab, schließt Freundschaftsbündnisse mit einander, macht gleichsam einen einzigen großen Menschenstaat aus, genießt ruhig und fröhlich aller Vortheile, welche euch eure Verfassung, eure Cultur, euer aufgeklärter Sinn euch darbieten, und handelt wie Sterbliche, welche eine ganze Glückseligkeit in ihrem Leben auszuschlürfen berufen sind. Regiert ihr verbundenen Völker Europa's alle übrige Erdentheile, versöhnt alle Völker mit einander, und laßt sie nach und nach die Freuden des Friedens, der Ruhe, der Aufklärung, des Natursinnes schmecken. Reißt das ganze Weltsteuerruder an euch, lenkt alle Länder nach den Vernunft- und Naturgesetzen Europa's, herrscht über die Welt, und macht sie glücklich, weil ihr es seyd, weil Weisheit, Tugend und Rechtschaffenheit eure Länder bewohnen. — Dieß ist eure Rolle, ihr Europäer, spielt sie, spielt sie würdig, führt sie

mit Beyfall auf und betreibt die großen Geschäfte, welche euch die Natur aufgetragen hat. Schändlich ist Krieg, traurig seine Folgen, höllisch seine Schrecken! O! wie gräßlich, wie thierisch sieht es aus, wenn zwey einzelne Menschen, wenn zwey Nachbarn mit einander in Zwist, Feindschaft und Streit leben! O! wie höllisch und schauerlich kalt sieht es erst, wenn ganze Völker einander befeinden, einander bekriegen, einander schießen und das Leben rauben! O Gott! welcher Schreckens- und Ohnmachtsanblick, wenn ein Sterblicher, wenn Tausende von Sterblichen von ihren Mitbewohnern der Erde gemordet und verstümmelt daliegen; wenn Brüder von einem einzigen Geschlechte einander um ihr Erdenleben, um ihr Daseyn bringen, das sie alle einander erhalten und so angenehm als möglich machen sollen! O! Qual! o! Verzweiflung der Vernunft! o! trostloser Zustand! Brüder von Brüdern auf die grausamste Art geschlachtet, röcheln unter brennenden Feuerschmerzen, unter Wuthangst, unter zerreißenden Zuckungen ihr kurzes, ihr flüchtiges Erdenleben aus, ihr einziges Geschenk, das ihnen

nen die Natur gemacht hat! — Franken, euer Revolutionskrieg wird den Königen in Europa ihre wilde Kriegslust etwas verleiden, er wird viele Kriege, die man bisher unter den kleinfügigsten Vorwänden von der Welt himmelschreyendgrausam erregt hat, verhüten, er wird die Fürsten klüger, bescheidener und behutsamer machen, er wird sie belehren, daß Kriege folgengefährlich und ihrer eigenen Ruhe und Sicherheit äußerst verderblich sind. Die Völker werden aufgeklärter durch eure Revolution, sie fangen an stärker als jemals sich um ihre Rechte zu bekümmern, es regt sich immer mehr Menschheitskraft unter ihnen auf, ihre Würde will sich geltend zu machen suchen, ihre Erdenbestimmung wird ihnen einleuchtender, und ihr Leben, auf welches so leicht kein zweytes folgen werde, wie sie allmählig einsehen, wird ihnen kostbarer. Es wird also in Europa bald dahin kommen, daß sich die Völker ihren Herrschern mit Gewalt widersetzen werden, wenn sie ungerechte, unnöthige und Land und Leute verzehrende Kriege führen, wenn sie sie in ihrem Lebensgenuß, in ihrer Ruhe, in ihrer Sicherheit

stö-

stören wollen. Man wird den Königen schwerere Pflichten vorlegen, man wird sie abhängiger vom Volke machen, dem sie dienen, man wird ihnen mehr Achtung gegen die Wünsche und den Willen ihrer Bürger einflößen, man wird ihnen bey aller Gelegenheit zurufen, wer sie sind und nur seyn können, und was sie als Regenten schlechterdings thun müssen u. s. w. So ist es recht, ihr Völker der Erden, so muß es seyn, so betragt ihr euch, wie ihr müßt, als freye Vernunftwesen und edle Selbstzwecke. Denn jeder Mensch ist um sein selbst willen, nicht für andere da, er ist Selbstzweck, er soll seine eigenen Zwecke erreichen; er ist und darf kein Mittel, keine Sache, keine Maschine für die Zwecke anderer seyn, sonst wäre er schlechtes Waldthier und kein würdevoller Vernunftmensch. Der Mensch ist das höchste Wesen auf dieser Welt, über ihn soll es nichts geben, dessen Oberherrschaft er anzuerkennen hätte. Aber bisher ist der Mensch nicht Mensch gewesen, bisher war er nur das erste, das geschickteste, das einträglichste, das

zahmste,

zahmste, das geduldigste Thier auf dem Erdboden, das zum beliebigen, völligen, unaufhörlichen Gebrauch für höhere und größere Wesen vorhanden war, die auch, ihrer Aussage und ihrem Glauben nach, von besserer, feinerer und edlerer Masse sind (daher nennen sie sich Adliche!) als die Geschöpfe, welche in der Reihe der Dinge abwärts auf sie folgen! Es klingt freylich sehr sonderbar; Menschen sind Menschen, und sind es nicht; allein es bleibt völlig richtig, ja die Menschen haben nicht einmal Lust, es zu werden, theils weil sie die rechten Mittel und Wege dazu nicht wissen, theils weil ihr Zustand, ihre ganze Lebenslage so drückend und widernatürlich ist, daß sie stete Arbeit für den alleinigen Zweck des Lebens halten müssen. — Nur Geduld, Franken, es wird nicht lange dauern; so werden in ganz Europa unter allen Völkern Schriften zum Vorschein kommen, die von weiter nichts sprechen, als von den überschwänglichen Wohlthaten und den ersprießlichen Folgen, welche die französische Revolution der Menschheit erworben hat! Nur Geduld, Franken, und bald wird man die Güte eurer

Revolution in allen Weltgegenden lobrednerisch anerkennen, und ein Werk bis zum Himmel emportragen, woran die Natur mit allen Kräften Jahrhunderte lang gebohren hatte. Bald wird man euch überall Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wo euer neues Evangelium geprediget wird! — Allein euer Revolutionskrieg muß schlechterdings mit möglichster Kraft und Entschlossenheit und Beharrlichkeit beendigt werden; ihr müßt dabey die klugen Römer nachahmen, die nicht eher mit ihren Feinden Frieden schlossen, als bis sie ihren Zweck vollkommen erreicht, d. h. ihre erbitterten Feinde gedemüthiget, schüchtern gemacht und ihnen eine gute Quantität Landes zur Entschädigung für ihren Kostenaufwand abgenommen hatten. Von der standhaften, muthigen und glücklichen Beendigung dieses Krieges hängt eure künftige Ruhe und seliger Mangel an Kriegen, eure schnellere oder langsamere Erholung, euer Ansehen, eure größere oder geringere Länderdeckung, euer Einfluß auf Europa und ganze Nationen, die mit euch im Bunde stehen, euer

Wachsthum an Stärke und Macht u. s. w. ab. Der Rhein muß schlechterdings die künftige Gränze eurer Republik ausmachen; der Handel auf diesem Fluß muß frey seyn, damit dadurch euer Handel und Verkehr mit allen Nationen beträchtlich wachse, eure Vortheile und Geldeinflüsse sich verstärken, und ihr hinterher nicht mit Schmerzen und Murrsinn, sondern mit Zufriedenheit an diesen theuren und blutigen Krieg zurückdenken könnet. Ihr müßt Engellands Handel möglichst schwächen und ihnen das Directorium zur See entreißen, und dazu wird unendlich viel beytragen, wenn Holland euer getreuer und aufs beste vereinigter Bundsgenosse ist, der mit euch auf einerley Zweck unablässig hinarbeitet, der mit euch überall gemeinschaftliche Sache macht. Wenn ferner die Niederlande ein Theil eurer Republik, wenn der Handelsgeist darin wieder aufgeweckt wird durch alle Unterstützung von eurer Seite, wenn der herrliche Rhein einen großen Theil eures beglückten Landes umfließt. Dadurch habt ihr zugleich den Vortheil gewonnen, daß ihr nun kein Getraide, kein Korn

von fremden Nationen zu holen braucht, indem in eurem Lande, versteht sich mit Einschluß jener besagten Eroberungen hinlänglich, ja noch zum Ueberfluß Getraide für alle Millionen eurer weitgränzenden und allermächtigsten Republik gebaut wird. Wenn ihr auch noch ein paar Jahre lang den Rhein mit etlichen hundert tausend Mann von euren zahlreichen Truppen besetzt halten müßt, dieß hat so viel nicht zu bedeuten; ihr ermüdet eure gar sehr geschmolzenen Feinde doch und erreicht am Ende noch bald genug eure Absicht. Uebereilt euch ja nicht mit der Endigung dieses für euch überaus wichtigen und folgenreichen Krieges, sehet auf hinreichende Entschädigung für die vielen Millionen, für das viele Blut, für die viele Unruhe, welche er euch gekostet hat. Wer will euch das verdenken? wer unter euch muß das nicht wünschen? Ich weiß zwar, daß ihr des Krieges müde und überdrüßig seyd, daß ihr sehnlich das Ende desselben herbeywünscht; allein bedenkt, wie viele Nachtheile euch dieser heftige Drang nach Ruhe und Friede bringen, wie viele Vortheile euch hingegen zuwachsen werden, wenn ihr diesen Krieg

schließt, so wie ihr ihn angefangen habt, d. h. mit Muth, Standhaftigkeit und Gleichmuth. Dann erst könnt ihr mit frohem Jubel euer Friedensfest feyern, wenn eure Feinde nachgiebig gemacht und auf lange Zeiten stark geschreckt worden sind, wenn ihr euch schöne, fruchtbare, ergiebige Länder errungen habt, die euch bald wieder für den großen Verlust an allem möglichen zu entschädigen im Stande sind. Der Rhein macht Frankreichs Gränze, so wie er sie schon in ältern Zeiten gemacht hat; itzt sind einmal die vielen Truppen noch beysammen, itzt ist einmal alles noch für den Krieg eingerichtet, itzt seyd ihr einmal des Krieges mit seinen Bitterkeiten in etwas gewohnt — welches alles so viele und starke Aufforderungen sind, den Krieg so lange mit kühner Macht fortzusetzen, bis ihr jenen Zweck erstritten habt. — Diese günstige Gelegenheit kommt sobald nicht wieder, glaubt es, laßt ihr sie vorbey unbenutzt; so werdet ihr es bald durch neue abgenöthigte Kriege, die euch tausendmal beschwerlicher fallen werden, als der gegenwärtige, bereuen, euch aber, wie dieß mit jeder

Reue

Reue der Fall ist, nichts helfen. Ueberdieß sichert ihr dadurch gegen das Rückschleichen der vielen Tausende von Auswürflingen und Kehrichtmenschen euer Land am allerbesten, die sonst bey Tag und Nacht, wie heimliche Satane, in euren Provinzen herumkriechen, die Bürger und Landleute aufhetzen und Unruhen und Aufstände erregen werden, indem sie einmal Gift und Tod für euch herumtragen. Ich meine es gut bey diesem Rathe, der niemanden als euch vortheilhaft ist, wenn ihr ihn befolgt. Uebrigens würden sich einige Millionen von meinen bisher unterdrückten Landesleuten recht wohl unter eurer freyen und gerechten Volksverfassung befinden, welches freilich als Menschenfreund mich sehr erfreuen müßte. Als solcher kann ich nichts stärker wünschen, als daß dem Despotismus immer engere Gränzen gesetzt, ihm und seinen Klauen immer mehrere Millionen entrissen und die Völker zu ihren ursprünglichen Rechten wieder zurückgeführt werden; daß eure Republik sich immer vergrößern und viele Völker einen republikanischen Bund mit euch beschwören möchten. Ihr erhaltet,

haltet euch dadurch viele Millionen von fleißigen, getreuen, geduldigen, und zufriedenen Mitbürgern, deren Dienste und Kräfte euch wohl nicht gleichgültig seyn dürften; indem es überhaupt keine bieg — und lenksamere, keine ruhigere und gelassenere Unterthanen giebt, als die Deutschen. — Wollt ihr nicht hören, so laßt euch wenigstens noch folgendes erzählen: Die Wirthschaft eines gewissen Mannes war bisher sehr in Verfall gerathen; in seinem zerlöcherten, baufälligen Wohnhause wurde er von Winden, Stürmen, Regengüssen, Schnee und Kälte zu seiner großen Unruhe unaufhörlich heimgesucht; so wie seine Gärten allen Anfällen verwüstender Thiere, die leicht über die eingefallenen, zerrissenen Zäune setzen konnten, beständig ausgesetzt waren. Er sann hin und her, wie er diesen Uebeln, diesen drückenden Unbequemlichkeiten wohl am leichtesten und besten abhelfen, wie er sich mehr Sicherheit gegen die Verheerungen des Wildes und die Beleidigungen des Wetters bereiten könne. Nach vielen Entwürfen und Entschließungen behielt endlich gerade die beste und natürlichste

die

die Oberhand, nämlich alle Kräfte aufzubieten und alles zu thun, was nur in seiner Gewalt stünde, um seinen verlegenen Zustand bald möglichst wieder zu verbessern, und wenn er sich auch dabey anfänglich noch mehr Beschwerlichkeiten, Sorgen und Unruhen bewirken sollte. Der Entschluß war in der That lobenswürdig und in jeder Rücksicht zu billigen, nur kam itzt alles darauf an, wie er ausgeführt werden würde; indem bekanntlich weniger Geschicklichkeit und Geistesstärke dazu erfodert wird, einen Entwurf zu nehmen, als ihn gut wirklich zu machen, und mit Ausdaurung zu Ende zu bringen. Jener Mann fieng an, die Ueberreste seiner abgenutzten Zäune vollends wegzureißen, und sein altes, zerbrechliches, morsches Haus gar zu zertrümmern, welches alles schleunig und recht gut von statten gieng; auch wurde schnell der Anfang gemacht zur ganz neuen und völligen Wiederherstellung seines Wohngebäudes und seiner Gärten. Er mußte sich während dieser Zeit des Wiederaufbauens natürlicher Weise wenigstens eben so unbequem und kümmerlich, als vorher behelfen, er wohnte

in einer flüchtig und leicht hingestellten Hütte, seine Gärten litten des Nachts noch mehr von hungrigen Waldthieren, und seine Wohnung war dem Wind und Wetter völlig Preis gegeben. Itzt fieng er an ungeduldig und verdrüßlich zu werden, so zufrieden er auch erst zusahe, wie sein voriges Haus vom Grund aus frisch aufgeführt, nach und nach bis zum ersten Stockwerk sich emporhob und seine Gärten anfiengen ummauert und gegen alle Räubereyen der Thiere verwahrt zu werden. Er drang immer in seine besoldeten Arbeitsleute, ihr Werk möglichst geschwind zu beschleunigen, schalt auch wohl mit unter über ihre Langsamkeit bey diesem Baugeschäfte; klagte häufig und heftig über die übergroßen Kosten, welche ihm dieser Bau verursachte, erzählte ihnen beständig ein Langes und Breites von seinem itzigen elenden Zustande, — und machte dadurch seine Arbeiter nur verdrüßlich, unmuthig und schwergeschäftig. — Endlich in einer bösen Stunde, wo sein Mißbehagen aufs höchste gestiegen war, befahl er zornig und gebieterisch seinen Leuten, sie möchten nur in den

ersten drey Tagen das obere Stock seines neuen Hauses flüchtig mit Brettern zuschlagen, und ein leichtes, simples Dach darüber wegführen, damit er bald wisse, wem er angehöre, und aus seiner unordentlichen, unsichern Lage herausgerissen werde. Die Gartenmauern möchten so bleiben, wie sie itzt wären, und auf die Hälfte der unvollendeten Mauern sollten Pfähle und Stacheten gesetzt werden, damit sie so die gewöhnliche Höhe bekämen. Alles geschah nach den ungestümen Befehlen des Bauherrn; das Wohngebäude wurde mit der größten Eilfertigkeit vollendet, und alles so flüchtig und leicht gemacht, als er es nur verlangen konnte. Seine Gärten waren in zwey Tagen gleichsam mit Zäunen umflogen, so geschwind arbeiteten ihm die theils heimlich lachenden, theils frey sich über die Unbesonnenheit des Bauherrn wundernden Arbeiter zu gefallen. — Nun war der ganze Bau geendigt und fertig; er zog wieder ein, brachte bald seine Oekonomie wieder in einen gewissen Zusammenhang und in einige Ordnung, und schien sich nun seit dieser Verbesserung des Zustandes ruhiger, sicherer und

zufriedener zu befinden. Die Hirsche, Wölfe, wilden Schweine u. s. w. wagten sich nicht in seine neubefachten Gärten und fanden auch weidlich Widerstand von den halb hölzernen und halb steinernen Mauern; er sahe sich weit mehr geschützt gegen Winde, Schnee und Kälte, als vorher, welches alles zu seinem vermehrten Wohlbefinden beytrug. So lebte er denn wirklich mehrere Jahre nacheinander ziemlich ruhig und glücklich, indem seine Wünsche größtentheils und oberflächlich erfüllt waren. Allein es dauerte nicht lange, so stellte sich allmählig seine vorige Unruhe wieder ein, so fieng er an Betrachtungen über seinen schwankenden Zustand zu machen, indem sich wieder ein Theil der alten Uebel einstellte, die er auf immer durch jenen Bau und durch Umänderung seines ganzen Hauswesens von sich zu entfernen geglaubt hatte. Seine Gartenfeinde hatten die bretterne Hälfte der Mauern an einigen Orten durchbrochen, und großen Schaden unter den Gewächsen, Bäumen und Früchten angerichtet, indem Regen, Schnee, Wind und Luft den ohnehin nicht sehr festen Zaun morsch, locker

und

und wandelbar gemacht hatten, daher es dem Wilde nicht sehr schwer fiel durchzubrechen. Die Sonnenhitze im Sommer hatte die obern Theile seines Hauses gedorrt und zerlöchert, die Schindeln fiengen an zu verfaulen, der Sturm riß ganze Bretter hinweg, und so hatte er denn fast beständig mit den ehemaligen Feinden und Uebeln zu kämpfen, und wurde nimmer ruhig und zufrieden; so hatte er immer zu verbessern, nachzuhelfen und die Folgen dieses oder jenes Uebels von sich abzuwälzen. Itzt sahe er seinen gewaltigen Irrthum lebhaft ein, itzt reuete es ihn sehr, daß er seine Arbeiter übereilt, daß er alles so schnell und leicht habe hinmachen, daß er nicht noch einige tausend Thaler angewendet, daß er sichs nicht noch einige Zeit in seinem unangenehmen Hüttenleben habe gefallen lassen, bis seine Gebäude durchaus dauerhaft, haltbar und feuersicher aufgeführt, und seine Gärten mit festen, hohen, unübersteiglichen Mauern eingefaßt wären! — Wunderlicher Geck! deine Reue hilft dir nichts und alle deine düstern Betrachtungen kommen zu späte; nun bist du verdammt, dein Leben in Unruhe,

in Sorgen und unter unaufhörlichen Unfällen zu beschließen, statt daß du glücklich und sorgenlos leben könntest, hättest du Muth und Kraft genug gehabt, das Ende jener Hauptverbesserung ruhig abzuwarten, und sie deinem Entwurfe gemäß völlig zu Stande zu bringen. Denn wer sich Ruhe und Gemächlichkeit vor der Zeit und allen Umständen zum Trotz erzwingen will, der stürzt sich sein ganzes Leben durch in Unruhe und Unannehmlichkeiten; wer seine Sicherheit zu leicht gründet, der vermehrt seine Unsicherheit, und wer von einer Million, die zur Erreichung eines gewissen Zwecks unumgänglich erforderlich ist, hundert tausend Thaler zur Ersparung — abzieht, der ist ein dreydoppelter Thor und auslachenswerth! — Wer Ohren hat, zu hören, der höre, und deute dieses Gleichniß! —

Helft den Holländern, Franken, und haltet ihnen in allem pünktlich Wort; nehmt sie entschlossen in Schutz gegen die übermüthigen, grausamen, ungerechten Engelländer und gegen die heimlichen Machinationen ihres abgesetzten Statthalters; oder macht nicht

den geringsten Anspruch mehr auf Edelmuth, Standhaftigkeit, Consequenz und Redlichkeit! Unterstützt sie, so viel ihr könnt, bey der Gründung und Befestigung ihrer neuen Staatseinrichtung, flößt ihnen unaufhörlich Muth und Zutrauen zu euch ein, behandelt sie als gute, treue und tapfere Bundesverwandte und Freunde; sie verdienen es, sie sind ein braves, thätiges und geschicktes Volk, das eurer Freundschaft und eures möglichsten Schutzes im vollkommsten Grade würdig ist. Wenn ihr die wackern Holländer im Stiche laßt, wenn ihr heimlich mit Engelland euch wieder aussöhnt, wenn ihr ihnen nicht alle Friedenspunkte wörtlich erfüllt; so räche ich mich an euch fürchterlich, indem ich der ganzen Welt euch als eine treulose, hartherzige, charakterlose, niedrigdenkende, intriguante Nation mit den stärksten und grellsten Farben schildere. Und kommt es zum Krieg; so misch' ich mich unter eure Feinde ein, entflamme alles durch meine Wuth in Zorn und prasselndes Zähneknirschen, helf' euch völlig schlagen und unabläßig verfolgen, oder verkauf' euch mein Leben schmerzlich theuer.

Denn

Denn an mir findet ihr keinen Menschen, der sich vor etwas auf dieser Erde fürchtet; er lebt so furchtlos und kühn, als die Gottheit des Himmels selber, und, könnt' ich, wäre der Kampf nicht zu ungleich; so schlüg' ich mich allein mit ganzen Nationen herum, versetzte ihnen tödtliche Streiche und nöthigte sie unter grausenden Drohungen die Gesetze der Vernunft und der Gerechtigkeit heilig zu beobachten! — Was sollen die Horden und Truppen im Osnabrückischen? warum gestattet ihr diese Truppensammlungen, die Holland Tod und Blut anschwören? Schickt sich das für eine so mächtige und große Republik, daß sie ihre Bundsgenossen beunruhigen und verlegen machen läßt durch verschworne und erbitterte Feinde, die sich gerne an ihren Landesleuten grausam rächen möchten? Verjagt sie, oder dringt schlechterdings darauf, daß man ihnen nicht länger Aufenthalt in den dortigen Gegenden gestatte; ihr habt ohnehin einen Hauptfehler begangen, daß ihr Hannover nicht weggenommen und besetzt habt, wodurch ihr leicht die Erbitterung der Engelländer gegen ihren König

und ihre Minister noch mehr spannen, und sie zu immer kühnern Maaßregeln verleiten konnten. — Seinem Feinde allen nur möglichen Abbruch zu thun, er mag bedeutend oder nicht bedeutend seyn, seinen Feind unaufhörlich abzuhetzen, zu ermüden, abzumatten, zu entkräften, ihn durch fürchterliche Schnelligkeit zu übereilen und zu gar keinem Athem kommen zu lassen, bis er sich uns mit Leib und Seele hingiebt; dieß ist ja die allererste Regel beym Kriegführen. — Erwägt ferner, daß ihr die Engelländer aufs aller empfindlichste und schmerzlichste ärgern könnt, wenn ihr es mit den Holländern möglichst gut macht, wenn holländische und fränkische Kräfte beständig nur eine Kraft ausmachen, wenn ihr mit den Holländern umgeht, als wie mit euren Brüdern und das gegenseitige gute Vernehmen durch nichts schwächen und zerstören laßt. Oder braucht ihr etwan als aufkommende, neue Republik in dem monarchischen Europa, und zumal itzt da unter Europens Fürsten mehr als jemals Gemeingeist erwacht ist, keine Freunde und Bundesgenossen? Braucht ihr kein furchtbares Ansehen,

hen, keine schreckende Macht gegen das verbundene Europa, das sich vielleicht zum zweytenmal gegen eure Republik verschwört, die allen Königen ein wahrer Dorn in den Augen ist und bleiben wird? Und muß euch Holland nicht lieber, wichtiger und vortheilhafter seyn, als jeder König in Europa, er sey, welcher es wolle? O! ihr müßtet blind seyn, wenn ihr die Vortheile nicht sehen wolltet, die aus eurer Freundschaft mit Holland, zumal wenn es sich seinem itzigen Zustande wieder enthoben hat, für euch fließen! Euer Handel, eure Seemacht, alles muß dadurch beträchtlich gewinnen, und Engelland wird sich vor Groll und Herzeleid darüber abmatten. Schützt die Holländer und ihre Colonien und ausländischen Besitzungen, und laßt kein Dorf davon verloren gehen, demüthigt die Engelländer mit einander und lehret sie Bescheidenheit zur See gegen fremde Nationen und gegen euch selber! Haltet, ihr berühmten, edlen Franken, den Holländern Wort, ich wiederhole es noch einmal, und benehmt euch gegen sie als wahre, aufrichtige Freunde, meine

Stimme

Stimme ist der Zuruf der Natur, der Menschheit und der Vernunft! —

Behandelt die Niederländer und die Rheinbewohner, die in kurzem euer Republik einverleibt werden müssen, wenn sie vollendet seyn soll, gut, nicht als Ueberwundene, sondern als brave Mitbürger, die mit euch einerley Rechte, einerley Freyheiten, und einerley Vorzüge genießen. Betragt euch gegen sie als redliche Mitbürger so wie sich die Römer gegen die überwundenen Völker benahmen, d. h. menschlich, anständig und leutselig. Denn nicht eher sind wir selbst Menschen, als wenn wir andere menschlich und vernünftig behandeln; nicht eher genießen wir von andern alle mögliche Vortheile, als wenn wir sie am besten und menschlichsten behandeln. —

Einige Seehäfen in Italien müßten euch wegen eures Handels auf dem Mittländischen Meere vortreflich zu statten kommen; sucht daher diejenigen, welche ihr erobert habt, zu behalten und in euer Eigenthum zu verwandeln. —

Erobe-

Erobert eure Inseln wieder in Westindien, und entreißt den Engelländern Jamaika, und was sie daselbst besitzen, damit über sie das Schicksal komme, welches sie euch zugedacht hatten, nämlich, so wie aus Ostindien, euch auch aus Westindien zu vertreiben. Dadurch muß eure Handlung ungemein steigen und euer Landesreichthum in Europa sich entsetzlich vermehren. —

Sucht euren Frieden mit Spanien zum Vortheil für eure künftige Handlung mit Amerika zu lenken, damit dieser Revolutionskrieg, den man euch grausam genug abgedrungen hat, und der euch unermeßliche Summen kostet, möglichst glücklich und zuträglich für euch ausschlage, und entschädigt euch, soviel es nur angeht. Denn, glaubt mir, hätten eure erbitterten Feinde gesiegt, wäret ihr untertreten worden, sie würden sich so an eurem Lande erholt haben, daß die Franken aufgehört hätten, eine besondere Nation zu seyn, indem jeder der verschworuen Fürsten einige Millionen sich davon nach majestätischer Will-

für, so wie es mit den armen Polen geschah, genommen haben würde. Wenn ihr also die eroberten Länder eurer Republik beygesellt; so thut ihr weiter nichts, als was jene Herren im umgekehrten Falle gethan hätten; da es nun das Schicksal einmal so haben wollte, und diese Herren alle dem Schicksale unterworfen sind; so werden sie euch wegen dieser Ländervermehrung nicht sehr tadeln dürfen. Wer etwas wagt und unternimmt, der kann nur gewinnen oder verlieren; gewinnt er, so freue er sich seines guten Glücks; verliert er, so trage er gelassen und großmüthig seinen Schaden. Murrt er darüber; so ist er ein kleinmüthiges, elendes, niedriges, vortheilsüchtiges Geschöpf, das gar nichts hätte wagen sollen, weil es einmal, wie die Schlange, von Gott zum Kriechen verdammt ist. Nur große Seelen dürfen etwas wagen, weil sie gleichmüthig zusehen, wenn sie auf Geheiß des unhintertreiblichen Schicksals verlieren! Aber demungeachtet läßt man kleine Seelen ihren Verlust nachdrücklich empfinden, theils weil sie klein und unbedeutend sind, theils damit sie künftig

nicht blindlings mehr wagen, und behutsamer zu Werke gehen, weil das Glück nicht immer kleine und niedrige Seelen begünstigt, ob es gleich nur zu oft geschieht!! —

Seyd frey, machet frey, und laßt andere sich frey machen, ohne daß ihr sie im mindesten dabey stört; erleichtert auf alle Weise den Handel und Verkehr, so sehr ihr nur könnt; macht alle Flüsse los von ihrer Sperrung, und nehmt weg die überflüßigen, schädlichen Zölle und Accisen, die der Menschheit schon so beschwerlich gefallen sind. Bringt neues Leben, Thätigkeit, Muth und Entschlossenheit in die Völker, mit denen ihr es vornehmlich zu thun habt; laßt euren Geist der Freyheit und der Menschlichkeit überall hinwehen, und werdet dadurch erhabene, selige Wohlthäter für viele Millionen des Erdkreises, die zu ihrer Unterstützung eine solche geschickte Nation, wie ihr seyd, nöthig haben.

Versucht noch einmal alle Mittel, die in eurer Gewalt stehen, alle Rebel-

len und Halsstarrigen in eurem Lande unter die Gesetze und den Gehorsam eurer Republik zu bringen, gebt ihnen ein ganzes halbes Jahr Bedenkzeit dazu; bekehren sie sich und werden sie euch gleichgesinnt, nun so vergebt ihnen aus vollem Herzen und gedenket ihrer vorigen Bosheit nicht weiter. Diejenigen aber, welche ihr nach Verfluß dieser Frist noch unter den Waffen findet, vertilgt ohne Gnade und Barmherzigkeit mit Feuer und Schwerdt, verfolgt sie ohne Unterlaß, vertilgt sie auf alle mögliche Weise, und zwar so geschwinde, so eilig, so überraschend wie möglich, bis der letzte Bösewicht blutend dahinsinkt. Fragt die Natur, die Vernunft und die Menschheit, und ihr werdet hören, daß sie gar nichts gegen dieses anscheinend harte Verfahren einzuwenden hat. Ueberhaupt behandelt man die Menschen am besten; wenn wir sie behandeln, wie sie von der gütigen Natur selber, die wohl die rechte Behandlungsart verstehen muß, behandelt werden, wenn wir es ihnen machen, wie sie sich's selbst machen. —

Weil noch immer so viel unruhige, undankbare, aufhetzende Geschöpfe unter euch herumschleichen, Geschöpfe, die eigentlich gar nicht wissen, was sie wollen, Geschöpfe, die, wie die wilden Thiere, an Morden, Aufruhrscenen, Räubereyen und Unordnungen u. s. w. ein Vergnügen finden; — so gebt ein Gesetz, daß jeder, der mit der neuen Einrichtung der Dinge im Lande nicht zufrieden ist, und sich nicht damit aussöhnt, innerhalb 4 Wochen ohne Verzug Frankreich verlassen soll. Von allen, die nach Ablauf dieser Zeit nicht ausgewandert sind, wird und muß schlechterdings angenommen werden, daß sie mit der gegenwärtigen Verfassung zufrieden sind, denn sie sagen es ja selber jedermann stillschweigend, eben weil sie geblieben sind, welches sie weder mußten noch durften, wenn sie jenes nicht waren. Ertappt ihr demungeachtet Unruhstifter und Rebellen; so laßt sie entweder zum Lande hinauspeitschen, oder transportirt sie nach Amerika; oder ist jenes nicht recht thunlich und bedenklich, welches ihr am besten wissen müßt; so knüpft sie auf

ohne

ohne viele Umstände; denn jedem Menschen gebührt das Schicksal, welches er sich selber bereitet. Und wer einen solchen Menschen im mindesten bedauren wollte, der verriethe dadurch zu seiner Schande deutlich, daß er selber kein Mensch wäre! — Ueberhaupt wäre es euch sehr anzurathen, wenn ihr an denjenigen Orten, wo die häufigsten Unruhen und Empörungen vorfallen, immer einige abgeschälte Waldbäume mitten auf dem Markte pflanztet, und daran zu Jedermanns Schau alle Schuldige aufknüpftet, und sie so lange an den kahlen Aesten der Bäume hängen ließet, bis die Bewohner den Geruch dieser faulenden Aase zu riechen anfiengen. Nur durch unerbittliche Strenge, nur durch genaue Ordnung kann eine neue Schöpfung der Dinge gegründet werden; schnelle Bestrafung der Missethäter, Consequenz in allen Maßregeln, überraschende Geschwindigkeit bey Ertappung der Bosheit, gleichmäßige Züchtigung aller Staatssünder, sie mögen seyn, wer sie wollen, sind hier Hauptmittel. Und da euer erster, gefährlicher Revolutionskrieg noch nicht zu Ende ist, da ihr

noch wüthende Feinde im Lande habt, die sich immer Anhang zu machen und andere zu verführen suchen; so ist schlechterdings itzt doppelte Strenge nöthig, und an Milderung der Züchtigungen, an Abschaffung der Todesstrafen ist noch nicht zu denken, so lange bis eure innern und äußeren Feinde völlig gedämpft sind. Ist dieß der Fall, und ist kein Punkt mehr da, unter der man sich in der Geschwindigkeit sammlen kann, fängt überhaupt alles an, immer mehr den neuen Gang zu gehen, ist alles gesichert und beruhigt, geht alles seinen Geschäften nach; so kann man allemal einige Milderung in allen Dingen vornehmen; nur eher nicht, sonst versündigt man sich an allen braven Mitbürgern. Ruhe, Sicherheit und ungestörter Lebensgenuß gehen über alles in jedem Staate, und wer diese Heiligthümer antastet, wer diese Staatszwecke vereitelt, der ist ein ausgemachter Bösewicht, den man, wie jedes andere Thier, vertilgt. Der Ruhe und der Wohlfarth des Ganzen, oder auch nur des größten Theils der Mitglieder eines Staats muß alles ohne Bedenken aufgeopfert werden.

Denn

Denn wer nicht Ruhe und Frieden halten will, der kann und braucht schlechterdings nicht in gesellschaftlichen Staaten vernünftiger Wesen zu leben, sondern er gehört unter die Thiere des Waldes, oder allerhöchstens unter die Wilden und Hottentotten in Afrika. Ein Staat darf sich einmal für immer nicht von einzelnen Taugenichtsen beunruhigen und sich in Erreichung seiner Zwecke aufhalten lassen. Folgt der Natur und lernt ihr doch ab, wie sie die Menschen behandelt, wer das nicht kann, der muß demüthig gehorchen, statt zu befehlen und zu regieren! — Uebrigens wünsch' ich mit jedem wahren Menschenfreunde, daß es endlich einmal in eurem Lande ruhig werden, daß die ewigen Partheyen, Verschwörungen, Complotte, Ränke und heimliche Machinationen aufhören mögen, daß einmal ein Sinn, ein Geist, ein Glaube unter den Franken zu herrschen anfange, daß man endlich einmal weiß, wer ihr seyd und wem ihr angehört, welches bisher manchmal sehr schwer zu entziffern war. Gönnt doch, ihr republikanischen Franken, dem Menschenfreunde endlich einige Erholung,

damit er sich nicht immer betrübt und unabläßig von peinigenden Gefühlen und finstern Betrachtungen herumgetrieben wird, indem ihn eure Partheyen, eure Empörungen, euer Mißvergnügen, eure Zänkereyen abängstigen, und des Lebens völlig überdrüßig machen. Ihr seyd nun frey, habt erreicht, was ihr sehnlich wünschtet; nun seyd einmal ruhig, freuet euch eures verbesserten Zustandes und gewöhnt euch an eure veränderte Lage; seyd Menschen und gehorcht der Vernunft und ihren Gesetzen; so kann es euch gar nicht an Glückseligkeit fehlen. Oder blendet euch das viele Licht? oder wißt ihr vor Uebermuth und stöhnender Langeweile gar nicht, was ihr eigentlich wollt? versteht ihr eure Freyheit und eure Verfassung gar nicht zu gebrauchen? Seyd ihr der Ruthe und der Geißel des Despotismus noch nicht entzogen? befindet ihr euch nicht wohl, wenn Tyrannen, Edelleute, Priester, und Henker euch nicht beständig auf dem Nacken sitzen, wenn ihr nicht herumgehetzt werdet wie die Waldthiere? könnt ihr, wie Thoren und Blödsinnige, euer Glück gar nicht einsehen und beurtheilen? Ist dieß

der

der verdammte Fall; so bedaure ich die Patrioten, die vorzüglich zur Zertrümmerung eures Despotismus und zur Begründung eurer Freyheit, die immer mehrere Vortheile gewährt, je länger sie unter euch gewohnt hat, mit Hintansetzung alles möglichen beygetragen haben. Ich beweine sie, und mische meine Klagen in die ihrigen. Ich verzweifle gänzlich an der Menschheit und an ihrer endlichen Vervollkommung und Freyheit, ich verwünsche die Natur, daß sie Menschen und insonderheit mich hervorgebracht hat, ich fordere drohend mein ehemaliges Nichts von ihr zurück, und lasse mich entweder zerhauen da, wo die letzten Patrioten streiten, sey es, wo es wolle, oder sterbe den Tod des Cato, der auch an den Römern und an ihrer Freyheit verzweifelte. Ist dieß nicht der Fall, nun so seyd einmal ruhig, gehorcht euren Repräsentanten und ihren Decreten, haßt und spuckt alle Verleumder derselben an, hört auf zu schreien und zu winseln; verdammt alle Tumulte und Aufstände, und lebt als selbstständige Republikaner, die der Freyheit würdig sind, die ihr und ihrer Freundin,

der Vernunft, Ehre machen, und sich immer höher emporschwingen. —

Trauet keinen Königen und nehmt nichts auf ihre äußerliche Freundschaft; denn sie sind und müssen heimlich beständig eure Feinde seyn, die euch Uebels gönnen, und aus Europa euch gerne verbannt sehen möchten, weil eure Republik ihnen einen tödtlichen Streich versetzt, ihnen Abbruch gethan hat und ihre Lage etwas unsicherer macht. Denn nun wollen ihre Unterthanen nicht so geduldig, wie vorher, sich einschränken lassen, durch eure Revolution mehr als je für ihre Rechte und Menschenwürde eingenommen. —

Den fremden Gesandten in Paris gestattet nicht den allermindesten Einfluß auf die Angelegenheiten und Unternehmungen eurer Republik, nicht das allermindeste erlaubt ihnen, als ihren Aufenthalt. Denn wenn ihr wollt eine selbstständige Republik seyn; so müßt ihr auch unabhängig von der Einwirkung einer jeden, zumal nichtrepublicanischen,

Nation

Nation handeln; so müßt ihr euch auch selber allemal das Beste sagen; so müßt ihr immer das nützlichste anordnen können; so müßt ihr festen Charakter besitzen und überall demselben gemäß verfahren. Wenigstens entsinne ich mich nicht, daß ihr einem König etwas zu verdanken hättet, daß sich einer um euch verdient gemacht hätte, um dafür seinem Gesandten Sitz und Stimme bey euren Versammlungen zu gestatten. Ihr wißt es, alle hatten sich zornig und wüthend gegen euch verschworen, und diejenigen, die Frieden machten, die euch Achtungsproben gaben, bedurften euer, und mußten Frieden machen, wenn sie nicht in ihren und des Staates Eingeweiden herumwühlen wollten. Sie nehmen äußerlich die Maske der Freundschaft gegen euch an, weil sie euch künftig gar sehr vonnöthen haben, weil sie mächtige Freunde zur ungestörten Fortdauer ihrer politischen Existenz schlechterdings gebrauchen, und würden sich viel um euch als Republikaner bekümmern, wenn es andere Freunde in der Nähe gäbe. Andere Könige haben ihre Kriegsvölker, nicht aus Liebe und Freundschaft

für euch, zurückbehalten; sondern aus bloßer Politik, aus angenommenen Grundsätzen, aus klugem Staatsinteresse und aus andern Ursachen, die damals in ihren Reichen und den Veränderungen derselben gegründet lagen; auch aus der weiten Entlegenheit ihrer Reiche von eurem Lande u. s. w. Ihr habt also keinem etwas zu danken, und seyd froh, daß es so ist, indem ihr dadurch in den Stand gesetzt seyd, eure Republik gegen jede fremde Einwirkung zu verwahren und diejenigen Staaten, welche das vermögen, sind schon dadurch allein zur Hälfte glücklich und von einer Menge unangenehmer Ereignisse befreyt. So wenig ein Sklave jemals als solcher wahrer, aufrichtiger Freund von seinem Herrn werden kann; eben so wenig kann es je ein Monarch mit einer Republik redlich und gut meinen; er mag sich stellen und gebehrden, wie er will. Und so wenig ein Mensch dem sogenannten Satan Gutes im Herzen anwünschen kann; eben so wenig vermag ein König einer Republik Glück und Sieg zu gönnen. Denket an die ewigen, furchtbaren Kämpfe und blutigen Kriege, welche die

Grie-

Griechen, Römer, Schweitzer, Holländer, Amerikaner — als Republikaner mit feindseligen und erboßten Königen führen mußten, und ihr werdet meinen Behauptungen nichts entgegenzusetzen haben. — Ihr im Gegenfall bekümmert euch auch nicht um die Angelegenheiten und Vorfallenheiten fremder Staaten, weil ihr mit euch selber beständig vollkommen beschäftigt seyd, weil ihr für euch blos sorgt, und eure Republik so blühend, so innerlich und äußerlich fest, so charaktervoll als möglich zu machen trachtet. Denn so wie ein einzelner Mensch niemals zum vollen Selbstbewußtseyn gelangen kann, der immer außer sich herumschweift, dem die kleinen Vorfälle in andern Sphären wichtiger und interessanter sind, als die in seiner eignen, der für alles Sorge trägt, nur für sich und seinen Charakter nicht, der allen immer vieles sagt und räth, nur sich selbst nichts; eben so ist dieß der Fall mit einem ganzen Staate. — Eure Gesandten an fremden Höfen müssen Männer von Würde, von Ansehen und Klugheit seyn, damit sie eurer Republik nicht das mindeste vergeben, damit

mit sie sich gegen alle Anmuthungen und Zumuthungen sichern und euch nicht immer mit Planen und Projecten zerstreuen. —

Derjenige Beamte in eurer Republik, er sey Repräsentant, oder Minister oder Unterhändler mit andern Staaten, oder Gesandten, kurz er sey, was er wolle, der von irgend einem Könige, oder fremden Staate nur das kleinste Geschenk, nur das unbedeutendste Present annimmt, der sey sogleich, und ohne einen Augenblick anzustehen, seiner Stelle und seines Postens verlustig und nach Befinden aus der ganzen Republik verwiesen. Ahmt hier die Römer nach, denn ihr wißt, welche ungeheure Vortheile ihnen die Strenge und Uneigennützigkeit in diesem Punkte verschaffte; ohnedem werdet ihr mehrere Ursachen einsehen, warum ich euch diesen Rath ertheile. —

Baut der Uneigennützigkeit Altäre und Tempel in eurer Republik, und opfert dieser heiligen, höchsten Göttin in jeder Republik öffentlich und bringt ihr Ehrenbezeugungen und Danksagungen. Nur der uneigennüt-

gennützige Mann, er sey, was er wolle, ist euch der größte und ehrwürdigste, so wie der vortheil= und selbstsüchtige das verabscheuungswürdigste Geschöpf in euren Augen. Nur die Uneigennützigkeit zieht bey aller Gelegenheit herfür, und drängt den Egoismus in Dunkel und Finsterniß zurück; nur der uneigennützige Mann ist fähig und würdig, ein Amt in eurem Staate zu bekleiden, jeden andern stoßt zurück und laßt ihn auf seine eignen Kosten für sich selbst und sein abgöttisches Ich leben, nur nicht auf Unkosten der ganzen Nation. —

Derjenige General, der es für eine Schande hält, sich vom Feinde angreifen zu lassen, und die größte Ehre darin findet, für's Vaterland zu sterben, sey euer größter. Wer die Folgen der Schlachten am weitesten zu treiben gelernt hat, wer mit furchtbarer Schnelligkeit zu Werke geht, wer den Feind unaufhörlich abhetzt und immer täuscht durch seine Wendungen und Angriffe, wer den Muth seiner Soldaten aufs höchste zu

spannen

spannen und immer zu unterhalten versteht, wer strenge lebt und strenge handelt — der allein ist geschickt, Anführer eurer republikanischen Heere zu werden. —

Die besten, die uneigennützigsten, die geistvollsten, die selbstständigsten Männer, welche es in ganz Frankreich giebt, wählet jedesmal zu euren Repräsentanten; nur keine ruhm- und ehrsüchtige, nur keine bigotte und sogenannte Fromme, nur keine Schmeichler und gefällige Kopfschüttler, sondern gerade, simple, würdevolle Männer, deren Blick ins Große geht, die jedes aufs Ganze und das Ganze auf jedes beständig zu beziehen wissen. Patrioten, Männer von Muth, Wahrheits- und Freymüthigkeitsliebe, Männer von Strenge und Gravität, Männer, denen die Gesetze des Landes heiliger als alles ist — solchen Männern vertrauet eure Rechte, von solchen laßt euch heilsame und zweckmäßige Decrete geben, die eurer Befolgung, eurer Denkart würdig sind. Euer Glück, Franken, ist nun blos in eure Hände gegeben; denn wollt ihr euch wohl befinden, euch glücklich geleitet und vernünftig behandelt sehen; so dürft ihr

nichts

nichts thun, als die besten und bravsten Männer an die Spitze eurer Republik stellen, und das müßt ihr doch können, sonst wäret ihr überhaupt noch zu keinen Republikanern tauglich. —

Die ganze Repräsentation wird allemal zur bestimmten Zeit ganz verändert, und ganz neue Repräsentanten an die Stelle der alten gewählt; wer sich dieß nicht wollte gefallen lassen, wer sich der Majestät des Volks nicht unterwerfen wollte, der war nicht würdig, daß ihr ihn zum erstenmal zum Repräsentanten ernanntet, geschweige denn, daß er zum zweytenmal euch repräsentiren dürfte. Kein Repräsentant darf bleiben bey jeder Repräsentantenwählung, wenigstens darf keiner von der abgehenden zur folgenden Repräsentation zugelassen werden; allein bey einer der nächst folgenden Repräsentationen dürfte es minder bedenklich seyn, und da könnte dann ein verdienter Repräsentant zum zweytenmal eine Stelle einnehmen. Giebt es aber viele Partheyen im Lande, viele Egoisten und Aristokraten, wel-

che sich hervordrängen bey den Wahlen, viele Unruhstifter, viele Verdächtige u. s. w., die sich leicht Einfluß bey Wahlen verschaffen könnten; dann ist es nicht rathsam, daß die ganze Repräsentation verändert, sondern daß die größere Hälfte derselben gelassen werde, wie sie war. Aber unter der entschiedenen Voraussetzung, daß diese beybehaltenen Repräsentanten ächte und reine Republikaner sind und mehrere jener geforderten Eigenschaften besitzen und öffentlich zu Tage gelegt haben. Ist dieß der Fall nicht; so darf kein Repräsentant bleiben, es koste, was es wolle, denn ihr könntet doch keine schlechtern und unwürdigern erwählen, als die, welche schon dawären. Also lieber ganz neue, und ein wenig auf eurer Huth und Wache; so habt ihr immer weniger zu befürchten, als wenn die vorigen bleiben, und schändliche Aristokraten werden. —

Duldet keine Priester in eurer Republik, wo es nichts als nützliche und geschäftige Bürger geben darf; Priester haben

von jeher keinem Volke etwas genützt, sondern allemal entsetzlich geschadet; sie sind und bleiben ewig geschworne Feinde der hellen Vernunft, der freyen Selbstständigkeit, der erhabenen Menschenwürde und des frohen Lebensgenusses. — Ich wüßte wahrlich nicht, wozu einem aufgeklärten Staate Priester helfen sollen, oder was mit ihnen darin anzufangen wäre? Erbarmt euch, Repräsentanten, aller bigotten Franken, und macht sie los und ledig von den Stricken der lichtscheuen Priester! —

Eure größte, wichtigste Angelegenheit sey eine gute, zweckmäßige Erziehung, indem ihr eure Jugend braven und gutgesinnten Männern überlaßt, die aber auch reichlich besoldet werden müssen. Gute und allgemeine Volksbücher im ganzen Lande zu verbreiten, sey euer zweytes Hauptaugenmerk, wodurch ihr euren Mitbürgern mehr und nützlichere Dinge sagt, als ihnen wahrlich zwey Millionen Priester nicht zu sagen im Stande sind. Das Volk muß sich selbst durch gute Bücher aufklären; dann ist es

wahrhaft aufgeklärt; allein noch nie haben Priester eine Nation aufgeklärt, und wenn sie Jahrtausende ihr Possenwerk unter ihnen getrieben haben. — Die Natur, oder die Vernunft sey euer Gott, und die Empfindungen, die beym Anblick der schönen Natur in eurem Innern sich regen, und die Gefühle, welche ihr nach erfüllten Pflichten verspürt, machen eure ganze Religion aus, außer welcher es gar keine erhabenere, keine beglückendere, keine göttlichere geben kann. — Doch ich muß, freye Franken, zu meinem Kummer hier abbrechen, ich kann nicht fortfahren in diesen Betrachtungen, alles verhindert mich daran, ich hätte euch noch sehr viel, noch viel zu sagen; allein unhintertreibliche Geschäfte verhindern mich daran. Künftig aber, wenn ich als freyer Bürger unter euch lebe, will ich euch mehr sagen, und ihr sollt erfahren, wie viel ein einziger Mensch gutes stiften kann, der sich ganz der Menschheit und ihrem Wohle hingibt. —

Folgendes mag diese kleine Schrift, die aus falschen Gesichtspunkten angesehen, nichts ist, aber aus dem richtigen angeschaut, einige Vortheile stiften kann, beschließen: Der Mensch muß nichts glauben und nichts leugnen, was möglich ist; denn was möglich ist, könnte auch wirklich seyn. Der Mensch glaube keinen Gott, keinen guten und bösen Zustand nach tem Tode; allein er leugne auch diese Dinge nicht, sondern er lasse sie völlig dahingestellt seyn, indem sie einmal für immer unter die überflüßigen, unnöthigen Gegenstände unsers Wissens gehören. Der Mensch schränke sich blos auf die Erde oder auf die Sinnenwelt ein, was unter und über derselben ist, geht ihn gar nichts an, eben weil es nicht in seiner Sinnenwelt liegt, und wer sich um überirrdische oder unterirrdische Dinge bekümmert, der ist ein be-

mitleidenswerther Narr. Was der Mensch vermittelst seiner Sinne erfährt, das weiß er, und weiter nichts; alles übrige müßte er glauben; allein nichts ist schädlicher als Glauben, nichts verderblicher als Nachbeten. Erzählen lassen kann sich der Mensch alles, was andere erfahren, gehört und gesehen haben, und glauben muß er nichts; und wenn es jeder so macht; so wird Nichtglauben eben so sehr Mode werden, als bisher leider! Glauben in der Welt Mode war. Was der Mensch erfahren kann, das muß er, und dieß ist ihm genug, um gut und glücklich durch dieses Leben zu kommen. Jeder Mensch lebe als Mensch; so braucht er sich weder um Schicksal, noch um Gottheit, noch um Ewigkeit, noch um Hölle, noch Seligkeit zu bekümmern. Denn ist er Mensch; so steht alles unter seinen Füßen,

auch

auch die Gottheit; sie muß es ihm wohl gehen, sie muß ihn fortdauern lassen, eben weil er Mensch ist, und dem Zwecke seines Daseyns entspricht. Wer Mensch ist, der kann in Ansehung seiner sämmtlichen Schicksale so ruhig leben, als die Gottheit selber, denn er ist alles, was er seyn soll, er thut alles, was er thun soll, er muß alles in allen Ewigkeiten— wenn es deren für gegenwärtige Menschen giebt— erlangen, was für die Menschen bestimmt ist, eben weil er auch zu den Menschen gehört. Der Mensch als solcher lacht über Leben und Tod, über Vergangenheit und Zukunft, über Gott und Hölle; er muß im ganzen Weltall als Mensch behandelt werden. Der Mensch als solcher ist frey von allen Vorurtheilen, und sein Auge verdunkelt nichts; er schätzt die Gegenwart und verachtet alles übri-

übrige. — Wer nach Gott fragt, wer sich um Ewigkeiten, um Seligkeiten bekümmert, wer sich vor der Hölle und dem Tode und vor irgend einem Schicksal fürchtet, der ist noch kein Mensch, der lerne erst Mensch werden!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weber, Karl Julius,

Wekhrlin der Jüngere an die Völker Europens vorzüglich an Franken und Deutsche

Germanien 1797

Eur. 856 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408896-5
VD18 1476640X-001